



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Tagebücher des Dichters Zacharias Werner

Erläuterungen

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias

Leipzig, 1940

Erläuterungen zum römischen Tagebuch I. Teil

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71001)

Erläuterungen zum Röm. Tagebuch I. Teil
mit Nachträgen

(Erster Druck: 15. Band der Ausgewählten Schriften S. 3—50)

1) E: 1810.

2) Unfern von Baccano liegt der Braccianische, ehemals Sabatinische See, aus dem Rom mittels einer Rohrleitung mit Trinkwasser versorgt wird. In der Nähe liegt die Burg Bracciano, 1480 von Napoleon Orsini erbaut und 1696 an die Familie Odescalchi verkauft, die darnach den Herzogstitel führt.

3) Dagegen schreibt Elise von der Recke, daß man schon eine halbe Stunde vor Baccano die Peterskuppel erblickt: „Wir führen von einer Anhöhe sanft hinab, und die weite stille Campagna um Rom lag nun vor uns“ (Tagebuch I. 298).

4) Siehe das Gedicht in Kanzonenform „Vor Rom“ (A. Schr. I. 203 ff. und O. Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910, S. 106).

5) La Storta an der alten Flaminischen Straße; auch El. v. d. Recke erwähnt die weithin sich erstreckende öde Einförmigkeit der ganzen Gegend.

6) Petit-Radel nennt in seiner „Voyage historique“ (II. 481) den Fürst Césarini als Direktor des Operntheaters d'Argentine in Rom, der sich um gute Aufführungen sehr bemühte. Nicht er, sondern Cesari [anstatt E: Cäsarini] war der Gatte der Tänzerin Muzzarelli [E: Mazarelli]. Amalia Muzzarelli-Cesari tanzte 1803 in Mailand (Carnevale am Theater Canobiana, Autunno am Theater Carcano); siehe G. Ch[iappori], Serie Cronologica . . ., S. 311.

7) Die Bezeichnung „Grab des Nero“ ist falsch. Die Inschrift des Monuments sagt, daß hier die Asche des Prokonsuls Vibius Marianus und seiner Gattin Reginia Maxima beigesezt ist (El. v. d. Recke I. 301).

8) E: auch weiter unten [Ponte] mollo. — Der Ponte Molle an Stelle der alten kampfberühmten Milvius-Brücke, 109 v. Chr.

in Stein erneuert. Der heutige Bau wurde auf Veranlassung des Papstes Nikolaus V. (1447—55) ausgeführt. P. Pius VII. ließ den mittelalterlichen Schutzturm abtragen (1805) und eine Art Triumphbogen nach Valadiers Entwurf an die Stelle setzen.

⁹⁾ An Stelle der antiken Porta Flaminia unter P. Pius IV. (1561) neu erbaut. Die äußere Fassade von Vignola (Giacomo Barozzi von V. 1507—73); die Innenseite wurde zu Ehren des Einzugs der Königin Christine von Schweden (1655) von Berninifestlich geziert. Zur Erinnerung an 1870 wurde das Tor acht Jahre später durch den Anbau von zwei Seitentoren erweitert.

¹⁰⁾ Dieser Obelisk Ramses III., ein Granitblock von 24 m, mit dem Kreuze und der Basis von 36 m Höhe, stand einst vor dem Sonnentempel zu Heliopolis in Ägypten; er wurde von Augustus im Jahre 10 v. Chr. nach Rom gebracht und zur Erinnerung an die Unterwerfung Ägyptens im Circus Maximus aufgestellt. (Ferd. Gregorovius, Glanz und Untergang Roms, Berlin 1932, S. 114). In zwei Stücke zerbrochen und verschüttet, wurde er erst auf Veranlassung des P. Sixtus V. durch den Architekten Domenico Fontana (1589) hier aufgerichtet.

¹¹⁾ Links: S. Maria in Monte Santo und rechts: S. Maria de' Miracoli, zwei Rundbauten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; nach Plänen von Rainaldi (mit Kuppeln und Vorhallen aus korinthischen Säulen) durch die Architekten Bernini und Carlo Fontana vollendet.

¹²⁾ In der Mitte der Piazza Colonna erhebt sich die ihr den Namen gebende, gegen 30 m hohe Säule des Kaisers Marc Aurel, eine Nachbildung der Trajanssäule, mit landkartenähnlichen Reliefdarstellungen aus den Kriegen des Kaisers gegen die Markomannen usw.; von P. Sixtus V. (1589) restauriert und oben mit der Bronzestatue des Apostels Paulus (4 m hoch) geschmückt (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 119 f.).

¹³⁾ Die Dogana di Terra befand sich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, unter P. Innocenz XII., auf der Piazza di Pietra in den Ruinen eines von Hadrian errichteten Neptun-Tempels eingebaut. Über die lästigen Paß- und Zollplackereien siehe Friedrich Noack, Deutsches Leben in Rom, Stuttgart-Berlin 1907, S. 51.

¹⁴⁾ Lies: Per me si va tra la perduta gente, das ist der dritte Vers der Inschrift über der Höllenpforte in Dantes Inferno III. 3.

¹⁵⁾ Noack erwähnt das „alte gute Haus“ von Damont [E: Damo] in Via della Croce 68, das später im Besitze der Familie Spillmann zu neuer Blüte kam (a. a. O. S. 193 und 379, Anm. 5). Die Spillmanns stammen von Johannes Sp. aus Warschau ab, dem Koch und Hausmeister beim Fürsten Stanislaus Poniatowski (Via della Croce 81), der nach der Abreise seines Herrn im nämlichen Hause eine Speisewirtschaft errichtete (gest. 1835). Einer seiner Söhne übernahm das väterliche Geschäft, während ein zweiter den Gasthof Damont führte.

¹⁶⁾ Giuseppe Vasi (1710—82): Itinerario istruttivo di Roma, Rom 1777 (nach Noack). — Dem Herausgeber liegt die zweite vermehrte Aufl., von seinem Sohne Mariano hsg., vor, betitelt: Itineraire instructif de Rome ancienne et moderne usw. par Mariano Vasi Romain de l'Académie Étrusque de Cortone, 2 Teile, Rom 1806, dem Papste Pius VII. gewidmet; „nach Art unserer Baedeker“, ein brauchbarer Führer, siehe Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., 1897, S. 229. „Plan von Rom“; vielleicht der von dem Zeichner und Kupferstecher Giambattista Piranesi (1717—1778), den auch Goethe benützt hat (siehe Gespräche mit Eckermann, 2. Teil, S. 278, Z. 37, und dazu die Anm. im 2. Bde., S. 172) oder der „kleine Plan von Rom“ von dem Architekten Giov. Batt. Nolli (ebenda 2. Teil, S. 287, Z. 4, und Anm. im 2. Bde., S. 173 und 404).

¹⁷⁾ Paolo (Paul, Pauliner), Silber- und Rechnungsmünze im ehemaligen Kirchenstaate. Ein Scudo romano = 10 Paoli, 1 Paolo = 10 Bajocchi; in Toskana Mark 0,45, in Rom nahezu M 0,44 an Wert.

¹⁸⁾ Die Engelsbrücke, Ponte S. Angelo, 136 n. Chr. von K. Hadrian in Verbindung mit seinem Grabmal erbaut („Pons Aelius“). P. Clemens VII. ließ die Brücke (1530) am Aufgang mit den Statuen der Fürstapostel (Paulus von Paolo Romano 1464 und Petrus von Lorenzetto) schmücken. Unter Clemens IX. (1668) wurden die zehn kolossalen Passionsengelstatuen nach den Entwürfen Berninis aufgestellt; der Engel mit der Kreuzinschrift wurde von Bernini eigenhändig ausgeführt, die übr-

gen sind Werkstattarbeiten von ungleichem Wert. (J. Burckhardt, *Der Cicerone* II, S. 697).

¹⁹⁾ Recte: Sant' Angelo.

²⁰⁾ In der Mitte des von den Kolonnaden (aus je vier Säulenreihen dorischen Stils bestehend, von Bernini 1655—67 erbaut) eingeschlossenen großen (340 m lang und in der größten Breite 240 m) elliptischen Vorplatzes (Piazza di S. Pietro) steht der 25½ m hohe Obelisk, der einzige Monolith in Rom, den Caligula 39 n. Chr. aus Heliopolis nach Rom schaffen und im Vatikanischen Zirkus aufstellen ließ (Ferd. Gregorovius a. a. O.). Seinen gegenwärtigen Standort erhielt er unter P. Sixtus V. (1586) durch den Baumeister Domenico Fontana. — Zu beiden Seiten des Obelisk stehen die 14 m hohen Springbrunnen und in der Mitte zwischen Obelisk und Brunnen bezeichnen rechts und links runde weiß-rote Steinplatten die Mittelpunkte der Radien für die Kolonnaden, von wo aus man nur eine einfache Säulenreihe sieht. — An den elliptischen Platz schließt sich nach der Kirche zu ein unregelmäßiges Viereck an.

²¹⁾ E: . . . diffendet [verbessert auch bezüglich der äußeren Anordnung der Wortfolge der Inschrift nach W.s Original in A. Schr. I. 205].

²²⁾ Auch Jak. Burckhardt kommt (a. a. O. I. 337 f.) auf diese „alte Klage“ der enttäuschten Besucher zu sprechen; er findet sie aber nicht begründet, vorausgesetzt, daß man „ohne dieses Vorurteil“ zum erstenmal St. Peter betritt, gibt jedoch zu, daß der Eindruck des Riesentabernakels unter und Berninis Cathedra Petri hinter der Kuppel in der Tribuna entschieden das ganze Gebäude verkleinernd wirkt.

²³⁾ Vom künstlerischen Standpunkte gesehen, fällt derselbe Kunsthistoriker über die Cathedra Petri (im rückwärtigen Chor der Kirche) — ein mächtiger Thron aus Bronze, der den alten hölzernen Bischofsstuhl Petri umschließt und sich über den Kolossalstatuen der vier Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus (vorn), Athanasius und Johannes Chrysostomus (hinten) erhebt und weiter oben als Wanddekoration schließt, — ein vernichtendes Urteil; er nennt sie „das roheste Werk des Meisters, eine bloße Dekoration und Improvisation“ (II. 708 f.).

²⁴⁾ Die sitzende Bronzestatue des hl. Petrus auf weißem Marmorsessel unter einem Baldachin (am vierten Pfeiler rechts des Mittelschiffs) ist wahrscheinlich ein Weihegeschenk eines byzantinischen Kaisers an die Peterskirche im 5. Jahrhundert. Sie ist „offenbar mit aller Anstrengung den sitzenden Togafiguren der heidnischen Zeit nachgeahmt“ (Jak. Burckhardt II. 550).

²⁵⁾ Das Grab des hl. Petrus unter dem 1594 geweihten Hochaltare; vor diesem ließ P. Paul V. durch Carlo Maderna und Ferrabosco die Confession erbauen. Siehe Anton de Waal, *Roma Sacra*, München 1905, S. 603.

²⁶⁾ Scil. dessen Schrift *De imitatione Christi* („Vier Bücher von der Nachfolge Christi“) 1441 und mehr als fünftausendmal aufgelegt. Dessen Verfasser Thomas von Kempen (Th. a Kempis, eigentlich Thomas Hamerken oder Hämmerlein) war ein berühmter Theologe und Mystiker (1380—1471), gest. als Superior des Augustinerklosters zu Agnetenberg bei Zwolle. — Werner empfahl die „treffliche deutsche Übersetzung“ von Joh. Mich. Sailer (München, 2. Aufl. 1800) der Frau v. Schardt, siehe O. Floeck, *Unbekannte Briefe von Z. W. im „Hochland“*, Februarheft 1930, S. 458.

²⁷⁾ Genauer: „Denn nicht das Gute, was ich will, tue ich, sondern ich tue das Böse, was ich nicht will“ (nicht von Petrus, sondern Paulus an die Römer 7, 19).

²⁸⁾ Das Sonett dieses Titels in den *A. Schr.* I. 205 f.

²⁹⁾ Das *Café nuovo* im Palazzo Ruspoli am Corso, seit W.s Aufenthalt in Rom erweitert und aus neun Sälen bestehend, mit einem prächtigen Garten in Verbindung, erwähnt Aug. Wilh. Kephhalides, *Reise durch Italien und Sizilien*, Leipzig 1822, 1. Teil, S. 185.

³⁰⁾ Der mittlere Aufgang von Piazza Aracoeli zur Piazza del Campidoglio ist eine Flachtreppe („cordonata“), an deren oberem Ende die antiken Statuen der Dioskuren Kastor und Pollux mit ihren Rossen auf zwei kräftigen Piedestalen stehen; sie standen einst beim Theater des Pompejus und wurden unter P. Gregor XIII. hier aufgestellt.

³¹⁾ Die einzige aus der antiken Zeit in Rom vollständig vorhandene Reiterstatue dieser Art stand ehemals vor dem Late-

ranpalast in der Nähe des Obeliskens; sie wurde unter P. Sixtus IV. restauriert (1473) und von Michelangelo, der den Sockel entworfen haben soll, im Jahre 1538 hier in der Mitte des Platzes aufgestellt. „Was diesem Denkmal seine Wirkung sichert, ist seine echt monumentale Einfachheit und Würde“ (Moderner Cicerone, Rom, 1. Bd., von Holtzinger: Antike Kunst, Stuttgart 1903, S. 356).

³²⁾ E: Zamperlo. — Giacomo Zamperla, um 1770 im Parmesischen Fontanellato geboren, in Rom ausgebildet und durch Selbstmord angeblich vor 1801 gestorben.

³³⁾ E: Laudi. — Gasparo Cav. Landi aus Piacenza (1756 bis 1830), ein in Italien hochangesehener Historienmaler. Aug. Wilh. Schlegel erwähnt ihn auch als geschätzten Porträtmaler im „Schreiben an Goethe über einige Arbeiten in Rom lebender Künstler im Sommer 1805“ in der Jenaer Allg. Literaturzeitung 1805, Intelligenzblatt Nr. 120 und 121 (= Krit. Schriften, Berlin 1828, 2. Teil, XXII. Stück, S. 353). — Über Landis Porträtkunst äußert sich El. v. d. Recke: „Ein lebhaftes blühendes Kolorit, und treffende Ähnlichkeit, in den günstigsten Momenten aufgefaßt, empfehlen seine Gemälde. Auch seine historischen Figuren, seine Venus und andre, sind verdienstvolle Werke (Tagebuch II. 402).

³⁴⁾ Gottlieb Schick (geb. 1779 in Stuttgart und hier 7. Mai 1812 gest.) Geschichtsmaler. Er kam mit kgl. Unterstützung am 7. Okt. 1802 nach Rom und blieb bis Anfang Sept. 1811. Am 31. Dez. 1806 heiratete er in Livorno Emilie Wallis, Tochter des schottischen Malers George Wallis. Er wohnte seit April 1804 bis 1810 in Via Capo le Case 3 (Casa delle pupazze) und hernach Via Gregoriana 42. Zu seinen besten römischen Arbeiten gehören die verschiedenen Humboldtschen Familienporträte seit Januar 1803. Sein „Opfer Noahs“, im Juli 1805 im Pantheon ausgestellt, machte ihn rasch berühmt. (Näheres bei Noack a. a. O. passim und besonders 147 f., 151 f.) Wilh. Schlegel gedenkt seiner mit hoher Anerkennung im genannten „Schreiben an Goethe . . . Sommer 1805“ (Krit. Schriften, S. 361 ff.). Siehe über ihn Friedrich Tiecks Briefe aus Rom an Aug. Wilh. Schlegel 1807 und 1808 in „Krisenjahre der Früh-

romantik“, Briefe aus dem Schlegelkreis, hsg. von Josef Körner (1. Bd., Brünn 1936, S. 450 und 506; über seine äußerst glückliche Ehe und sein „sehr wohl gelungenes“ großes Gemälde „Apollo unter den Hirten“, ebenda S. 592), ferner „Briefe von und an Frdr. und Dorothea Schlegel“, hsg. von demselben (Berlin 1926, Nr. 104), Schicks Charakterbild von Ferd. von Eckstein (S. 167 ff.) und „Nekrolog“ im „Morgenblatt“ (S. 523 f.).

³⁵⁾ Zu Schicks Zeichnung der Schwestern Adelheid und Gabriele von Humboldt, siehe Anna von Sydow, Wilh. und Karoline von H., Briefwechsel, 3. Bd., Berlin 1909, S. 146; zu dem Porträt ebenda S. 175, besonders ausführlich S. 181, 203 und 214. — Die beiden Schwestern „lebensgroß, ganze Figur, in einer Landschaft; ein vortrefflich ausgeführtes Gemälde, das in Rom, mit Recht, einen allgemeinen Beifall fand“ (Almanach aus Rom 1811, S. 310). Dieses Porträt schmückt als Vordruck die Biographie „Gabriele von Bülow“ (Berlin 1893); ein „Freudenquell“ für Theodor Körner, der sich dadurch zu einem Sonett begeistern ließ; noch heute die Hauptzierde des Tegeler Schlosses, ebenda S. 65 f.

³⁶⁾ Albert Thorwaldsen (Thorvaldsen Bertel), Bildhauer (1770—1844), der „dänische Phidias“, seit 8. März 1797 in Rom bis 1819, dann nach einjährigem Aufenthalt in der Heimat wieder in Rom bis 1842; er wohnte seit 1803 in der Casa Buti, Via Sistina 48 (Hinterhaus des Palazzo Tomati, Via Gregoriana 42, wo die Familie Wilh. von Humboldts seit Ende Januar 1803 wohnte), bei der Witwe nach dem Architekten Camillo Buti (siehe Frdr. Noack, Das deutsche Rom, Rom 1912, S. 173 f.). Er war Mitglied der San Lucca-Akademie und Prof. der Akademie zu Kopenhagen (siehe O. Floeck, W.-Briefe I. 372 und J. Körner, Krisenjahre, S. 453).

³⁷⁾ Ida Brun, Tochter der Schriftstellerin Friederike Brun. Oehlenschläger, der sie im April 1809 in Rom traf, schildert sie als anmutiges Mädchen mit blendend weißem Teint, schlank wie eine Nymphe, blond mit blaßblauen Augen (Lebenserinnerungen 2, 210). Später heiratete sie den österreichischen Minister Graf Bombelles, den Gesandten in Dresden. Sie war nicht

erotischer Natur, sondern „etwas undinenmäßig kalt“ (ebenda 4, 121 f.).

³⁸⁾ Recte: Sdrucchioli. — Es kommt von dem italienischen Zeitwort sdrucchiolare, ausgleiten, hinübergleiten. Verso sdrucchiolo nennt man einen Vers, der mit einem Worte endigt, das den Akzent auf der drittletzten Silbe hat.

³⁹⁾ Lucius Junius Brutus, Roms Befreier von der Königsherrschaft und erster Konsul (gest. 509 v. Chr.).

⁴⁰⁾ Virginia, Tochter des römischen Plebejers Virginius und Verlobte des Icilius; sie wurde von ihrem Vater öffentlich erdolcht, damit sie nicht in die Gewalt des Dezemvirs Appius Claudius gerate.

⁴¹⁾ Atreus, in der griechischen Sage Sohn des Pelops und der Hippodameia, älterer Bruder des Thyestes. Sie pflanzten den Fluch des Tantalidenhauses fort. Thyest verführte seines Bruders Gemahlin Aerope, er verschuldete den Tod des Pleisthenes, Atreus' Sohnes, durch des eigenen Vaters Hand. Dieser lud, um sich zu rächen, den Bruder zu einem Gastmahl ein und setzte ihm das Fleisch der eigenen Söhne vor. Der Stoff wurde von Prosper Jolyot Crébillon (1674—1762) mit dem Beinamen „Der Schreckliche“ in „Atrée et Thyeste“ (1707) dramatisiert und im Deutschen von Christian Felix Weiße (1768); im gleichen Jahre von Joh. Jak. Bodmer in den „Neuen Theatral. Werken“ „humanisirt“.

⁴²⁾ Cynthia war der Beiname der jungfräulichen Göttin Artemis, vom Berge Kynthos auf Delos, an dessen Fuße sie und ihr Bruder Apollo (der Kynthier) geboren wurden.

⁴³⁾ Der Almanach aus Rom (1. Jahrg. 1810) — er wurde auf Joh. Christian Reinharts Anregung von ihm und Dr. Fritz Sickler, dem ehemaligen Hauslehrer bei Humboldts, redigiert und erschien bei Göschen in Leipzig (Otto Baisch, S. 213) — nennt als den damals „ausgezeichnetsten Improvisatore“ in Rom keinen „Professor“, sondern einen Trasteveriner Handwerker, einen Wollkrämer, deshalb Lanaro genannt; er war kein bloßer Reimschmied, wie der größte Teil der italienischen Stegreifsänger, sondern ein wirklicher Dichter, der den Homer, Virgil und Ovid nach italienischen Übersetzungen fast aus-

wendig kannte und in der Mythologie der alten Römer sowie in der römischen Geschichte sehr bewandert war (S. 240 f.). — Über die Kunst der römischen Improvisatoren, aus dem Stegreif entweder nach eigenen Eingebungen oder nach vorgelegten Themen zu dichten, „wodurch sie sich den älteren Troubadouren nähern“, siehe El. v. d. Recke, Tagebuch II. 410 f.

⁴⁴⁾ Gujacell [?]. — Nach Noack, Deutschtum in Rom, 2. Bd., S. 241 f. wohnte sie lange an Piazza di Spagna 93. Charlotte Henriette Häser, Sängerin, geb. 1784 in Leipzig, gest. 18. Jan. 1867 in Rom, wo sie vom Karneval 1808 bis Sommer 1810 auf der Bühne Triumphe feierte. Durch ihre Vermählung mit dem Konservator des städtischen Archivs und Rechtsanwalt Giuseppe Vera (1813) dauernd in Rom ansässig (Via Sapienza 30). Siehe Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 146, 192, 437 und Otto Baisch, Reinhart, S. 222 f. — Im Almanach aus Rom (Leipzig 1811, S. 151 ff.) wird sie, in Rom „Die Unvergleichliche“ genannt, mit Vorzug erwähnt. Von Rom ging sie auf ein Jahr nach Neapel an das Theater San Carlo und im Karneval 1812 sang sie in Mailand. Werner lernte Charlotte Häser, als sie 1807 von Dresden mit dem Titel einer kurfürstlichen Opersängerin, begleitet von ihrem [ebenfalls im Text erwähnten] Bruder, dem Musiker August Ferdinand H. nach Wien kam, während seines damaligen viermonatigen Aufenthaltes [von Ende April bis 27. Sept.] kennen; er erwähnt sie aber in den gleichzeitigen Briefen nicht. Dezember 1807 kam sie nach Rom. Ihr erstes Auftreten in Simon Mayers Oper I Cheruschi war nicht ermutigend, weil das Stück durchfiel; trotzdem gefiel sie mit ihrer zweiten Rolle sehr. Zahlreiche Notizen in der Leipziger Allgem. Musikal. Zeitung vom 10.—14. Jahrg. (1808—12) und wieder im 16. und 19. Jahrg. begleiten das Hervortreten der gefeierten Künstlerin in Bologna, Rom, Neapel, Florenz und Siena. Nach ihrer Verheiratung zog sie sich von der Bühne zurück und sang nur mehr in geschlossenen Gesellschaften. Als Witwe wohnte sie im Pal. Poli bei Fontana Trevi. Siehe Noack, Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 302, 309 f., 444 f. und 753. — August Ferdinand Häser (1779—1844), Musiker, lebte 1807—11 in Rom und starb in Weimar. — Das The-

ater Argentina, so benannt nach einem benachbarten alten Turm dieses Namens, was eines der größten in Rom; 1732 nach den Plänen des Marquis Jérôme Teodoli erbaut (Vasi 2, 404).

⁴⁵⁾ Fürst Stanislaus Poniatowski (1754—1833), Generalleutnant 1790 und seit 1797 Kaiserl. russ. Wirkl. Geh. Rat. Er lebte als Kunstsammler in Rom von 1802 bis gegen 1825 in einem Palazzo in der im Texte richtig angegebenen Straße oder in seiner Villa vor Porta del Popolo; das dazugehörige Landhaus, erbaut von Valadier, barg reiche Sammlungen. „Die ganze Anlage, deren Schönheit von den Zeitgenossen gerühmt wird“, wurde im Jahre 1826 von einem Engländer angekauft und „dient, heute im Besitz des früheren Malers Strohl-Fern, als Studienplatz für zahlreiche Künstler, die darin ihre Ateliers haben“ (Frdr. Noack, Deutsches Leben in Rom 1700—1900, Stuttgart-Berlin 1907, S. 196, 237, 381 und 449). Über seine Familienverhältnisse unterrichtet J. Siebmachers Großes und allgemeines Wappenbuch, 1. Bd., 3. Abt., 3. Reihe A, Die Fürsten des hl. römischen Reiches, Nürnberg 1887, S. 321.

⁴⁶⁾ Der fürstliche Bankier Giovanni Torlonia [E: immer falso: Tortonia] 1754—1829, 1794 geadelt und seit 1809 Duca di Bracciano, erwarb 1813 das Fürstentum Civitella-Cesi. Sein ältester Sohn hieß Marino T. (abgekürzt in W.s Handschrift Marin) und nicht Mario, wie Jos. Körner im Kommentar zu der Briefsammlung von 1926, S. 468, schreibt, und lebte von 1796—1865 (siehe W.-Briefe II. 244). — Der um 1650 von Carlo Fontana erbaute Palazzo Torlonia (1901 niedergelegt) befand sich gegenüber dem östlichen Portal des Pal. di Venezia und erstreckte sich bis zur Piazza SS. Apostoli (Humboldts Briefwechsel a. a. O., 3. Bd., S. 101, 302, 316; Frdr. Noack a. a. O. S. 147 und öfters; derselbe in Das deutsche Rom, 1912, S. 82, 94, 134). — Die Angabe W.s im Text bezieht sich auf die Lage des Geschäftslokals in der Via della Vite [E: falso vita], die fast gleichlaufend mit der Via Frattina in den Corso mündet. A. W. Schlegel erwähnt den „reichen Kaufmann“ T., der damals gerade bei Thorwaldsen eine Kolossalgruppe (als Gegenstück zu Canovas Herkules und Lichas) mit freier Wahl des Gegenstandes bestellt hatte („solchergestalt der Ghigi unserer

Tage“) in seinem „Schreiben an Goethe“ 1805 (Krit. Schriften 2, XXII. 348 f.).

⁴⁷⁾ Ein Scudo, eigentlich Schildtaler, der alte italienische Taler von Silber im Werte von 4,33 Mark.

⁴⁸⁾ Gottlob Joh. Christian Kunth (1757—1829) seit 1801 Direktor des Manufaktur- und Kommerz-Kollegiums in Berlin, Geh. Kriegsrat, der zweite Gemahl der geschiedenen dritten Gattin Werners.

⁴⁹⁾ E: (hier und weiter unten) Zeibe. Werner hatte dem Oberempfänger bei der Tabaks-Administration Joachim Friedrich Zeihe (1765 bis ca. 1835) laut Brief vom 9. Okt. 1807 an Johann G. Scheffner „über 5000 Thaler Capital“ (W.-Briefe II. 88 f.) geliehen.

⁵⁰⁾ Recte: Hendel. — Johanne Henriette Rosine Hendel-Schütz (1772—1849), geb. Schüler. Siehe Anm. 174 zum Tagebuch der Rheinreise.

⁵¹⁾ Friedrich IV., Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg (1774—1825), Sohn des Herzogs Ernst II., der aus Gesundheitsrücksichten dreimal längere Zeit in der ital. Hauptstadt domizilierte (1805—06, Herbst 1807 bis Sommer 1810 und vom Okt. 1814 bis 18. Juli 1820, wo er Rom verließ, um nach dem Tode seines Bruders Emil Leopold August die Regierung in Gotha anzutreten). Er wohnte in Rom im Palazzo Fiano, Piazza San Lorenzo in Lucina 4 [wonach der E: Luschino zu verbessern ist]. Im Jahre 1817 wurde er katholisch (Noack a. a. O. passim und S. 434). Friederike Brun berichtet am 11. Jänner 1809, daß der „gute Erbprinz auf eine recht edle und großmüthige Weise seine Ehrfurcht für den Papst [Pius VII.] laut werden läßt, obgleich auch die Seinen unter der Krallen des Despoten [Napoleon] sind“; und am 1. Mai 1809: Es ist sein Haus „der Vereinigungspunkt der hiesigen Fremden, denn jedermann ist bei ihm wohl, weil er selbst das personifizierte Wohlwollen ist“ (Briefe aus Rom, S. 48 und 84). Infolge eines Unfalles am 13. Sept. 1793 hatte er sich ein Nervenleiden zugezogen: „Seine körperliche Schwäche stand mit seinem geistigen Unvermögen in gleichem Verhältnis“ (W. Weick, Das herzogl. Haus Sachsen-Coburg-Gotha, Karlsruhe 1842, S. 251). Da er

ledig geblieben, starb mit ihm sein Haus aus und Sachsen-Gotha fiel an Koburg. Er förderte eifrig die schönen Künste und sang sehr schön. In Rom ließ er Ausgrabungen vornehmen. Sein Wesen war bescheiden, mild und leutselig (Allg. Deutsche Biographie 8, 6 f. und August Beck, Geschichte der Regenten des Gothaischen Landes, Gotha 1868, S. 451—58. Nach Beck sei er erst durch den Umgang mit dem Marchese Lucchesini katholisch geworden). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, Berlin, 2. Bd. 1927.

⁵²⁾ Recte: von Haake, Oberst und Kammerherr, Reisebegleiter und Ratgeber des Prinzen Friedrich in holländischen Diensten und später sein Vertrauter [Dr. R. Ehwald, Gotha]. Siehe auch Goethes Tagebuch II. 237 und 275, hier ebenfalls Haak geschrieben.

⁵³⁾ Nach Wilhelm von Humboldts Abreise (14. Okt. 1808) blieb seine Gemahlin Karoline, geb. von Dacheröden (1766 bis 1829) mit den Kindern noch zwei Jahre in Rom in der angegebenen Wohnung im Palazzo Tomati. Das Humboldtsche Haus bildete für eine Reihe von Jahren den geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Deutschen Kolonie in Rom. Ausführliches siehe bei Noack a. a. O. S. 142 ff. und öfters, ebenso S. 439. In Körners Briefgabe von 1936 wird sie häufig erwähnt; besonders im Brief Nr. 176 (Sophie Bernhardt-Tieck an A. W. Schlegel, 2. Mai 1907, S. 402) kommt sie schlecht weg. — „Werner ist hier angekommen“, schrieb sie am 20. Dez. 1809 ihrem Gatten, „ich weiß nicht, ob ich es schon letztens schrieb, er mißfällt mir nicht, obgleich er freilich etwas auffallend Häßliches im Äußeren hat, er spricht einfach und vernünftig, und Rom macht einen großen und reellen Eindruck auf ihn. Er erzählte eine hübsche Geschichte von Goethe, indem er seine tiefe Verehrung für ihn an den Tag legte. „Mich dünkt“ sagte er, „Goethe habe in seinem Faust eigens für mich zwei Zeilen geschrieben, wo er den Mephistopheles dem Irrlicht, das ihn erleuchtet, sagen laßt: Geh Du mir grad’ in’s Teufels Namen, sonst blas ich Dir Dein Flackerleben aus“. Frau von Staël hat mit viel Attachement von Werner geschrieben . . .“ (Anna v. Sydow a. a. O., 3. Bd., S. 295 f.).

⁵⁴⁾ Recte: Vay. — Einmal brieflich von Karoline v. Humboldt an den Maler Reinhart (aus Wien 3. Aug. 1813) erwähnt: „Ich besitze zum Aufbewahren seit beinahe einem Jahr Ihre liebliche kleine Landschaft, der Gräfin Vay gehörig, . . . (Otto Baisch a. a. O. S. 241; ferner Wilh. und Karol v. Humboldt, Briefwechsel 3, 233 und W.-Briefe II. 242).

⁵⁵⁾ Recte: Grassi. — Josef G. (1757—1838), Bruder des Bildhauers Anton G., Historien- und Porträtmaler, Prof. an der Akademie der Künste in Dresden (1799—1816) hierauf (bis 1821) Studiendirektor der sächsischen Pensionäre in Rom, zuletzt wieder in Dresden.

⁵⁶⁾ E: Kühnel [ebenso an den folgenden Stellen]. — Friedrich Joachim Christian Kühner aus Gotha (1774—1852), Maler, kam am 10. Nov. 1805 nach Rom und kehrte im Spätsommer 1812 nach Gotha zurück. Er wurde Privatsekretär des Herzogs Emil Leop. August und 1842 herzogl. Goth. Geh. Hofrat und Oberaufseher der herzogl. Kunstsammlungen. Nach Rom kam er gleichzeitig mit dem jungen Dr. Friedrich Sickler, Hofmeister in Wilh. v. Humboldts Hause (Baisch, Reinhart, S. 174 und 217). Das Porträt des Prinzen Friedrich malte er 1811, „sehr wahr und geschmackvoll“ (Almanach aus Rom, Leipzig 1811, S. 310). Über seinen Lebenslauf und seine künstlerischen Verdienste siehe den Neuen Nekrolog der Deutschen, 30. Jahrg., Weimar 1854, S. 64—80, und Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.

⁵⁷⁾ Über den Prinzen weiß Düntzer folgendes zu berichten: „Ein etwas süßlicher, durch frühe Ausschweifungen geschwächter, in Folge eines Sturzes an den Nerven leidender 35jähriger Herr, weilte schon längere Zeit in Italien, wo die Fürstinnen von Dietrichstein und die Gräfinnen Schuwalow und Sacrati ihm sehr nahe standen; eine besondere Vorliebe hatte er für Musik, namentlich für Gesang, in welchem Cesaris sein Lehrer war“ (a. a. O. S. 182).

⁵⁸⁾ Franz Riepenhausen (geb. 1786 in Göttingen, gest. 3. Jan. 1831 in Rom) und sein jüngerer Bruder Johann R. (1788 ebenda geb. und am 17. Sept. 1860 in Rom gest.), Maler und Kupferstecher, kamen gleichzeitig am 18. Okt. 1805 nach Rom und

wohnten 1809—11 in Via due Macelli 73, wo sie für Künstler einen gemeinsamen Mittagstisch einrichteten, hernach Via Gregoriana 42 (Atelier ebenda 54). Siehe Noack a. a. O. öfter und S. 451; ebenso in „Krisenjahre der Frühromantik“, 1936, Brief Nr. 132 (Sophie Bernhardi-Tieck an A. W. Schlegel 11. Jan. 1806: „Ich glaube aber jetzt, das ihre höchste Blüte schon vorüber ist, und daß sie schwerlich noch etwaß grosses leisten werden“ S. 275). Ihre Zeichnungen nach altitalienischen Mustern in Göttingen hatten auf den jungen, 16jährigen Overbeck großen Eindruck gemacht (M. Howitt, Frdr. Overbeck, Freiburg i. Br. 1886, I. Bd., S. 27 und 156). W. nennt die „sehr braven Künstler Gebrüder R.“, die vor ihrer Übersiedlung nach Rom (Sommer 1805) in Dresden zum Katholizismus übergetreten waren, mit ihren zwölf Zeichnungen zu Raphaels Leben, die ihm so sehr gefielen, daß er dadurch zu seiner Kanzonendichtung „Raphael Sanzio von Urbino“ (Poet. Werke, 3. Bd., S. 3—53) begeistert wurde (W.-Briefe II. 227 f. und Anm. 5). O. Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910, S. 111 ff. und Brief von Frdr. Schlegel an Maler Müller vom 27. Jan. 1813 in Josef Körners Briefsammlung von 1926, S. 165, 173 und (Kommentar) S. 522. Die Brüder Riepenhausen machten auch als Kunsthistoriker mit der gemeinsam herausgegebenen „Geschichte der Malerei in Italien“, wovon aber nur die ersten zwei Hefte (Stuttgart 1810) erschienen, einen schönen Anfang; das Werk wurde aber nicht fortgesetzt. Die Rezension für die Heidelberger Jahrbücher war von ihrem ersten Herausgeber Friedrich Creuzer A. W. Schlegel übertragen worden, aber nicht dieser, sondern F. G. Welcker besprach sie (Jahrg. 1810, V 2, S. 351 ff.), was den Erstbeauftragten zu einer Beschwerde veranlaßte; siehe Briefe von und an A. W. Schlegel, gesammelt und erläutert von Josef Körner, Wien 1930, I. 265 f. und II. (Erläuterungen) 115 und 117. — Die älteste Tochter Karoline von Humboldt, geb. zu Erfurt am 16. Mai 1792, starb unvermählt in Berlin am 19. Jan. 1837 („Gabriele von Bülow“, S. 32).

⁵⁹⁾ Der preußische Gesandte beim Vatikan Karl Wilhelm, Freiherr von Humboldt (1767—1835) war seit 1808 mit der
10 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

Leitung des Kultus- und Unterrichtsministeriums in Berlin be-
traut worden (W.-Briefe II. 217 und Anna von Sydow, 3. Bd.
passim); als ehemaliger Zögling Kunths war er Werner schon
von Berlin her bekannt und auch der richtige Mittelsmann.

⁶⁰⁾ Über Schicks Porträtkunst schreibt El. v. d. Recke: „Diese
Bildnisse sind schon gewissermaßen historische Darstellungen,
so klar sprechen sie das Verhältniß zu einer Handlung aus“ und
erwähnt insbesondere sein wohl gelungenes Gemälde von Fräu-
lein v. Humboldt (sitzend, eine Gitarre auf ihrem Schoße)
Tagebuch II. 403.

⁶¹⁾ Ferdinand Jagemann aus Weimar (1780—1820), Geschichts-
maler; in Rom von 1807 bis August 1810 (Casa Buti, Via Si-
stina 51, nach Noack a. a. O. S. 144 f. und 439). Bruder der
Schauspielerin Jagemann (späteren Frau von Heygendorf) in
Weimar. Später Professor und Hofrat in Weimar. — Die häufige
Diskrepanz zwischen den Wohnungsangaben und Straßen-
bezeichnungen Werners und Noacks ist wohl durch den Um-
stand zu erklären, daß jener die älteren, später nicht mehr ge-
bräuchlichen Namen angibt. Frdr. Noack, Das Deutschtum in
Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin 1927, 2. Bd.

⁶²⁾ E: hier und später quatre [Fontane].

⁶³⁾ Recte: Reinhart. — Joh. Christian R. aus Hof (geb. 1761
und 8. Juni 1847 in Rom gest.), Maler und Radierer, kam durch
die Unterstützung des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth am
23. Dez. 1789 nach Rom, heiratete 1801 Anna Caffò, die Toch-
ter eines Schachtelmachers. Für das Künstlerstammlokal Café
Greco malte er verschiedene Landschaften. Nach Noack (a. a. O.
S. 418 und 450) wohnte er von 1803—43 Via Quirinale 21 (Pa-
lazzo Galoppi); erst seit 1844 wohnte er Via Quattro Fontane 29.
— Über ihn als damals ersten Landschaftler unter den deutschen
Malern in Rom siehe Otto Baisch, J. Chr. Reinhart und seine
Kreise, Leipzig 1882, S. 175 f. (Hinweis und Zitat der R. be-
treffenden Stelle aus dem Reisetagebuch der Frau El. v. d. Recke
II. 404 f.). Über R.s Gattin sagt der Biograph, daß sie zwar auf
einer bescheidenen Stufe geistiger Bildung gestanden, aber
dessenungeachtet auch ihre schätzbaren Seiten hatte. Ein Herr
Schütz aus Hof, der während seines römischen Aufenthaltes

(1812) in R.s Familie verkehrte, stellt ihr das Zeugnis aus, „daß sie die schönste Ausnahme aller italienischen Weiber sei, daß sie allein unter allen Frauen, die ich in jenem Lande kenne, eine bessere Gattin und Mutter und Hausfrau ist als neun Zehntel unserer deutschen Weiber . . .“ (ebenda S. 239 f.). Auch Noack, *Das Deutschtum in Rom*, 1927, 2. Bd.

⁶⁴) Heinrich Keller [E: falso Koller], Bildhauer und Dichter, geb. 1771 in Zürich, gest. 22. Dez. 1832 in Rom, wohin er am 9. Okt. 1794 gekommen war; seit 27. Sept. 1798 mit Maria Clementina Tosetti, der Tochter eines Sattlers in Via Condotti, verheiratet, wohnte er 1803—17 in Via Quattro Fontane 140. Nach einem Beinbruch im Frühjahr 1804 gab er die Bildhauerei auf und widmete sich der Schriftstellerei und dem Handel mit Carrara-Marmor (Frdr. Noack a. a. O. S. 411 und 440 und *Almanach aus Rom* 1810 im Verzeichnis der damals in Rom lebenden deutschen Künstler, S. 268). — Bonstetten wird in Kochs „Kunstchronik“ als „berühmter Altertumsforscher Zephyr“ verspottet (Noack, S. 143, 427). Er durchforschte die Stätten der Äneis in Latium. Er war zuerst 1774, dann von Herbst 1802 bis 12. Juni 1803, wiederum von Frühling 1807 bis April 1808 und zuletzt im Frühjahr 1812 in Rom. Friederike Brun erwähnt ihn in den „Briefen aus Rom“ (S. 13 und 37). — Keller sandte an Frdr. Schlegel für das „Deutsche Museum“ zwei dramatische Dichtungen (Schl. an Joh. Veit 10. Jan. 1813), die der Herausgeber nicht verwenden konnte (siehe Briefe von und an Frdr. und Dorothea Schl., herausgegeben von Jos. Körner, Berlin 1926, S. 521).

⁶⁵) Lies: Wahl (Noack, *Deutsches Leben in Rom*, S. 144) [ebenso weiter unten]. — Der dänische Historienmaler Joh. Georg W. aus Kopenhagen (geb. 1779) lebte seit 1806 in Rom als Stipendiat der Kunstakademie zu Kopenhagen. Zuletzt lag er längere Zeit krank in Montenero bei Livorno, wo sich der Minister Schubart aufhielt. Auch in den Bädern von Pisa fand er keine Heilung und starb im Juli 1810 in L'Antignano, einem Badeort an der Meeresküste (siehe Thiele, Thorwaldsens Leben, deutsch von Henrik Helms, Leipzig 1852, 1. Bd., S. 161 und 196). Wahl wird auch im *Almanach aus Rom*, 1810, S. 272 genannt.

10*

⁶⁶⁾ Friedrich Wilhelm Gmelin (geb. um 1767 in Badenweiler, gest. 22. Sept. 1820 in Rom), Maler und Kupferstecher, weilte seit 1787 in Italien; April bis 1790 in Neapel bei Hackert, dann in Rom, während der Revolutionsjahre 1798—1801 in Dresden, dann wieder in Rom, wo er 1806 Diomira Scheri (Escher), Tochter eines Schweizer Arztes in Rom, heiratete; er wohnte bis 1813 Piazza di Spagna 9. Er stach Ansichten der Wasserfälle von Terni und solche von Tivoli (nach 1792 ff.) und bis 1798 verschiedene Ansichten aus der Umgebung von Rom und Neapel. Er wird in Kochs „Moderner Kunstchronik“ als der geschäftstüchtige „Holzwurm“ verspottet, weil er mit seinen Stichen gute Geschäfte machte (Noack a. a. O. S. 372, Anm. 5, ferner S. 408 und 435). — El. v. d. Recke würdigt den ebenso fleißigen wie talentvollen Schweizer und seine Kunst, Landschaften in Kupfer zu stechen, wodurch er sich unter seinen Mitbewerbern einen unbestrittenen Rang erworben habe, im Tagebuch II. 407. Auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.

⁶⁷⁾ Vellati [?]. — Ist m. E. identisch mit dem am 25. Dez. im Tagebuch genannten Monsignore Valenti. Vellati wird später nicht mehr erwähnt.

⁶⁸⁾ Recte: [Via] delle Carozze.

⁶⁹⁾ Werner dichtete ihr zu Ehren die Kanzone „An Henriette Händel“ (Mannheim im Sommer 1809, A. Schr. I. 195 ff. und Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, S. 105 f.), ferner das Gedicht in 23 Stansen „Die neue Pythia“ („Alte Zeiten kehren wieder“), das er seinem Korrespondenzartikel aus Mannheim, 7. Aug. 1809 folgen ließ (Cotta'sches „Morgenblatt“ Nr. 205 vom 28. Aug. 1809 — in die Poetischen Werke nicht aufgenommen). Im nämlichen Jahrgang des „Morgenblatt“ (Nr. 6 vom 7. Jan. 1809) steht Baggesens Huldigungsgedicht „An Henriette Hendel“. Die Nr. 30 brachte den schwungvollen Artikel aus Frankfurt a. M. vom Dezember 1808 mit dem Hinweis auf das Werk des Miniatur- und Geschichtsmalers Peroux, worin er 24 Stellungen der pantomimischen Künstlerin zur Darstellung brachte; desgleichen berichtet die Nr. 223 über das Auftreten der Hendel in Heidelberg (am 9. Sept. 1809). Eine Abhandlung über „Die mimisch-plastische

Künstlerin“ steht in den „Erinnerungen an Henriette Hendel-Schütz“ (Darmstadt und Leipzig 1870, S. 33—59). Das Gedicht Oehlschlägers, der sie in Stuttgart gesehen, ließ sie, gleich den übrigen Huldigungsgedichten, in ihr Stammbuch drucken. Er tadelte, daß sie auch die Mutter Gottes darstellte. Auch gelangen ihr, nach seinem Urteil, die Szenen aus der niederländischen Schule besser als die aus der italienischen. (Lebenserinnerungen, deutsche Ausgabe, Leipzig 1850, II. 165 f.)

⁷⁰⁾ Vielleicht ist Georg Philipp Ludwig Leonhard Wächter (geb. 1762 in Uelzen, gest. 1837 in Hamburg, wo er seit 1793 zuerst als Lehrer und später als selbständiger Leiter der Voigtschen Erziehungsanstalt tätig war) gemeint, Schriftsteller und Historiker (siehe Allg. Deutsche Biographie, Bd. 40, S. 428). Seine Schriften verzeichnet Hans Schröders Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller 7. Bd., S. 540—43, Nr. 4195. „Für die Jahre 1808—12 ist kein Titel angegeben“ [Nat.-Bibl. in Wien und Bibl. der Hansestadt Hamburg]. Auch Frau Hendel-Schütz' „Antikritik gegen Wächter“ scheint nie gedruckt worden zu sein. — Es könnte sich auch „um einen Zeitungsstreit mit einem heute kaum noch feststellbaren Rezensenten mit Namen Wächter handeln“ [Dr. Meyer in der Preuß. Staatsbibl. Berlin].

⁷¹⁾ E: Pallast.

⁷²⁾ Giovanni Lorenzo Bernini (1598—1680), der namhafte Architekt und Bildhauer, der seit Urbans VIII. Thronbesteigung (1623) über ein halbes Säkulum an der Spitze aller künstlerischen Unternehmungen des päpstlichen Hofes stand. — Seine Reiterstatue Konstantins [E: Constantius] des Großen in der Vorhalle der Peterskirche ist das Pendant zur Reiterstatue Karls des Großen von Cornacchini; an Berninis Konstantin „hat man den mittleren Durchschnitt dessen, was er für einen würdigen Typus des Mannes und des Pferdes hielt“ (Jak. Burckhardt, Cicerone, II. 693). — Berninis Scala regia rühmt derselbe Kunsthistoriker als „das Ideal der Treppenbaukunst“ (ebenda I. 391).

⁷³⁾ Die Sala regia, päpstlicher Audienzsaal und Vorhalle der Sixtinischen Kapelle. Anlage unter P. Paul III. von Ant. da

Sangallo d. J. und erst 1573 vollendet. Prächtig und monumental wirkt das Tonnengewölbe der Decke, mit reichen Stuckornamenten verziert von Perin del Vaga und (über den Türen) von Daniele da Volterra. Geringeren künstlerischen Wert haben die Fresken von Vasari, Salviati und den Brüdern Zucchero, die die Macht der Kirche schildern. Das im Text erwähnte Gemälde: Kaiser Friedrichs I. Aussöhnung mit der Kirche (1177) stammt von Giuseppe Porta (Salviati).

⁷⁴⁾ Das fünfte Bild an der rechten Wand (vom Altar links): Die Schlüsselübergabe an St. Petrus von Pietro Perugino (eigentlich P. Vannucci 1446—1524). Über die Entstehungszeit dieses Wandgemäldes, das „von einer Würde und Größe ohne gleichen, einer wahrhaft himmlischen Ruhe verklärt“ wird, und über den Anteil Signorellis, der das Fresko vollendete (Ende 1482) siehe Ernst Steinmann, *Rom in der Renaissance*, Leipzig 1908, S. 80 f.

⁷⁵⁾ Michelangelos Jüngstes Gericht an der Altarwand, unter P. Paul III. in den Jahren 1534—41 ausgeführt. — Vers aus dem Evangelium des hl. Matthäus 25, 41.

⁷⁶⁾ Scil. jeder der heiligen Blutzegen.

⁷⁷⁾ E: Der Punkt dahinter wurde getilgt.

⁷⁸⁾ Salvatore Rosa (1615—73), Maler und Radierer 1639—47 in Rom, dann in Neapel, seit 1652 wieder in Rom. Als Schlachtenmaler Rivale des A. Falcone, dessen Schüler er war. Berühmt wegen seiner Genrebilder und als Landschaftler.

⁷⁹⁾ Im Almanach aus Rom 1810 (S. 268) werden „Jason, Mars, Bacchus, Büsten“ als Thorwaldsens Hauptwerke genannt. — Die Statue des argivischen Heros Perseus, der der Medusa das Haupt abschlug und Andromeda vom Seeungeheuer befreite, stammt von Canova. Th. hat erst im Sommer 1840 auf Nysö in einem runden Basrelief die Mythe von Perseus und Andromeda dargestellt (Thiele a. a. O. III. 78). Es kann sich nur um den Jason handeln, dessen Modell er schon im April 1801 vollendet hatte; dieses zerschlug er im Herbst dieses Jahres, um die Statue, diesmal überlebensgroß, im folgenden Herbst neu zu gestalten. Zu Beginn des Jahres 1803 war das Modell fertig und erregte die Bewunderung der Zeitgenossen, auch

Canovas. Im März vereinbarte der englische Bankier Sir Thomas Hope mit dem Künstler die Ausführung des Modells in Marmor. Erst 1828 wurde die vollendete Statue dem Besteller abgeliefert (ebenda I. 71—78, 350 und II. 191 ff.). — Thorwaldsens ursprüngliche Werkstatt befand sich im Vicolo della Catena, einer Sackgasse an Piazza Barberini, Nr. 30 (noch heute am Barberinischen Wappen über der Türe kenntlich). Im Jahre 1815 mietete er vom Fürsten Barberini das größere Atelier an der Ecke der Gasse, 1822 die sogenannte Stalle Barberine (heute Hotel Bristol; Noack a. a. O. S. 421 und 457 f.).

⁸⁰⁾ Der Strichpunkt des E: wurde n a c h der Schlußklammer gesetzt. — Thorwaldsens Arbeiten am Taufstein für Brahetrolleborg, ein Dorf auf der Insel Fünen, werden seit 1806 erwähnt. Einen Gipsabguß desselben sandte er 1809 nach Kopenhagen, wo er im Schimmelmanschen Palast ausgestellt wurde und die Bewunderung seiner Landsleute erweckte (Thiele, Thorwaldsen, S. 182 und M. Hammersch, Thorwaldsen und seine Kunst, Gotha 1876, „Der Jason“, S. 35—39; der Taufstein, S. 43 f.). — Dieser Taufstein, in würfliger Gestalt von Marmor, mit den vier Basreliefs a) die schwebenden Genien, b) die Madonna mit dem kleinen Christus auf dem Schoße und dem kleinen Johannes, vor ihr stehend, c) Christus in der Taufe mit Johannes dem Täufer, d) Christus, wie er die Kinder zu sich ruft, — wird auch im Almanach aus Rom, 2. Jahrg., Leipzig 1811, S. 301, erwähnt.

⁸¹⁾ Christian Daniel Rauch aus Arolsen (1777—1857, in Berlin gest.), Bildhauer. Sein erster römischer Aufenthalt mit Unterstützung des Grafen Sandretzky währte vom 20. Jan. 1805 bis 3. Febr. 1811; er wohnte 1808—09 bei Humboldts, Via Gregoriana 42, hernach als Thorwaldsens Hausgenosse in Casa Buti, Via Sistina 48. Sein Atelier in Via Quattro Fontane 152 überließ er bei seiner Abreise dem Bildhauer Rudolf Schadow. Er modellierte die Büste der Königin Luise vom 27. Juni bis 23. Juli 1804 und führte sie dem König in Gips vor. Als er am 31. Juli 1810 die Nachricht von Luisens Ableben erhielt, vollendete er rasch ihre Büste und sandte sie am 7. Sept. dem preussischen König. Bei der feierlichen Beisetzung Luisens in der

Gruft zu Charlottenburg am 23. Dez. stand ihre Büste auf einem Postament von Porphyr und sizilianischem Jaspis an der Stelle der Hinterwand, wo nach der damaligen Absicht der Marmorsarkophag mit der liegenden Gestalt der Königin seinen Platz finden sollte (Friedrich Eggers, Chr. Dan. Rauch, Berlin 1873, I. 31, 83 und öfters, ferner V, Berlin 1891, Tafel 1. — Brief an Thorwaldsen vom 12. Sept. 1810 bei Thiele a. a. O. 1, 197 f.; Noack a. a. O. S. 147 und 450; Almanach aus Rom, Leipzig 1810, S. 268 — hier mit dem Vornamen Friedrich). In den ersten Septembertagen 1810 vollendete Rauch auch Werners Büste. „Rauch hat Werners Büste gemacht von einer solchen Ähnlichkeit, daß man ordentlich davor erschrickt“ (Karoline von Humboldt an Wilhelm aus Rom am 5. Sept. 1810, Anna von Sydow a. a. O., 3. Bd., S. 466). Der Dichter war darüber so erfreut, daß er sich eine gute Form machen ließ, um Abgüsse für die Freunde herstellen zu lassen. Aber auch Thorwaldsens Beifall fand sie, so daß er Rauch bat, er möge auch die seine in Angriff nehmen (Eggers a. a. O. 1, 94). Das Originalmodell der Werner-Büste von Rauch steht im Rauch-Museum in Berlin. Deren Reproduktion siehe am Eingang des 2. Bandes der W.-Briefe, herausgegeben von O. Floeck, München 1914, und die Literatur darüber in den Anmerkungen, S. 469 f.

⁸²⁾ Deutsches Gasthaus in Via Condotti, dicht am Spanischen Platze. Im Jahre 1759 übernahm Eusebius Brendel aus Zürich mit Frau Susanna Witzlauer eine italienische Wirtschaft und gestaltete daraus eine Locanda Tedesca. Ihre Geschäftsnachfolger waren 1762 die Brüder Franz und Vinzenz Rösler, Köche aus Friedland in Nordböhmen, die bisher ein Restaurant am Spanischen Platz innehatten. Die Gastwirtschaft von Rösler Franz (oder auch bloß „Franz“) erfreute sich bei den deutschen Romreisenden bald großer Beliebtheit und behielt auch den Namen „Franz“, als nach Franz Röslers Tode der Bruder Vinzenz R. mit Frau Therese Krontaler aus Kaufbeuren das Geschäft weiterführte; es erhielt sich noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein (Noack a. a. O. S. 94 und 365, Anm. 4).

⁸³⁾ E: No.

⁸⁴⁾ An die wiederholten Besichtigungen der zahlreichen

Marmor-Grabdenkmäler großer Päpste in der Peterskirche in den ersten römischen Tagen knüpft W.s Sonett „Heldengräber“ (mit dem Datum des 14. Dez. 1809) an (siehe A. Schr. I. 206).

⁸⁵⁾ Im E: 158 [Fuß] kann sich sinngemäß bloß auf deren Länge beziehen, sonst 15,8 [Fuß] im Umfang. In der Tribuna (Verlängerung des Hauptschiffes) mit der Cathedra Petri befindet sich rechts das Grabmal des P. Urban VIII. (gest. 1644) von Bernini; der Sarkophag wird von den Statuen der Gerechtigkeit und der Liebe flankiert; an der letzteren scheint sich die Geilheit des Engländers entzündet zu haben, falls die Anekdote überhaupt wahr ist.

⁸⁶⁾ E: Ambrosy.

⁸⁷⁾ E: Hier und an allen folgenden Stellen falso: Fretina.

⁸⁸⁾ E: Jaquinos. — Faquin (Faquino) das ist Lastträger (Fried. Brun, Briefe aus Rom, S. 49 und 65).

⁸⁹⁾ Werner wohnte in Rom vom 16. Dez. 1809 bis 22. Juli 1813 (nach Noack a. a. O. S. 460) immer in der gleichen Wohnung: Via Gregoriana 33 [nach älterer Zählung der Hausnummern Strada Gr. 73] im Hause der Nachkommen des Malers Salvator Rosa (und Sterbehaus des deutschen Malers Raffael Mengs, gest. 1779. Derselbe: Deutsches Leben in Rom, S. 363, Anm. 40).

⁹⁰⁾ E: Londinische [Ausgabe]. — Die ziemlich seltene und besonders wegen der vielen darin enthaltenen Kupfer geschätzte Dante-Ausgabe der Comedia Divina, Florenz 1481, mit dem Kommentar des Laudino.

⁹¹⁾ E: des Canonici. — Die Sagrestia dei Canonici ist ein Teil der Großen Sakristei (Zugang durch ein Portal von grauem Marmor vom linken Seitenschiff der Peterskirche aus), die P. Pius VI. nach Carlo Marchionnes Entwurf 1775—84 erbauen ließ, umfassend die Sagrestia comune, die der Canonici mit der Capp. dei Canonici (Altarbild von Francesco Penni, einem Schüler Raffaels, gest. 1528: Madonna mit St. Anna, Petrus und Paulus), ferner die Stanza Capitolare, die Sagrestia de' Benefiziati und die Guardaroba, das ist die Schatzkammer der Peterskirche.

⁹²⁾ Fürstin Dietrichstein, Alexandrine geb. Gräfin Schuwa-

loff (auch Schuwalow 1775—1847), Tochter des Grafen Alexander Iwanowitsch Sch., lebte seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Rom; vermählt am 10. Juli 1797 mit Franz Josef Johann Fürst Dietrichstein-Proskau-Leslie (1767—1854 Staatsmann, 1796 Generalmajor, Gesandter in Berlin und Petersburg; 1801 nahm er seinen Abschied aus dem Staatsdienst, 1809 Obersthofmeister des Erzherzogs Franz von Este). Siehe Wurzbach, Biogr. Lexikon 3, 300 ff. und Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd.

⁹³⁾ E: Connaccin, auch Connaccini [ebenso an den folgenden Stellen]. — Vincenzo Camuccini (1775—1844), römischer Maler, von A. W. Schlegel im „Schreiben an Goethe“ (1805) erwähnt (Kritische Schriften 2, XXII. 352 ff.) als „ein liebenswürdiger, noch sehr junger Mann“ erwähnt. Historienmaler von gutem Ruf, der in der Berichtszeit die Stelle eines Malers an der Peterskirche bekleidete. Er ist als Präsident der Accademia S. Luca auf einem Anerkennungsschreiben für Josef Anton Koch vom 15. Dez. 1808 unterzeichnet (Ernst Jaffé, J. A. Koch, Innsbruck 1905, S. 38). Siehe auch El. v. d. Recke, Tagebuch einer Reise durch Italien, Berlin 1815, 2. Bd., S. 399 ff. Zugleich mit dem Historienmaler Landi wird dieser „Erneuerer italienischer Malerei“ unter den hervorragendsten Künstlern Italiens der damaligen Zeit genannt (Marg. Howitt, Frdr. Overbeck I. 400). Friederike Brun erwähnt ihn als Porträtisten des Papstes Pius VII. im Vorwort der „Briefe aus Rom“ (S. VII). Mit Thorwaldsen befreundet, malte er dessen Porträt für die Akademie S. Luca nach Th.s Aufnahme in die Zahl der Mitglieder (6. März 1808). Der dänische Meister vergalt diese Auszeichnung, in dem er zwei Jahre später (März 1810) die Büste Camuccinis schuf (Thiele, Thorwaldsen I. 165 und 193 f.; auch Müller-Singer, Allg. Künstler-Lexikon, Frankfurt a. M. 1905, I. 218). Goethe kannte Camuccinis Vater, den Kunsthändler (Ital. Reise a. a. O. II. 124).

⁹⁴⁾ E: Hier und weiter unten: Neopolitanisch, Neopolitaner.

⁹⁵⁾ Recte: Via Condotti. — Die Tänzerin Carolina Maiorani war Estate 1809 am Th. Canobiana in Mailand angestellt (G. Chiappori, a. a. O. S. 311).

⁹⁶⁾ Beliebter Treffpunkt der jüngeren deutschen Künstler am oberen Ende der Via Condotti, gegenüber der nicht weniger berühmten Künstler-Trattoria zur Barcaccia (nachmals Tr. Lepri, vulgär Lepre „Hasenschenke“) und dicht neben dem deutschen Gasthaus [Rösler-] Franz; wegen der überwiegenden Frequenz deutscher Besucher auch Café Tedesco genannt. Sein erster Inhaber war ein „Levantiner“, Nicola di Maddalena (1760), daher die ursprüngliche Bezeichnung: „Café del Greco“. Seit den Tagen Tischbeins und Goethes wurde es regelmäßig von deutschen Künstlern besucht und als „eine besondere Art von Kunsttempel“ gerühmt, dessen Wände zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit Gemälden von Reinhart, Koch, Voogd u. a. geschmückt waren (Friedrich Noack a. a. O. S. 96 f. und 336, Anm. 9, 10, S. 370, Anm. 7; derselbe in „Das deutsche Rom“, ebenda 1912, besonders ausführlich S. 167 ff.). — Weiter unten E: dellavita; siehe Anm. 46.

⁹⁷⁾ S. Maria del Popolo links vom Eingang durch das Tor, schon unter P. Paschalis II. (1099) an Stelle der Domitiergräber erbaut und unter P. Sixtus IV. in den Jahren 1477—80 gänzlich erneuert. Der Bau stammt nach neueren Forschern von dem Toskaner Meo del Caprina (aus Settignano). Die dreischiffige Kirche, im Innern später von Bernini barock ausgestattet, besitzt vortreffliche Grabdenkmäler des Quattrocento. Im anstoßenden Augustinerkloster (von Valadier im Jahre 1860 umgebaut) wohnte Luther, als er 1510 in Angelegenheiten seines Ordens in Rom war.

⁹⁸⁾ Die kleine Augustinerkirche Gesù e Maria von Carlo Milanese 1646 erbaut mit Fassade von Girolamo Rainaldi.

⁹⁹⁾ S. Carlo al Corso, durch reiche Spenden der Lombarden im Anfang des 17. Jahrhunderts von Onorio und Martino Lunghi d. J. mit Pietro da Cortona erbaut; die geschmacklose Fassade (J. Burckhardt I. 369) wurde 1690 vom Kardinal Omodei hinzugefügt.

¹⁰⁰⁾ E: Rondini. — Dem Palazzo Rondanini (Corso Nr. 518) gegenüber [heute Corso Umberto I Nr. 18] bezog Goethe Tischbeins Wohnung: „Ich heiße nun der Baron gegen Rondanini über“ (8. Nov. 1786); das Haus, 1833 umgebaut, zeigt seit 1872

die Gedenktafel: „In questa casa immaginò e scrisse cose immortali Volfgango Goethe“ (siehe „Das Stadtbild Roms zur Zeit Goethes“ von Emil Sulger-Gebing, Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., S. 225).

¹⁰¹⁾ Das Spital degli Incurabili, mit der gleichnamigen Kirche S. Giacomo in Augusta oder d. I. verbunden, ist eine Stiftung aus dem Jahre 1338 und wurde nach Plänen von Peruzzi und Ant. da Sangallo erbaut.

¹⁰²⁾ E: hier und weiter unten Babbina (auch Balbina). — Die Via del Babuino verbindet die Piazza del Popolo mit dem Spanischen Platz. — Auch Noack (a. a. O. S. 150) nennt Jagemann als W.s Kumpan bei „verliebten Abenteuern“.

¹⁰³⁾ E: Monto [Santo].

¹⁰⁴⁾ Die Kirche S. Giacomo degli I., schöne Zentralkirche von Daniele da Volterra (D. Ricciarelli), Michelangelos Schüler (1509—66), erbaut mit Fassade von Carlo Maderna.

¹⁰⁵⁾ Die russische Fürstin Schuwaloff wird einmal von Karoline v. Humboldt an Wilhelm (5. Sept. 1810) zugleich mit Blankenhagen, einer livländischen Familie, erwähnt: „Ach! wer hätte da gedacht, daß lange Zeit hindurch so wilde, barbarische Töne dort [in Villa Aldobrandini] dominieren würden, vorig Jahr die Schuwaloff, dies Jahr Blankenhagens, und wenn schon diese gewöhnlich deutsch reden, so sind sie doch in tiefster Seele und Natur so russisch und meinen, daß v o n d a die Kultur ausgehen müßte, daß einen ein recht inniges Bedauern der Entweihung solcher geweihten Örter anwandelt“ (Briefwechsel, 3. Bd., S. 466). — Friedr. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin-Leipzig 1927, 2. Bd. mit Literaturangaben über Wilhelm von Blankenhagen aus Livland, der 1810 mit seiner Familie in der genannten Villa in Rom lebte.

¹⁰⁶⁾ Entweder die Gemahlin des Fürsten Alessandro Francesco Maria Ruspoli, des italienischen Diplomaten (1752—1829) k. k. Geh. Rats und Gesandten in Neapel, der seit 19. April 1784 mit der Prinzessin Maria Leopoldine von Khevenhüller-Metsch vermählt war, oder, wie eher anzunehmen ist, die Gemahlin seines Sohnes, des Fürsten Alessandro Ruspoli (1784

bis 1842), General-Auditeurs der apostolischen Kammer, der seit 1805 mit der Gräfin Marianne Eßterházy (gest. 21. Dez. 1821) verheiratet war.

¹⁰⁷⁾ Recte: Tatitscheff (so auch an den folgenden Stellen).

¹⁰⁸⁾ Antonio Canova (1757—1822), berühmter italienischer Bildhauer aus Possagno im Trevisanischen, gest. in Venedig. Siehe Noack a. a. O. S. 152—156 und 169. Friedrich Tieck an A. W. Schlegel (6. Okt. 1807): „Canova misbraucht noch immer sein Talent, seine grosse Statue Napoleons, ist den Kopf abgerechnet, wirklich schlecht und seine neueren Arbeiten sind es noch mehr . . .“ in Jos. Körners „Krisenjahre der Frühromantik“, 1. Bd., S. 453.

¹⁰⁹⁾ In W.s Poetischen Werken nicht enthalten. Von seiner Qualität kann man sich nicht die besten Vorstellungen machen, da der Dichter bis dahin das Italienische bloß unvollkommen beherrschte. — Der Almanach aus Rom 1811 (S. 300 ff.) enthält einen Bericht über die Überschwemmung in Rom durch den wiederholten Austritt des Tiber im April 1810.

¹¹⁰⁾ E: [immer falso] Brondstädt, auch Bronstädt. — Peter Oluf Brøndsted Archäologe, geb. 1780 in Fruering, gest. 1842 in Kopenhagen; er wohnte in Rom 1809—10 Via Gregoriana 33; später als dänischer Konsul wieder in Rom von Mitte Februar 1819 bis 1827 (Noack a. a. O. S. 143, 146, 201 und 427; derselbe, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.).

¹¹¹⁾ Giacomo [?]. — Monte Cavallo, jetzt Piazza del Quirinale; früher so bezeichnet nach den antiken Kolossalstatuen der Dioskuren mit ihren Pferden (cavalli). Näheres darüber siehe bei Eugen Petersen, Vom alten Rom, Leipzig 1904, S. 112 ff.

¹¹²⁾ Torre di Nerone, im Volksmunde so geheißen, weil man glaubte, Nero habe von oben dem Brande Roms zugesehen, ein hoher Backsteinturm, um 1200 unter P. Innozenz III. erbaut, mit weitem Rundblick, heute Torre delle Milizie.

¹¹³⁾ Auf dem Durchgangs- (Nerva-) Forum von Domitian und Nerva erbaut: das Schutzheiligtum dieses Forums, der Minerva-Tempel mit sechssäuliger korinthischer Front, den noch Domitian errichtete; von diesem standen im 16. Jahrhundert noch eine Anzahl Säulen. Bloß ein Stück der östlichen Umfassungs-

mauer, le colonnacce (der Rest eines korinthischen Scheinportikus), hat sich bis heute erhalten, Eugen Petersen a. a. O. S. 66.

¹¹⁴⁾ Der Glockenturm, zu dem 260 Stufen hinaufführen, 1579 von Martino Lunghi d. Ä. erbaut, auf dem Senatorenpalast mit einer der schönsten Aussichten über die Stadt.

¹¹⁵⁾ Wie das Forum Romanum bis ins 19. Jahrhundert hieß wegen der Ochsen- und Büffelgespanne der Landleute, die hier auf der wüsten Fläche lagerten. Das Komma hinter „vaccino“ fehlt im E. — „Die Ruinen des Campo vaccino“ (1819 in Rom entstanden) von Franz Grillparzer, in Schreyvogels Almanach Aglaja für 1820 erschienen, mit üblen Folgen für den Dichter.

¹¹⁶⁾ Christian Schlosser aus Frankfurt a. M. (1782 und am 14. Febr. 1829 in Rom gest., im Campo Santo Teutonico begraben), der jüngere Bruder Fritz Schlossers, mit Goethe befreundet, kam im Herbst 1808 zum erstenmal nach Rom, konvertierte zum Katholizismus im März 1812 und verließ am 19. April die Ewige Stadt (Noack a. a. O. S. 146, 161 und 454; W.-Briefe II. Bd., Nr. 185 und Anm. S. 157 und 261; auch in Körners Briefgabe von 1926 mehrmals erwähnt). Mit den Klosterbrüdern von Sankt Isidor lebte er in enger Verbundenheit (M. Howitt, Overbeck I. 189 f.). W. rühmte sich, zu seiner Konversion beigetragen zu haben, und widmete ihm zum Andenken zwei Gedichte: „Bei dem Wasserfall zu Terni“ und „Das künftige Geschlecht“ (A. Schr. II. 63 ff. und 66 ff.).

¹¹⁷⁾ E: [immer Schreibung nach der Aussprache] Cohs. — Georg Heinrich Koës, dänischer Archäologe, geb. um 1783, gest. 28. Sept. 1811 in Zante. Er wohnte in Rom (von Ende 1808 bis Sommer 1810), wo er Zoegas literarischen Nachlaß ordnete, Piazza Trinità d. M. 13 (Noack a. a. O. S. 143, 146, 442; derselbe, Deutschtum in Rom 1927, 2. Bd.

¹¹⁸⁾ Josef Anton Koch, Maler und Radierer aus Tirol, geb. 1768 in Obergiebeln im Lechtal, gest. 12. Jan. 1839 in Rom, wohin er durch die Unterstützung des Dr. George Nott im Frühjahr 1795 kam; er wohnte 1809—12 Via Quirinale 21 (Palazzo Galloppi), reiste am 5. Juni 1812 nach Wien und kehrte erst im Nov. 1815 nach Rom zurück. Seit 1. Sept. 1806 war er mit Cassandra Rainaldi aus Olevano sehr glücklich verheiratet. Siehe

Josef Körner, *Krisenjahre der Frühromantik*, Brünn 1936, 1. Bd., S. 453 und 506. Neben Thorwaldsen Carstens' Kunstrichtung in Rom fortführend, wirkte Koch auf dem Gebiete der historischen Landschaftsmalerei mit Reinhart bahnbrechend (Noack a. a. O. S. 138, 412, 441 und sonst öfters und El. v. d. Recke, *Tagebuch* II. 403 f.). Ernst Jaffé, *Koch-Biogr.*, Innsbruck 1905.

¹¹⁹⁾ Fontana di Trevi oder dell' Acqua Vergine, der prächtigste römische Brunnen mit vorzüglichem Wasser, ein dekoratives Barockwerk von mächtiger Wirkung (an der südlichen Schmalseite des Palazzo Poli), wozu auf Veranlassung des Papstes Clemens XII. der Römer Niccolo Salvi (1735) mit Benützung einer Zeichnung Berninis den Entwurf machte; 1762 vollendet (J. Burckhardt I. 394); daran knüpft sich die bekannte alte Sage vom Abschiedstrunke.

¹²⁰⁾ Recte: der Trattoria dei Nobili.

¹²¹⁾ E: Madama.

¹²²⁾ Baron Joseph Marie de Gérando (auch Degérando), französischer Staatsmann (Gen.-Sekt. im Ministerium des Innern in Paris, Philosoph und Schriftsteller. Hauptwerk: *Sur les systèmes philosophiques*) 1772—1842. Seine Gemahlin Marianne, geb. von Rathsamhausen (1774—1824), die Mutter des berühmten Philosophen J. M. de G. ([A. Ungherini] *Manuel de Bibliogr. biographique des femmes célèbres*, Turin-Paris 1892, Sp. 207), lernte Werner, offenbar von Mad. de Staël empfohlen, schon in Paris kennen, siehe W. an Goethe aus Paris (22. Nov. 1808), W.-Briefe II, Nr. 160, S. 157 und Anm. 4; ebenso Wilh. und Karol. v. Humboldts Briefwechsel, 3. Bd. passim. — Friederike Brun erwähnt den Baron De Gérando wiederholt: Der „edle, menschenfreundliche“ D. wurde als drittes Mitglied der Consulte extraordinaire am 10. Juni 1809 nach Rom berufen; er habe sich in die Frevel der Gefangennehmung des Papstes Pius VII. (ebensowenig wie Miollis) mischen wollen und wies die ihm angebotene Stelle als Oberhaupt der Consulta zurück: „Degérando, der gute und edle Freund aller Guten und Edlen, ist beinah immer krank vor Kummer, und härmt sich sichtlich ab . . .“ (Briefe aus Rom, geschrieben in den Jahren 1808, 1809, 1810, Dresden 1816, S. 93, 107 und 118).

¹²³⁾ Recte: Buonaccorsi (auch Buonacorsi).

¹²⁴⁾ Die Reichsfreiherrn von Wolff in Livland. Die Familie scheint [trotz Gothaisch-Freiherrlichem Taschenbuch vom Jahre 1884, S. 989 ff.] nicht a l t e n Adels zu sein (Siebmacher, Wappenbuch, des 3. Bandes 11. Abt. 1. Teil, S. 215). Siehe W.s Gedicht auf ihn „Rückkehr zur Heimat“ am 22. März 1810 (A. Schr. II. 14 f.).

¹²⁵⁾ Brunacco [?]. — Mit einiger Sicherheit ist anzunehmen, daß eine falsche Lesung für Brunnow vorliegt. Der Name Brunacco kommt später nicht mehr vor. — Die Freiherren von Brunnow (auch Brünnow) sind ein altes pommersches Geschlecht aus dem Stammhaus Brünnow im jetzigen Kreise Rummelsburg. Im 16. Jahrhundert teilte sich die Familie in zwei Linien: die pommersche und die kurländische; jene ist 1838 erloschen. Die Stammlinie teilte sich im 17. Jahrhundert nochmals in die kurländische und braunschweigische Linie; beide blühten dauernd fort (J. Siebmacher, Wappenbuch, des 3. Bandes 11. Abt. 1. Teil, S. 131 f. und Ernst Heinrich Kneschke, Neues allgemeines deutsches Adelslexikon, Leipzig 1860, 2. 109).

¹²⁶⁾ Die Freiherren und Herren von Roenne siedeln in Estland, Kurland und Livland. Die Familie stammt aus Niedersachsen (Herzogtum Bremen), von wo sich ein Zweig nach Livland wandte. Sie saß in Ostpreußen 1697 zu Tauerlanken und Packmohren, unweit von Memel, und 1728 zu Gudden bei Tilsit (Siebmacher a. a. O., Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 1. Teil, S. 182, und E. H. Kneschke a. a. O. 7. 549; auch Allg. Deutsche Biographie 29, 133; 55, 879). Der hannöversische Justizbeamte Joh. Georg Rönne einmal von Wilh. Schlegel (30. Juni 1809) brieflich erwähnt (Jos. Körner, Briefe von und an A. W. Schlegel, Wien 1930, I. 238).

¹²⁷⁾ Die Reliefs der Triumphsäule des Trajan, im Jahre 113 n. Chr. dem siegreichen Kaiser von Senat und Volk gesetzt, enthalten z. T. sich wiederholende Darstellungen aus den Dacierkriegen, wobei die Römer immer als Sieger erscheinen; ein hervorragendes Werk der Geschichtsbildnerie. Auf 185 Stufen der Wendeltreppe steigt man zur Plattform empor (die Säule ist

samt Postament und Statue 33 m hoch), die seit 1578 an Stelle des Erzstandbildes des Kaisers die Bronzestatue des Apostels Petrus trägt; siehe darüber bei E. Petersen a. a. O. S. 68 ff. und Vasi I, 290 ff.

¹²⁸⁾ Sextius Alexandre François Miollis aus Aix (Provence), französischer General (1759—1828), Gouverneur von Rom (siehe Wilh. und Karol. v. Humboldt, Briefwechsel, 3. Bd., S. 179, 214 f. und 408, und Nouvelle Biogr. général 35, Sp. 615 ff.).

¹²⁹⁾ Idstein [?].

¹³⁰⁾ Recte: culla, Wiege.

¹³¹⁾ Hauptfest zu Weihnachten. Am Vorabend wird die kostbarste Reliquie dieser Basilika, die Heilige Wiege aus der Confessio, wo sie sich seit Pius IX. befindet, in die Sakristei und am Hauptfesttage auf den Hochaltar übertragen. Die Kristallurne mit prächtigem Silberschmuck — früher in der Kruzifix-Kapelle (auch del Presepe genannt) — „umschließt einige längliche Stücke Holz, die zusammengesetzt die Form einer Wiege bilden, wie sie noch jetzt im Orient gebräuchlich sind“ (Anton de Waal, Der Rompilger, Freiburg i. Br. 1911, S. 136 und 140 f.).

¹³²⁾ S. Maria Maggiore, auch S. Maria ad Nives benannt, die größte Marienkirche in Rom, eine der fünf Patriarchalkirchen mit einer Jubiläumstüre. Die ursprüngliche Basilica Liberiana wurde durch Papst Sixtus III. durch einen dreischiffigen Neubau (432—440) ersetzt und erhielt jetzt den Titel S. Maria Mater Dei. Sie erfuhr weitere Umgestaltungen im Mittelalter vom 12. bis Ende des 15. Jahrhunderts. Die letzte Gesamtrestaurierung erfolgte unter Papst Benedikt XIV. (1740—58), von Ferd. Fuga geleitet; die Fassade nach seinem Entwurf von 1743.

¹³³⁾ Friedrich Müller aus Kreuznach (genannt „Maler Müller“) Maler, Dichter und Fremdenführer in Rom (geb. 1749, gest. 23. April 1825 in Rom), kam im Herbst 1778 mit einer kurpfälzischen Pension, die er im Sommer 1789 verlor, in die Ewige Stadt, wohnte seit 1808 Via Quattro Fontane 109. Über seinen Übertritt zum Katholizismus, wodurch er sich bei seinem Landesherrn Karl Theodor in Gunst setzen wollte, am 1. Jan. 1780

11 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

nach schwerer Krankheit, und über sein Verhältnis zu Goethe in Rom siehe Noack a. a. O. S. 108 f., dazu S. 368 f. Anm. 1 und passim, sowie S. 415 und 446. Briefe von und an Friedrich Schlegel siehe bei Josef Körner, Briefausgabe von 1926 und Kommentar, bes. S. 516 f. und 521—23. — Sophie Bernhardi-Tieck an A. W. Schlegel (21. Mai 1806) äußerte sich voll des Lobes über den „edlen Menschen, der im Stande ist sich für seine Freunde gänzlich aufzuopfern“ und über den Künstler, dessen Bilder, nach der Ansicht ihrer Brüder Ludwig und Friedrich Tieck, „neben allen Arbeiten unserer neuen Künstler stehen können“. Sie erbat für den notleidenden Maler A. W. Schlegels Vermittlung beim Kronprinzen Ludwig von Bayern, daß dieser ihm eine Zulage oder künstlerische Aufträge gewähre, da er selbst, während der Prinz in Rom „mit ihm sehr vertraut gewesen“, zu stolz war, etwas zu fordern. Kaum ein Jahr später schrieb sie A. W. Schlegel über Maler Müller (27. April 1807): „Ich bin gegen Sie in dem Zustande der Beschämung, weil ich Ihnen so viel zu Müllers Ruhme geschrieben habe, und er grade hat uns auf eine so unverantwortliche schändliche Weise, unter der Maske der wärmsten Freundschaft um eine so entseztliche Summe betrogen, und dabei so viele Künste angewendet, und sich zuletzt so unwiederleglich als ein Schurke gezeigt, daß es ein Buch werden würde wenn ich es Ihnen alles schreiben wolte. Verzeihen Sie mir daß ich Sie je gebeten habe etwaß für ihn zu thun“. Siehe Josef Körners „Krisenjahre der Frühromantik“, 1. Bd. 1936, S. 326 f. und 397 f.

¹³⁴⁾ E: dem [Mädchen].

¹³⁵⁾ Noack erwähnt (a. a. O. S. 374, Anm. 17) diese Tanzunterhaltungen bei den Quartiergebern der Brüder Riepenhausen. Sie wohnten bei einem Maurermeister, dessen Frau aus ihrer ersten Ehe mit einem Vottier (aus der französischen Koch- und Zuckerbäckerfamilie) zwei junge Töchter mitgebracht hatte, deren eine später den englischen Landschaftsmaler Newbott heiratete.

¹³⁶⁾ E: Saltarello. — Der Saltarello (Springtanz), ein beliebter römischer Volkstanz in hüpfender Trippelbewegung, wilder noch als die neapolitanische Tarantella, mit immer wachsender

Schnelligkeit, wird gewöhnlich nur von einem einzigen Paar ausgeführt; einmal von Friederike Brun erwähnt (Briefe aus Rom, S. 27) und von Alfred Meißner in „Norbert Norson“ (S. 31 und 38) beschrieben.

¹³⁷⁾ E: [Hier und am 27. Dez.] Medicis. — Die Villa Medici auf dem Pincio wurde 1540 von Annibale Lippi für den Kardinal Ricci da Montepulciano erbaut, ging 1605 in den Besitz des Kardinals Alessandro de' Medici und nach ihm in den der Großherzoge von Toskana über. Seit 1803 Sitz der von Ludwig XIV. gestifteten französischen Malerakademie; mit Prunkgarten, der sich in großen einfachen Laubgängen fortsetzt (J. Burckhardt I. 401). Goethe war hier am 19. Febr. 1787, einige Tage vor seiner Abreise nach Neapel; siehe Goethes Werke in Kürschners Deutsch. Nat. Litt. XXI. 1, S. 233.

¹³⁸⁾ Das Komma dahinter vom Herausgeber ergänzt.

¹³⁹⁾ Krantz [?]. — Vielleicht ein Verwandter des Weimarer Konzertmeisters und Komponisten Johann Frdr. K. (1754 bis 1807), als Hofkapellmeister in Stuttgart gestorben. Es könnte sich auch um ein Mitglied der adeligen Familie von Krantz handeln, die im 17. Jahrhundert in der Neumark (Königsberg, Wartenberg, Bärwalde) begütert war (L. von Ledebur, Adelslexikon der Preußischen Monarchie, Berlin 1855, 1. Bd., S. 476, und Kneschke a. a. O. 5, 267). — Der Tenor der Mitteilung läßt jedenfalls auf einen intimen Bekannten W.s schließen.

¹⁴⁰⁾ Friederike Brun erwähnt oft und jedesmal mit einer gewissen Wärme den Graf Miollis, französischer General en chef und Gouverneur von Rom. Er bewohnte den Palast Doria im Corso, die Feste veranstaltete er im Bosco dei Quadri (in Rom „Hain der Gemälde“ genannt); er überhäufte sie und die Frau Karoline v. Humboldt mit Artigkeiten und lud sie zu seinen Festen ein (Briefe aus Rom, S. 5, 11, 19, 25, 33 u. a. O.). — „Er war der einzige aller französischen Generäle, welcher dem Tyrannen seine Stimme zur Kaiserwahl versagte“ (S. 20). Sie nennt ihn „einen der erfahrensten und bravsten französischen Divisionsgeneräle“ (S. 84) und „Miollis ist immer so schonend wie möglich“ (S. 118).

¹⁴¹⁾ E: dem [Ball].

¹⁴²⁾ Die Kirche S. Stefano rotondo auf dem Caelius, die größte aller Rundkirchen, ursprünglich eine Markthalle (Macellum magnum), von Papst Simplicius (468—483) in eine Kirche umgewandelt. Der gewaltige Rundbau stellt „den großartigen Versuch dar, die Idee der Basilika auf den Rundbau zu übertragen“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 393). Nach dem späteren Verfall wurde sie von Papst Nikolaus V. (1447—55) erneuert. An den Seitenwänden Fresken („gräßliche Marterszenen“) von Roncalli dalle Pomarance und dem älteren Tempesta. Hauptfest am zweiten Weihnachtsfeiertage, dem Titelfest der Kirche, wo halb Rom hinpilgert (Burckhardt I. 91 und III. 1018; Anton de Waal a. a. O. S. 266 f.).

¹⁴³⁾ S. Giovanni in Fonte (Battistero) am Lateran, wo nach dem Papstbuche Kaiser Konstantin im Jahre 324 durch den hl. Papst Sylvester I. die Taufe empfing. In Wirklichkeit ließ er sich erst kurz vor seinem Tode (337) taufen. Der heutige Bau mit achteckigem Grundriß, das Vorbild für zahlreiche andere Taufkapellen, stammt von dem Papste Sixtus III. (432—440); „im Achteck auf acht Porphyrsäulen mit Umgang um das tiefer liegende Taufbecken gebaut, acht kleinere Säulen im oberen Stockwerk (A. de Waal a. a. O. S. 125). Die Kuppel ließ erst Papst Urban VIII. im 17. Jahrhundert erbauen.

¹⁴⁴⁾ Die Basilika S. Giovanni in Laterano, Kathedrale des Bischofs von Rom, „omnium ecclesiarum urbis et orbis mater et caput“, schon von Konstantin dem Großen in den Palästen der reichen Familie der Laterani auf der jetzigen Stelle errichtet und nach ihrem Erbauer Basilica Constantiniana (auch S. Salvatoris) genannt. Nach dem Einsturz durch Erdbeben (896) von Papst Sergius III. (904—11) wieder erbaut und jetzt dem hl. Johannes dem Täufer geweiht; durch Brände (1308 und 1360) zerstört und immer wieder hergestellt. Im Jahre 1560 kamen die zwei Glockentürme hinzu, 1586 die schöne Loggia an der Fassade des rechten Querschiffes (von Domenico Fontana). Aus dem Jahre 1650 stammt die barocke Innendekoration, die Hauptfassade, ganz in Travertin, wurde 1735 von Alessandro Galilei begonnen; 1875—85 wurde das Chor erweitert.

¹⁴⁵⁾ Sagenhafte Begebenheit aus dem Jahre 362 v. Chr.: Der

römische Jüngling Marcus Curtius stürzte sich hoch zu Roß in vollem Waffenschmucke in die auf dem Forum plötzlich entstandene Kluft mit den Worten: „Nichts Besseres hat Rom als Waffen und Heldenmut!“ um sich für seine Vaterstadt zu opfern (Livius VII. Buch, 6. Kap. und L. Ampelius, *Liber memorialis*, XX. 9.). Zahlreiche andere Belegstellen siehe im Lexikon von Pauly-Wissowa. Direkte Worte des Curtius werden aber von keinem der lateinischen Schriftsteller überliefert. Die indirekte Rede siehe bei Valerius Maximus, *factorum et dictorum memorab.* Lib. V cap. 6, § 2, und griechisch bei Dionysius Halic. XIV. 11. [Dr. Karl Pochon, Wien]. — Kraftmehl [? — nächste Zeile].

¹⁴⁶⁾ Decesaris (Caesaris, Cesaris) soll später Musikdirektor in Gotha geworden sein. — Im Palazzo Fiano, wo der Prinz wohnte, wurde „gute Musik gemacht, die allerdings manchmal dadurch gestört wurde, daß der Hausherr selber als Sänger auftrat, wozu die Natur ihn nicht geschaffen hatte“ (Frdr. Noack, *Das Deutschtum in Rom*, 1927, 1. Bd., S. 302).

¹⁴⁷⁾ Wahrscheinlich falsche Schreibung für Buonaccorsi, das ist die Gräfin, die im Text am 22. Dez. genannt wurde.

¹⁴⁸⁾ Dieses „Gedicht auf Rom“ steht als solches nicht in W.s „Poetischen Werken“ (= A. Schr. 1.—3. Bd.). Daß es überhaupt nicht zustande kam, wie Heinrich Düntzer (a. a. O. S. 186) behauptet, ist zuviel gesagt, da es auch verloren gegangen sein könnte. Nach der Vermutung des Herausgebers wurde es später mit dem Stanzengedicht „Italia, auf deren heitern Fluren“ (A. Schr. 2, S. 4 ff.) vereinigt; siehe darin die 27. Strophe, ebenso die 36. und 37., worin der Dichter die „Weltenherrin Roma“ apostrophiert.

¹⁴⁹⁾ Von dem Teatro Argentina (d'Argentine), das in jener Zeit dieselbe Rolle spielte wie die Große Oper in Paris, gibt Petit-Radel eine ausführliche Beschreibung. Es grenzte an den Palast der Fürsten Césarini und wurde von ihnen 1732 nach Zeichnungen von Trodosi erbaut. Über den Namen nach der Torre Argentina des Prälaten und päpstlichen Zeremonienmeisters Joh. Burkhard aus Straßburg (Argentinensis, gest. 16. Mai 1506) siehe Noack, *Das Deutsche Rom*, 1912, S. 58 f. Die Künstler und Künstlerinnen wechselten von Jahr zu Jahr.

Als P.-R. 1811 Rom besuchte, gab man fast ausschließlich das Stück „I Riti d’Efeso (und das Ballett „Teseo riconosciuto“) mit der berühmten „Première“ Sessi, einer Römerin. In einer Fußnote erwähnt der Berichterstatter die Überschwenglichkeit der Römer, wenn sie ihren Beifall im Theater bekunden, wobei Zunge, Hände und Füße tätig sind. Es wurden aber nicht die Schauspieler, Sänger oder Sängerinnen hervorgerufen, sondern die Komponisten, denen man die jeweils aufgeführte Opern verdankte (a. a. O. II. 479 ff.).

¹⁵⁰⁾ Matilde Nerozzi [recte: Metilde Nerezzi] wird unter den Sängerinnen für die Opera Seria im Almanach aus Rom genannt (1811, S. 179). — Giuseppe Farinelli aus Este (1769—1836), mit 20 seriösen und 38 komischen Opern, außerdem zahlreichen Kirchenwerken sehr fruchtbarer Opernkomponist im Stil von Cimarosa; 1810—17 Kapellmeister in Turin, dann in Venedig, seit 1819 in Triest, wo er starb. Die im Text genannte Oper von F. wird in Hugo Riemanns Opern-Handbuch nicht angeführt: Johanna I., Königin von Neapel (1343—82) aus dem Hause Anjou, Mörderin ihres Gatten Andreas von Ungarn, ihre Geschichte wie die der Johanna II. von Neapel (1414—35) wurde öfters in Opern bearbeitet (ebenda). — Auch das Lexikon von Fétis erwähnt die Oper „Giovanna“ nicht; vermutlich verschwand sie bald nach der Aufführung von der Bühne. In Gerbers Lexikon der Tonkünstler ist Giuseppe Farinelli überhaupt nicht aufgenommen. Dagegen brachte die Leipziger Allg. Musik-Ztg., 39. Jahrg., S. 277, einen Nachruf, datiert Triest, 26. April 1837: „Er gehört als einer der letzten Zöglinge der großen Meister Sala, Fenaroli, Picinni rein der alten neapolitanischen Schule an, der modernen italienischen Schule war er abhold.“ Auch hier vermißt man die Anführung der Oper „Giovanna“. — Ebenda (XII. 413, Rom, Ende Febr. 1810) wird die Opera seria „Le Danaïdi“ von Francesco Morlacchi, geschrieben für die Charlotte Häser, Sig. Tachinardi und Metilde Nerezzi, genannt, „eine Schülerin des berühmten Babini, die sehr artig singt, aber leider wenig Stimme hat“.

¹⁵¹⁾ Die älteste Oper „Raoul de Crequi“ ist Nic. Dalayrac dreiaktisches Singspiel (Paris 31. Okt. 1789, Text von Monvel),

wonach Vignano das Ballett „Raoul, Herr von Crequi“ (Berlin 1797) einrichtete. Herklots' gleichnamige Oper (mit Musik von Dalayrac) wurde am Kgl. Hoftheater in Berlin am 13. März 1795 zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt, S. 411). Am 26. Dez. 1809 kam Sim. Mayrs italienische Oper dieses Stoffes (Text von Romanelli) auf die Mailander Bühne. Luigi Romani erwähnt die Aufführung a. a. O. S. 48. — Zwei italienische Ballette dieses Titels, eines von Beretti (Scala-Theater, Autunno 1798) und das andere von Checchi (Canobiana-Th., Carnevale 1803) nennt Giuseppe Chiappori (a. a. O. S. 296); eines von diesen beiden wird W. gesehen haben.

¹⁵²) E: Mozarelli.

¹⁵³) Girolamo Albini, als Tänzer im Carnevale 1806 und Estate 1809 am Th. Canobiana, Carnevale 1810 am Th. Carcano in Mailand angestellt (G. Chiappori a. a. O. S. 303).

¹⁵⁴) *Le convulzioni*, Farsa lirica di Giuseppe Palomba mit Musik von Luigi Platone (Erstaufführung in Neapel, Theater dei Fiorentini, Carnevale 1787). Siehe Giovanni Salvioli, *Bibliografia universale*, Venedig 1903, S. 885, und Sonneck, *Catalogue*, Washington 1914, 1. Bd., S. 91. — Eine andere Farsa „*Le Convulsioni*“ von Fr. Albergati Capacelli erschien Venezia 1796. Ein Ballett gleichen Titels von Borsettini wurde am Theater alla Canobiana in Mailand, Carnevale 1795, aufgeführt. Siehe G. Chiappori: *Serie Cronologica delle rappresentazioni dei principali teatri di Milano*, ebenda 1818, S. 129 und 281.

¹⁵⁵) Die Kirche S. Maria in Aracoeli („zum Himmelsaltar“ nach der Legende aus dem 12. Jahrhundert, die hierher, in die „camera Octaviani“ — antike Inschrift an der dritten Säule links: *A cubiculo Augustorum* —, verlegt wurde, wonach die Sibylle von Tibur dem Kaiser Augustus, als ihn der Senat zum Gott erheben wollte, die Offenbarung des Heils durch Christus kundgemacht habe, siehe Theod. Gsell-Fels, *Rom und die Campagna*, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 209 f. und Ant. de Waal a. a. O. S. 325 f.), als sehr alte Gründung mit dem Namen S. Maria de Capitolio schon im 8. Jahrhundert genannt, ist wahrscheinlich in den kapitolinischen Tempel der Juno Moneta hineingebaut. Die zwei Seitenschiffe werden durch 22 weit auseinander-

stehende antike Säulen zumeist aus Granit, die z. T. wohl vom alten Tempel herkommen, vom Mittelschiffe getrennt. Der imposante Bau mit unvollendet gebliebener Hauptfassade datiert aus dem 13. Jahrhundert, als Papst Innozenz IV. (1243 bis 1254) Kirche und Kloster den Franziskanern übergab. Die berühmte kassettierte Holzdecke des Mittelschiffes wurde laut Inschrift von 1575 anlässlich des Seesieges von Lepanto (8. Okt. 1571) von den Bürgern der Hauptstadt gestiftet. Im Mittelalter Kirche des Senats, der noch im Jahre 1521 hier Gericht hielt; sie wurde von Papst Leo X. zur Kardinalstiftkirche (1514) erhoben. In der zweiten Kapelle im linken Seitenschiff wird zur Weihnachtszeit die Krippe (il presepe) mit lebensgroßen Figuren um das kostbar geschmückte göttliche Kind (il Santo Bambino) aufgestellt und hochverehrt.

¹⁵⁶) E: Grouet. — Granet, François Marius aus Aix (1775 bis 1849), gefeierter französischer Architektur- und Interieur-Maler von europäischem Ruf, Schüler Davids in Paris, 1802—19 in Rom. Das Chor des Kapuzinerklosters an der Piazza Barberini ist von ihm gemalt. Im Jahre 1826 wurde er Konservator der Gemälde im Louvre (Nagler 5, 334 f. und Almanach aus Rom 1810, S. 274).

¹⁵⁷) Das vieraktige Lustspiel „Stille Wasser sind tief“ (nach Beaumont und Fletcher) von Friedr. Ludw. Schröder (1786) wurde am Kgl. Hoftheater in Berlin am 4. März 1795 zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt, S. 383).

¹⁵⁸) Vielleicht Mad. (Francesca Maria) Raucourt, die am 10. Okt. 1806 im Th. Carcano in Mailand mit ihrer französischen Truppe gastierte (Alfredo Comandini, *l'Italia nel cento anni del secolo XIX*, 1. Bd., Milano 1900—01, S. 204) und von Carnevale 1808—11 am Th. Canobiana in Mailand angestellt war (Gius. Chiappori a. a. O. S. 140 ff.).

¹⁵⁹) Frontispiz (Frontispice) = Vorderseite. — Die Barockfassade der Peterskirche, veranlaßt durch Papst Pauls V. Neuerung, wodurch das Langhaus verlängert wurde, stammt von Carlo Maderna: „Von aller Beziehung zur Kuppel und zum Rest des Baues überhaupt abgelöst, fiel sie aus, wie sie zu Anfang des 17. Jahrhunderts (um 1612) ausfallen mußte, als un-

geheuere Dekoration, deren Teile auf alle Weise vor- und rückwärts, aus- und einwärts treten ohne Grund und Ursache“ (J. Burckhardt I. 336). Auch Anton de Waal findet die Fassade geschmacklos, „eine jeder Weihe entbehrende plumpe Steinmasse. . . . Aber wieviel brutaler würde sie sich aufdrängen, wenn Berninis Kolonnaden sich nicht an sie angeschlossen“, das Beste, was er überhaupt (1655—67) erbaut hat (a. a. O. S. 92). Von demselben Maderna stammt aber auch die prächtige Vorhalle „in ihrer imposanten Majestät und prächtigen Perspektive wohl der schönste moderne Bau Roms“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 480). Über dem mittleren äußeren Eingang an der Innenseite sieht man das berühmte Mosaikbild „La Navicella“ („Das Schiffelein“ der Kirche auf stürmischer See, während St. Petrus auf den Wogen zu Christus wandelt“), früher im Vorhof der alten Kirche, ursprünglich eine Komposition Giottos (1298), aber im Verlaufe der Zeit fast ganz modernisiert. Aus der Vorhalle führen fünf Türen in die Kirche, deren mittelste mit den Bronze­flügeln (Porta argentea, nur an den Hochfesten des Kirchenjahres geöffnet) noch für die alte Peterskirche um 1440 von dem Florentiner Antonio Filarete unter Papst Eugen IV. gegossen wurde. Die Bilder in den vier Hauptfeldern (Christus, Maria, Die Apostelfürsten und deren Martyrium) „sind stark archaisch, in ernster altchristlicher Auffassung“ („Moderner Cicerone“ II. 119). Das äußerste Tor rechts (Porta Santa) mit dem Kreuz wird nur in Jubeljahren geöffnet (d. i. alle 25 Jahre) und ist sonst vermauert.

¹⁶⁰⁾ Herr von Hymmen, siehe Wilh. und Karol. von Humboldt, Briefe, 3. Bd., S. 349, 356.

¹⁶¹⁾ Harle, vermutlich Schreibung nach der Aussprache. — Ein uradeliges Geschlecht dieses Namens Harlay oder Herlay aus der Franche-Comté, mehrfach verzweigt, so in die Familien Harlay de Beaumont, — de Cély, — de Champvallon und — de Sancy, mit einer ansehnlichen Zahl von kgl. Hofbeamten und mehreren berühmten Männern erwähnt die Nouvelle Biographie générale, Paris 1858, 23, Sp. 396 f.

¹⁶²⁾ Cohnsac [?]. — Vermutlich ein Franzose Cahusac, ein Abbé, den Friedrich Schlegel in Wien kennenlernte als einen

„Mann von dem hellsten und umfassendsten Geist“ (an Joh. Nep. Ringseis 23. Febr. 1819 und an Dorothea 23. Dez. 1818; siehe Briefe von und an Friedr. und Dorothea Schlegel, gesammelt und erl. von Josef Körner, Berlin 1926, S. 234 und 551).

¹⁶³) E: Landsberg, Welen. — Recte Landsberg = Velen (auch Vehlen), Freiherren und Grafen (Diplom des Reichsfreiherrenstandes und des Namens von Landsberg-Velen im kurpfälz. Reichsvikariate vom 12. Juli 1792 für Paul Josef von Landsberg-Velen, Grafendiplom vom 12. Mai 1840). Die *L a n d s b e r g* sind ein altes bergisches Rittergeschlecht, welches sich nach der Burg L. an der Ruhr bei Kettrich, unweit Essen, nannte. Die Familie von *V e l e n* war ein altes Adelsgeschlecht am Niederrhein und im Stifte Münster, aus welcher Alexander II. von Velen den Reichsgrafenstand erhielt (1641). Die gräfliche Linie erlosch gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts, während der freiherrliche Zweig im Stifte Münster fortblühte. Die letzte dieser Linie war Anna Therese, Herrin von Velen (gest. 1775), deren Gemahl Klemens August von Landsberg (gest. 1785) zu seinem Namen und Wappen den Namen und das Wappen der Familie von Velen gesetzt hatte (Kneschke 5 (1864), S. 374 f.).

¹⁶⁴) François René Vicomte de Chateaubriand (1768—1848), französischer Schriftsteller und Staatsmann. Seine Apologie des Christentums „*La Génie du Christianisme*“ (1802), deren Vorrede Bonapartes Beifall fand, weniger historisch-dogmatisch als vielmehr poetisch-ästhetisch, wendet sich an das Gefühl und die Phantasie der Leser.

¹⁶⁵) Die Nationalkirche der Franzosen, San Luigi de' Francesi, wurde auf Kosten Frankreichs und der Gattin des französisschen Königs Heinrich II., Maria de' Medici, erbaut und 1589 geweiht. Die Fassade ist von Giacomo della Porta. Die zweite Kapelle im rechten Seitenschiff zeigt die berühmten Fresken aus dem Leben der hl. Cäcilia von Domenichino.

¹⁶⁶) Salicetti (richtiger: Saliceti, Antoine Christophe, geb. 1757) wird auch von Friederike Brun erwähnt. Er wurde am 10. Juni 1809, am Tage der Vereinigung des Kirchenstaates mit dem französischen Kaiserreich dem Generalgouverneur Miollis als „Ordonnateur“ beigegeben, wahrscheinlich, weil jener als

zu gutmütig befunden wurde: „Ein Korse blutigen Andenkens in den italienischen Revolutionskriegen, den ich schon 1802, in Genua, als Commandanten en Chef sah“, kam S. von Neapel, „wo er allmächtiger Polizeiminister ist, Rom zittert bei dessen Namen“ (Briefe aus Rom, S. 93). Im Brief an ihren Bruder Friedrich Münter vom Jänner 1810 schildert sie den Haß der Neapolitaner gegen ihn als „einen der verrufensten“ Revolutionsgenerale und seinen gewaltsamen Tod. Er starb in Neapel am 23. Dez. 1809, „plötzlich an einer Kolik, nicht ohne sehr gegründeten Verdacht der Vergiftung“. Sie schildert den Jubel des Volkes, als es seinen Tod erfuhr (Sitten- und Landschaftstudien von Neapel und seinen Umgebungen, Leipzig 1818, S. 216 f. Anm.). — Über Salicetti siehe auch Wilh. und Caroline v. Humboldt im Briefwechsel, 3. Bd., S. 190. — Hier hat man eine jener raren Stellen, wo sich W. auf die Wirren der Zeit bezieht.

¹⁶⁷⁾ Das Pantheon, eines der schönsten und besterhaltenen antiken Bauwerke Roms, von Markus Agrippa, dem Freunde und Schwiegersohne des Kaisers Augustus im Jahre 27 v. Chr. im Marsfelde, als das „Hochheilige“ und den sieben Planetengöttern geweiht, erbaut und nach der Zerstörung durch Blitzschlag (unter Trajan) von Hadrian erneuert; der heutige mächtige Rundbau samt der Kuppel ist, bis auf die erhalten gebliebene Vorhalle von einst, ein Werk der Hadrianischen Zeit; unter Papst Bonifaz IV. in eine christliche Kirche umgewandelt und 609 als S. Maria ad Martyres (auch S. Maria Rotonda gen.) geweiht; häufig restauriert. Goethe beschreibt den überwältigenden Eindruck, den das Gebäude auf ihn machte; siehe Italienische Reise I. 169 und 186.

¹⁶⁸⁾ Rosa Morandi, geb. Morelli aus Sinigaglia (1782—1824), seit 1804 verheiratet mit dem Kapellmeister und Komponisten Giovanni M. aus Pergola (1774—1836), der ihr sowie der Sängerin Catalani erster Lehrer war. Gefeierte hochdramatische Sängerin der italienischen Bühnen; an Ruhm bloß von der Angelica Catalani (1780—1849) übertroffen, die W. nicht gehört hat, da sie damals in London engagiert war. In den „Nachrichten“ der (Leipziger) Allgem. Musikal. Zeitung (XII. Sp. 943,

Nr. 59 vom 14. Nov. 1810) wird erwähnt, daß die Morandi, „eine brave Sängerin und Schauspielerin für die komische Oper“, in der Fastenzeit 1810 in der opera sacra „La distruzione di Gerusalemme“ von Zingarelli (am Teatro Valle) ihren ersten Versuch in der ernsthaften Oper in der Rolle des prim' uomo machte (neben dem „sehr beliebten“ Tachinardi und der Charl. Häser als Primadonna). Dieser Versuch gelang ihr „über alle Erwartung und sie gefiel allgemein mit Recht“. Ebenda Sp. 944) wird ein auszeichnendes Sonett auf die Signora Häser, „Accademica Filarmonica“ von einem ungenannten römischen Gelehrten und Dichter abgedruckt. — Im „Almanach aus Rom für Künstler und Freunde der bildenden Kunst“ (2. Jahrg., Leipzig 1811, S. 151) wird als „Vorerinnerung“ zum folgenden Aufsatz „Über die italienische Theatermusik“ bemerkt: „Als Prima Donna sang (in der Opera buffa „Il bello piace a tutti“ des berühmten Fioravanti in Rom) während des Carnevals in Rom Mad. Morandi aus Neapel, eine treffliche Sängerin für die komische Oper, deren Figur, Anstand, Spiel und Gesang hier großen Beifall fand“ (s. auch S. 179). Petit-Radel hörte die Morandi 1811 als Primadonna am Theater della Valle im „Menusier de Livonie“ (il Falegname), a. a. O. II. 483. Rossini schrieb für sie in Venedig (1819) die Oper Odoardo und Christine. Ihre höchsten Triumphe feierte sie in Mailand, dessen Bürger ihr auch eine glänzende Totenfeier veranstalteten (7. Mai 1824). Siehe Fétis a. a. O., Suppl. 2. Bd. S. 237; Robert Eitner, Quellen-Lexikon der Musiker, Leipzig 1902, 7. 56. Alfredo Comandini a. a. O. S. 1066 und 1260.

¹⁶⁹⁾ Guttenbrun (auch Guttenbrunn), deutscher Historien- und Porträtmaler, erwähnt im Almanach aus Rom (1810, S. 272 und 1811, S. 306; hier der Hinweis auf verschiedene vollendete Bildnisse); siehe auch Nagler 5. 470. — Der Niederösterreicher Ludwig Guttenbrunn (ca. 1740 bis nach 1810), „wohl aus Krems“ a. d. Donau, weilte seit 1807 zum zweitenmal in Rom (Wohnung nach Noack: Piazza di Spagna Nr. 44) und wurde dort, laut „Gazzetta Romana“ (1809 Nr. 18), für sein Gemälde „Ruhmesgenius“ (das ist wohl „Hercules victorieux“) am 8. Jan. 1809 Ehrenmitglied der Accademia di S. Luca; er beschickte

noch 1810 die kapitolinische Akademieausstellung mit drei Gemälden (Paris und Venus und zwei Madonnenbilder). Sein spätestes bisher bekannt gewordenes Malwerk wird im Museum zu Versailles aufbewahrt; es ist, von 1813 datiert, ein Ölporträt des 1816 in Modena gestorbenen Conte Ferd. Marescalchi (siehe Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 15. Bd., Leipzig 1922, herausgegeben von Ulrich Thieme und Fred. C. Willis, S. 360 f., und Friedrich Noack, Das Deutschtum in Rom 1927, 2. Bd.).

¹⁷⁰⁾ Karoline von Humboldt an Wilh. v. H. am 30. Dez. 1809: „Es ist mir immer so kurios, wenn Werner, den ich jetzt so oft sehe, so breit von seinem verehrten Freunde, dem Staatsrat Kunth spricht. W. ist interessant, aber bizarr. Man muß viel gewohnt werden. Ihn, den jungen Schlosser, einen Franzosen, Monsieur de Cassé, und Madame Degérando sind die Menschen, die ich am meisten sehe. Schlosser ist wohl der liebenswürdigste, so eine frische, jugendlich volle Natur. Cassé ist artig, fein und hat eine besondere Freude, abends ein paar Stunden bei mir zu sein. Die Degérando ist wirklich sehr gut und versichert, ich sei ihr einziger Trost in Rom. Als ob man in Rom einen T r o s t brauchte! Es ist eigen mit den Menschen. Wenn aber nur jeder in seiner Art ist, was er sein kann, so wird man eigentlich mit allen fertig . . .“ (Briefe, 3. Bd., S. 303).

¹⁷¹⁾ Otto Magnus, Frhr. von Stackelberg, Zeichner und Archäolog aus Reval, gest. in Petersburg (1787—1837), kam im Oktober 1808 mit Heinrich Tölken nach Rom, wohnte mit dem Landschaftler Jakob Linkh zusammen an der Piazza Trinità d. M. Nr. 9, dann in der Villa Malta. Im Juni 1810 unternahmen die beiden mit Haller von Hallerstein, den Dänen Brøndsted und Koës eine Studienreise nach Griechenland (Humboldt, Briefwechsel, 3. Bd., S. 411), wo sie außer dem Tempel von Phigaleia die Ägineten entdeckten, nachher wieder in Rom (Noack a. a. O. S. 143 und 456). Zu Stackelbergs erstem röm. Aufenthalt von 1808 bis 13. Juni 1810 siehe N. von Stackelberg, Otto Magnus von St., Heidelberg 1882, 5. Kap.

¹⁷²⁾ Siehe Anm. 135. — Handwerksgenossen des ebenfalls Via due Macelli 73 wohnhaften verheirateten Schusters Carlo Tani, der zu den Tänzen aufspielte.

¹⁷³⁾ Deutscher Brauch: Bischof, das ist ein aus Rotwein, Zucker und Schnitten von bitteren Pomeranzen oder Pomeranzenschalen bereitetes punschartiges Getränk (Heyse, Fremdwörterbuch).

¹⁷⁴⁾ Die Jesuitenkirche Il Gesù mit der Front zur Piazza del Gesù wurde im Auftrage des Kardinals Alessandro Farnese 1568 von dem berühmten Architekten Vignola (Giacomo Barozzi) begonnen und nach seinem Tode (1573) von seinem Schüler Giacomo della Porta 1575 vollendet; von diesem auch die Travertinfassade, das „prachtvoll raumschließende“ Tonnengewölbe des einen Hauptschiffes und die leicht schwebende Kuppel. „Eine der imposantesten neueren Barockkirchenbauten der Ewigen Stadt, mit verschwenderischem Reichtum an kostbarem Marmor (durch die Munifizienz des Fürsten Al. Torlonia 1860) und vergoldetem Stuck“ (de Waal a. a. O. S. 327 und Gsell-Fels a. a. O. Sp. 156).

¹⁷⁵⁾ Recte: Linkh. — Jakob L., Landschaftler aus Cannstadt, auch Altertumsforscher, gest. in Stuttgart (um 1786—1841), war in Rom zuerst 1804—05 mit dem Freiherrn von Uexküll-Gyllenband, dann wieder Jan. 1808 bis 13. Juni 1810, wohnte seit 1809 Piazza Trinità d. Monti 9 mit Stackelberg (Noack a. a. O. S. 143, 146, 201 und 443; ebenso Nagler 7. 532; Noack, Deutschtum in Rom, 2. Bd.).

¹⁷⁶⁾ Die Diocletiansthermen an der Piazza delle Terme, die größte Bäderanlage des antiken Roms, eine Prachtschöpfung von dem Mitregenten Maximian für K. Diocletian erbaut und ca. 305—6 n. Chr. vollendet, ist heute nur noch in „wirren Backsteintrümmern“ vorhanden, deren Grundplan und ursprüngliche Anlage, heute noch ziemlich genau erkennbar, Palladio im Renaissancezeitalter nachzeichnete (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 743 f. und E. Petersen a. a. O. S. 115).

¹⁷⁷⁾ Dieses in W.s. „Poetischen Werken“ nicht enthaltene Sonett „Vergangenheit Roms. An die antiquarischen Schnüffler“ lautet:

Vergangnes sucht Ihr nur in diesen Säulen,
Gebilden, Kuppeln, ew'gen Lorbeerhainen,
Vergangnes hier im ewig warmen, reinen
Azurgewölk, wo alle Wonnen weilen.

Könnt Ihr den Fesseln nie der Zeit entteilen,
Ihr minder als Vergangnen, Ihr die Keinen?
Ihr, die, zerfetzt, nicht sein könnt, höchstens meinen,
Auch ewig Sein Ihr müßt in Fetzen theilen?

Und wenn Ihr schimpflich Euren Schimpf beweinet,
.....*)
So tröst' Euch Euer Ziel: Vergangenheit.

Ob eigne Schlechtigkeit mit Euch mich einet,
Doch hat von schlechten Thränen mich geheilet
Der schönen Roma Unvergänglichkeit.“

178) San Bonaventura, Franziskanerkirche mit Kloster und schönem Garten mit Palme, die Ruinen der stolzen Kaiserpaläste überragend, die sich an der Straße zwischen den Bogen des Konstantin und des Titus hinziehen. Prachtige Aussicht vom Garten des Klosters, das 1902 z. T. abgerissen wurde.

179) Über die Theater in Rom schrieb Goethe an Herder (29. Dez. 1786): „Nun gehen die nächste Woche die *s i e b e n* Theater auf (siehe dazu in Kürschners Deutsch. Nat. Litt. Goethes Werke XXI, 1. Abt., S. 203 und Anm.). Im Aufsatz „Das römische Karneval“ (ebenda 2. Abt. S. 220) zählt er folgende fünf auf: Das Theater Aliberti und Argentina (für ernsthafte Opern mit eingeschobenen Balletten), Valle und Capranica (für Komödien und Tragödien mit komischen Opern als Intermezzi). „Pace ahmt ihnen, wiewohl unvollkommen, nach.“ Das große Theater Tordenone (durch Brand zerstört, wieder aufgebaut und gleich wieder zusammengestürzt) gab ehemals Haupt- und Staatsaktionen „und andere wunderbare Vorstellungen“. In dieser Schilderung sind die Theater Granari und Pallacorda nicht genannt. Dieses (Teatro Metastasio in Via Pallacorda) pflegte die Volkskomödie. — Elise von der Recke gesteht, daß ihr die täuschende Kunst des Maschinenwerks im Marionettentheater

*) Der zweite Vers des ersten Terzetts fehlt in der Abschrift, die Heinrich Düntzer vorgelegen (siehe „Zwei Bekehrte“, Leipzig 1873, S. 185).

größere Freude bereitet habe als eigentliche Theatervorstellungen (Tagebuch II. 412). — „La confusione per simiglianza“ (Verwirrung durch Ähnlichkeit) oder „I due gobbi“ (Die beiden Buckligen), ital. Opera buffa von M. Portogallo komponiert (Venedig 1795), vorher 1794 d e u t s c h in Wien aufgeführt. (Den Ankauf des Manuskripts von Sukowatzki im März 1795 durch die Berliner Hofbühne vermerkt Teichmann-Dingelstedt a. a. O., 3. Beilage, S. 458.) — Die Opernbearbeitungen des Simson-Stoffes siehe bei Riemann, Opern-Handbuch, Leipzig 1887, S. 523. „Il Sansone, Ballett von Henry, Musik von Graf Wenzel Robert von Gallenberg, Neapel 1810, Wien 1811 (ebenda S. 844 und Allg. Musikal. Zeitung XIII, Sp. 124 f.). Gallenberg war ein beliebter Modekomponist der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, geb. 1783 in Wien, gest. 1839 in Rom. In Italien (Neapel) hielt er sich seit 1805 auf. Er schrieb eine leichte, ansprechende Musik zu zahlreichen Balletten (Hermann Mendel, Musik. Konv.-Lexikon 4, 113 und Hugo Riemann, Musik-Lexikon, 8. Aufl., Leipzig 1914, S. 344). — „Wanton in der Hundsinsel“ [?]. — Der Almanach aus Rom 2. Jahrgang 1811 enthält einen Aufsatz über „Italienische Theatermusik“ (S. 150 ff.), worin die fast alleinherrschende Stellung der Oper neben dem Mangel an bedeutender Kirchenmusik und der vollständigen Vernachlässigung der Kammermusik, das Wanderschicksal der bloß auf e i n e kurze Theatersaison (z. B. e i n Karneval, eine Quaresima u. dgl.) — mit Ausnahme von S. Carlo in Neapel — engagierten Sänger und Komponisten, die italienischen Orchester u. a. m. behandelt werden. Zustimmungende Rezension in der (Leipziger) Allg. Musikal. Zeitung Nr. 57 vom 31. Okt. 1810, Sp. 910 ff.

¹⁸⁰⁾ Der Bildhauer Rauch wurde im Humboldtschen Hause als Zeichenlehrer der Kinder wie ein Familienmitglied betrachtet. An seinem 33. Geburtstage (2. Jan. 1810) bezahlte Frau Karoline v. H. die Schulden des Geburtstagskinds (siehe „Gabriele von Bülow“, S. 67), „ohne die ein rechter Künstler damals in Rom nicht sein konnte“ (Noack a. a. O. S. 147 und Friedrich Eggers, Biogr. von Chr. Dan. Rauch, 1. Bd., S. 87). — Am folgenden Tage schrieb sie ihrem Gemahl: „Ich fange an

sehr viel mit Werner umzugehn, er ist allerdings interessant, aber eckig und bizarr. Außerdem ist der junge Schlosser mir bei weitem der Liebste von allen den jungen Leuten, die zu mir kommen. Das ist wirklich eine liebenswürdige, reine Natur, die zugleich Tiefe und Lieblichkeit hat. Ein echter Deutscher (Briefe, 3. Bd., S. 307). Über den Charakter der Frau von Humboldt unterrichtet Rehfues in seinem Schreiben aus Rom (12. Febr. 1804) an den jungen Repetenten Reuchlin, der sich um die vakante Hauslehrerstelle bei Humboldts bewarb und deshalb bei Rehfues anfragte (Otto Baisch, Joh. Christian Reinhart, Leipzig 1882, S. 169—171). Begeistert spricht sich über diese seltene Frau ihre langjährige Freundin und Hausgenossin in Rom, Friederike Brun, aus („Gabriele von Bülow“, S. 32 f.), endlich ihr Gemahl Wilhelm v. H., der den Adel ihres Wesens am tiefsten erfaßte (ebenda S. 62 f.).

¹⁸¹⁾ E: [hier und an den folgenden Stellen falso] Hackeblatt, auch Ackerblatt. — Johann David Akerblad, schwedischer Sprach- und Altertumsforscher ca. 1760—1819 (Noack a. a. O. S. 145 f. und Wilh. und Carol. v. Humboldt, Briefe, 3. Bd. passim), wohnte seit März 1809 Via Condotti 56 und starb in Rom.

¹⁸²⁾ Dieses Sonett fehlt in W.s „Poet. Werken“.

¹⁸³⁾ Die älteste Tochter Karoline wurde bereits erwähnt (siehe Anm. 58). Adelheid, geb. zu Paris 17. Mai 1800, vermählt 24. April 1815 mit Major (später Generalleutnant) August von Hedemann (1785—1859); gest. zu Berlin 14. Dez. 1856. Gabriele, geb. 28. Mai 1802 in Berlin, vermählt 10. Jan. 1821 mit Heinrich von Bülow, preuß. Staatsminister (1791—1846); gest. zu Berlin 16. April 1887.

¹⁸⁴⁾ Karl (von) Fischer, Architekt und Aquarellmaler aus Mannheim (1782—1820), der bedeutendste Baukünstler der Epoche König Maximilians I. An der Akademie in Wien 1799—1806, 1808 und 1809 in Rom, wo er besonders die Renaissancearchitektur und Palladio studierte. Prof. der Kunstakademie in München, Oberbaurat (Ulrich Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 12. Bd. 1916, S. 33).

¹⁸⁵⁾ Die Porta di San Sebastiano, früher Porta Appia gen.,
12 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

weil diese wichtige Via Appia des antiken Roms („Regina viarum“) hier durch die Aurelianische Mauer einmündete. Das Tor verlor seinen ursprünglichen Namen, als die neue Via Appia 1574 mit der Porta S. Giovanni in Verbindung trat.

¹⁸⁶⁾ Der sogenannte Drusus-Bogen vor der Porta di San Sebastiano, wahrscheinlich aus der Zeit Trajans oder Hadrians stammend, ist ein eintoriger Bau aus Travertinquadern, zum Teil mit Marmor bekleidet und mit Marmorsäulen geschmückt.

¹⁸⁷⁾ Die „Kirche mit Christi Fußstapfen“ ist die kleine Kirche mit der Überschrift „Domine, quo vadis“. Sie steht dort, wo sich, etwa eine Viertelstunde von der Porta di San Sebastiano, rechts von der Via Appia die Via Ardeatina abzweigt, und sie hat ihren Namen von der frommen mittelalterlichen Legende, die sich an das Martyrium des hl. Petrus knüpft. (Näheres bei Ant. de Waal a. a. O. S. 188 f. und S. 116 Anm.) Von der Fußspur Christi in einem hier aufbewahrten Steine [bloß Nachbildung; der Originalstein befindet sich in San Sebastiano, erste Kapelle rechts] heißt das Kirchlein auch S. Maria della pianta (der Fußsohle). Es verfiel im Mittelalter; um die Tradition zu erhalten, baute der englische Kardinal Reginald Pole weiter aufwärts links ein Rundkapellchen. Doch im Jahre 1620 ließ der Kardinal Francesco Barberini (dessen Wappen an der Fassade) an der ursprünglichen Stelle das Kirchlein neu erstehen. In der Mitte desselben steht die Statue des kreuztragenden Christus (Gipsabguß der Originalstatue Michelangelos in der Kirche S. Maria sopra Minerva, 1521 aufgestellt).

¹⁸⁸⁾ San Sebastiano, eine der ältesten Kirchen Roms über dem Grabe des hl. Märtyrers und eine der sieben Hauptkirchen, welche die Rompilger zu besuchen pflegen. Links neben dem Altare des hl. Sebastian steigt man in die Katakomben hinab. Die schon von Papst Damasius I. um 370 erbaute dreischiffige Basilika hat durch den Umbau im Jahre 1612 ff. unter Kardinal Scipione Borghese von Flaminio Ponzio und Giov. Vasanzio ihren alten, ehrwürdigen Charakter völlig verloren. — Die Katakomben unter San Sebastiano beanspruchen seit der Entdeckung der Kallistusgruft (1854) durch den Gelehrten G. B. de Rossi (gest. 1894), der die Forschungen Antonio Bosio's,

des „Kolumbus“ der Katakomben, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts fortsetzte, nicht mehr das gleiche Interesse wie im Mittelalter.

¹⁸⁹⁾ E: Ridiculus. — Kein Tempel, sondern eine antike Grabkapelle in Tempelform (Pseudoperipteros, Gsell-Fels a. a. O. Sp. 1030). Die Benennung „Tempel des Deus Rediculus“ stammt von der Sage, daß an dieser Stelle Hannibal vor den Mauern Roms, durch Visionen erschreckt, umgekehrt sein soll (redierit). Zu diesem Pseudotempel führt die bald hinter dem „Quo vadis“-Kirchlein von der Via Appia links abzweigende Via della Caffarella.

¹⁹⁰⁾ Grabtumulus der Caecilia Metella, Tochter des Metellus Creticus und Gattin des jüngeren Crassus, des Sohnes von M. Licinius Crassus, der Cäsars Unterfeldherr im Gallischen Kriege gewesen. Der mächtige Rundturm von 29 m im Durchmesser mit einem Marmorfries von Blumengewinden und Stierschädeln, daher im Volksmunde „Capo di Bove“ genannt, veranlaßte Goethe zu der Bemerkung, daß dieses Grab einem erst einen Begriff von solidem Mauerwerk gebe (Ital. Reise I. 170).

¹⁹¹⁾ Auch von Goethe so „C. des C.“ bezeichnet (ebenda I. 170 und II. 154), in der Nähe des jetzt fast ganz verschwundenen Palastes des Caracalla. Seit der 1825 hier gefundenen Inschrift, dem Andenken des 309 in jugendlichem Alter verstorbenen Sohnes des Maxentius geweiht, steht fest, daß es sich um die Überreste des einzigen antiken, für Wagenrennen bestimmten „Zirkus des Maxentius“ handelt, dessen elliptische Anlage (ca. 480 m lang und ca. 80 m breit mit einem Fassungsraum für 18 000 Personen auf 10 Stufen) noch deutlich erkennbar, ebenso die auf einer Treppe zugängliche Porta triumphalis, durch welche der Sieger den Zirkus verließ. Equirien sind die Standorte der zum Wettfahren bestimmten Rennwagen, heute Carceres (Schraken, Gespannbehälter) zubenannt (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 1032 ff.). — „Bacchus-Tempel“, falsche Bezeichnung für ein weithin sichtbares Grabtempelchen in rotem Ziegelbau S. Urbano alla Caffarella, vulgär „Tempio di Bacco“ genannt, weil man darin zur Zeit Urbans VIII. einen Bacchus-Altar (jetzt Weihwasserbecken) fand. Die Grabkapelle wurde

12*

im 9. Jahrhundert in eine christliche Kirche zu Ehren des hl. Urbanus verwandelt, da sich sein Grab in den angrenzenden Katakomben des Prätexitatus befand (ebenda Sp. 1030 und de Waal, S. 190 f.).

¹⁹²⁾ Die Grotte der Egeria, einer Nymphe, mit der Numa geheime Zusammenkünfte gehabt haben soll, am Almo-Bach ist ein dem Flußgott Almo geweihtes, gewölbtes Brunnenheiligtum mit verstümmelter Statue des Gottes.

¹⁹³⁾ Auch Elise von der Recke erwähnt (Tagebuch II. 202) ein wohlerhaltenes Tempelgebäude an der Via Latina, „das man für den Tempel der weiblichen Fortuna ausgiebt, weil es die Stelle bezeichnen soll, wo Vetturia ihren Sohn Coriolan bestimmte, die Rache gegen sein Vaterland aufzugeben“.

¹⁹⁴⁾ Das Riemannsche Opern-Handbuch (Leipzig 1887, S. 579) verzeichnet bloß die zweiaktige Oper Ugolino von C. Ditters von Dittersdorf (Öls 1796) und die italienische Kantate Il conte Ugolino von Nic. Ant. Zingarelli (Rom 1808).

¹⁹⁵⁾ Die im Text genannte italienische Oper *Così si fa alle donne* wird dem fruchtbaren Opernkomponisten Luigi Caruso aus Neapel, gest. Perugia (1754—1822) zugeschrieben. Nach Carlo Dassori (*Opere e Operisti, Dizionario lirico universale* 1541—1905, Genova 1906, S. 578) ist aber diese Oper erst Roma 1812 erschienen. Nach Hugo Riemann (a. a. O. S. 680) sei diese Oper niemals gegeben worden und erst ca. 1815 entstanden.

¹⁹⁶⁾ In dem am Westabhange des Quirinals bergan angelegten Garten des Palazzo Colonna, und zwar auf dem Gipfel der Terrasse (mit schönem Blick über die Stadt) sind noch heute zwei mächtige antike Gebälksbruchstücke aus Marmor zu sehen: Das Giebeleckstück eines Kranzgesimses (= Corniche) und ein Bruchstück des Architravs von dem sogenannten Frontispizio di Nerone, einem um 1620 abgebrochenen Gebäude, mit Laubgewinden verziert (5 m lang und 2½ m hoch) im Prachtstil der sinkenden Kunst der Kaiserzeit (Gsell-Fels, Sp. 148).

¹⁹⁷⁾ Wahrscheinlich besuchte W. damals unter den Ruinen

des Palatins das Haus des Vaters (Tib. Claudius Nero) des Kaisers Tiberius, das er mit seiner Gattin Livia (daher auch „Domus Liviae“), später des Augustus Gemahlin bewohnte und das nachher in den Besitz des Germanicus, des Enkels des Tib. Cl. Nero, überging. Das besterhaltene Privathaus aus der antiken Zeit mit teilweise vortrefflichen Wandfresken (ausführlicher bei Gsell-Fels, Sp. 382 f.).

¹⁹⁸) Scil. mit dem Reisebuch von Joh. Jakob Volkmann (1732 bis 1803, Freund Winckelmanns), Verfasser der „Historisch-kritischen Nachrichten von Italien“ in drei Bänden, Leipzig 1770 f.; 2. Aufl. 1777 f. — Der „Volkmann“ war Goethen ein unentbehrlicher Führer; er empfahl das Buch, besonders die zweite Aufl., auch Max von Knebel, als dieser im Herbst 1790 nach Italien reisen wollte (siehe Ital. Reise I., Einl. S. II.); dagegen war er mit Joh. Wilh. Archenholz' Reisewerk „England und Italien“ (Leipzig 1785, 2 Bde.) sehr unzufrieden (ebenda 1. Bd., S. 183 f.).

¹⁹⁹) Die alte Diakonie S. Eustachio (schon 795 erwähnt) liegt an der Rückseite der Piazza de Caprettari (auch P. di S. Eustachio), von Konstantin d. Großen an der Stelle erbaut, wo der hl. Märtyrer Eustachius gelitten. Papst Cölestin III. ließ sie (1196) restaurieren. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde sie nach dem Plane des Antonio Canevari umgebaut (Vasi 2, 361 f.).

²⁰⁰) Recte: Befana oder auch Beffana —, korrumpierte Form aus Epiphania. In der Neujahrsoktav verteilt die Fee Befana ihre Gaben (Kauf der Geschenke für die Kinder, jetzt auf dem Circo Agónale, Piazza Navona); am Vorabend des Festes Epiphanie (5. Jan.) findet ein Kindervolksfest statt, wobei es ziemlich laut hergeht (Gsell-Fels, Sp. 442). Der Tagebuchschreiber in Alfred Meißners „Norbert Norson“, Leben und Liebe in Rom, 1810—11 (Berlin 1883) beschreibt ebenfalls dieses Kinderfest (S. 207 f.).

²⁰¹) Recte: Cervetro. — Mariscotti-Ruspoli, Fürsten von Cervetro (Stadt im ehemaligen Kirchenstaat am 5. Febr. 1709 von Papst Clemens XI. zum Fürstentum erhoben). Fürst Alessandro Francesco (1752—1829), kaiserl. Botschafter am neapo-

litanischen Hofe, vermählt mit Leopoldine Gräfin Khevenhüller, hinterließ eine Tochter und fünf Söhne, von denen drei ebenso viele Linien gestiftet haben: Alessandro (geb. 1784) die der Fürsten Ruspoli von Cervetro, Camillo (1788—1864) die der Herzoge von Sueca, Bartolomeo die der Fürsten von Poggio Suasa (J. Siebmacher, Wappenbuch, 1. Bd., 3. Abt. C. Die europäischen Fürstengeschlechter . . . 2. Bd. Nürnberg 1894, S. 160).

²⁰²⁾ Im E: dahinter „Trinità di Monte“ (recte: Tr. de' Monti), falso anstatt S. Maria della Concezione oder dei Cappuccini; ein Gedächtnisfehler des Tagebuchschreibers. — Im folgenden soll es statt „Original des“ richtig „Kopie der“ heißen. Die Kirche wurde von dem Kapuzinerkardinal Antonio Barberini, dem Zwillingsbruder Papst Urbans VIII. im Jahre 1624 für seine Ordensbrüder erbaut, einschiffig, in größter Einfachheit. Über der Inschrift des Erbauers sieht man (innen über dem Portal) den Karton der Kopie von Giotto's „navicella“ (siehe Anm. 159), von Francesco Beretta aufgenommen vor den Änderungen durch Marcello Provenzale (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 679).

²⁰³⁾ Die Kirche S. Pietro in Vincoli, Gründung des Papstes Sixtus III. (442—440), von der Kaiserin Eudoxia, der Gemahlin Valentinians III., im Jahre 455 ausgebaut und mit den Ketten des hl. Petrus beschenkt, wurde 556 und 782 renoviert, unter Papst Julius II. (Giuliano della Rovere 1503—13) mit fünf-bogiger Vorhalle versehen und 1705 von Francesco Fontana in modernem Geschmack umgestaltet.

²⁰⁴⁾ Am Grabmal für Papst Julius II. (im rechten Querschiff) die gewaltige Statue des ergrimmtten Moses, 1545 aufgestellt, „die höchste Schöpfung der modernen Kunst, unser Zeus von Olympia“! Als Gegenstück zum friedlenbringenden Christus (in S. Maria sopra Minerva) hat hier Michelangelo „den unerbittlich strafenden, kämpfenden Ernst christlicher Weltanschauung“ dargestellt. Oberhalb der auf dem Sarkophag ruhenden, übrigens mißlungenen Figur des Papstes, der nicht hier, sondern in der Peterskirche begraben liegt (von Maso del Bosco), steht nach dem Entwurfe Michelangelos die Madonna

mit dem Jesuskinde, das einen Vogel als Symbol der Seele hegt (siehe Gsell-Fels, Sp. 773 ff., Jak. Burckhardt II. 670 f. und Moderner Cicerone II. 193 ff.).

²⁰⁵⁾ SS. Giovanni e Paolo, nach der alten Benennung Pam-machiuskirche, in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts aus einem antiken Senatorenpalaste an der Stelle, wo nach der Legende die Heiligen Johannes und Paulus unter Julian Apostata den Martertod erlitten haben, entstanden, später mehrmals restauriert. Papst Clemens XIV. (1769—75) übergab Kirche und Kloster den Passionisten; der Klostergarten ist berühmt durch die Aussicht auf Kolosseum und Forum, S. Stefano rotondo und Lateran (Gsell-Fels, Sp. 338 ff. und Ant. de Waal, S. 267 ff.).

²⁰⁶⁾ Der gewölbte zehneckige Bau der Minerva Medica ist kein Tempel, sondern ein Teil eines großen Wasserwerks, wahrscheinlich das Nymphäum (Fontäne) Alexandri; nächst dem Pantheon einst der großartigste Kuppelbau der Kaiserzeit, 1828 und 1868 zum Teil eingestürzt (E. Petersen a. a. O. S. 101 und Gsell-Fels, Sp. 781).

²⁰⁷⁾ Freiherr von Häffelin, bevollmächtigter Minister (Gothaischer Kalender auf das Jahr 1809). Der gebildete Prälat, Monsignore Aloys Kasimir Freiherr von Häffelin (1737—1827), stammte aus der Pfalz (Minfeld) und war seit 1803 der diplomatische Vertreter der bayrischen Regierung bei der römischen Kurie; ein kunstsinniger Mann, der schon 1777 „bei der Gründung der Akademie der Minerva in München beteiligt“ war. Er wohnte im Palazzo Zannoni-Pulieri, Corso Nr. 481; als der neunzehnjährige bayrische Kronprinz Ludwig zum erstenmal nach Rom kam (Mitte Januar bis Ende Mai 1805) stieg er in diesem Palazzo ab. Vorübergehend (von 1807—09) hatte Häffelin den Palazzo Rondanini als Wohnung inne und überließ 1808 (November) dem Maler Gottlieb Schick einige Säle zur Ausstellung. Häffelin verblieb in seiner Stellung, mit Unterbrechung während der napoleonischen Epoche (1810—15) als bayrischer Gesandter, 1818 Kardinal, bis zu seinem Tode im Jahre 1827. (Siehe Friedr. Noack, Das deutsche Rom, 1912, S. 120, 142, 177.)

²⁰⁸⁾ E: (ebenso weiter unten falso) Dionysi. — Marianne Dionigi, italienische Malerin (1756—1826), eine kluge Frau und

hervorragende Künstlerin, deren liebenswürdigen Gesellschaftston bei ihren Empfängen Petit-Radel (*Voyage historique* II. 499) besonders rühmt. Auch der Tagebuchschreiber in Alfred Meißners „Norbert Norson“ (1883, S. 140) erwähnt ihr antiquarisches und schriftstellerisch bekundetes Interesse an den sogenannten kyklopischen Mauern, worauf die Stadtmauern von Fondi sich erheben sollen. Siehe über sie [Ungherini] *Bibliogr. des femmes célèbres*, Suppl. 2. Bd. (1905), S. 379. Der „Almanach aus Rom“ erwähnt das Erscheinen der ersten Nummer des Lieferungswerkes der Madame Dionigi über die „Saturnischen Städte im alten Latium, deren Ruinen in cyclopischen Mauerconstructions noch erhalten sind“, in Briefform mit vortrefflichen Stichen der Landschaften von „unserem berühmten Gmelin“. Gleichzeitig behandelte der Florentiner Gelehrte Micali denselben Stoff. — Die weiter unten genannte „Hl. Margaretha von Cortona“, geb. ca. 1247 zu Laviano, gest. als Büsserin und Terziarin des Franziskanerordens am 22. Febr. 1297 zu Cortona, am 17. Mai 1728 heilig gesprochen — ihre Bekehrung im Jahre 1274 geschah beim Anblick des entstellten Leichnams eines Edelmannes, mit dem sie 9 Jahre in einem sündhaften Verhältnis gelebt hatte (siehe Michael Buchberger, *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., 6. Bd., 1934, Sp. 881) —, bot vermutlich den Stoff zu einer Opera sacra, die sich von der Opera seria darin unterscheidet, daß das Sujet religiös ist oder ein biblisches Faktum enthält. Unter der neuen französischen Regierung wurden zum erstenmal solche Schauspiele in der Fastenzeit, aber nur als Oratorien oder Opere sacre zugelassen (*Allg. Musikal. Zeitung*, Leipzig XII., Sp. 942); als Theaterstück oder Oper aber sonst nirgends erwähnt.

²⁰⁹⁾ Die Villa Borghese, unmittelbar vor Porta del Popolo, ließ der Neffe Papst Pauls V., der Kardinal Scipio Borghese, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauen. Das Casino Borghese (mit Skulpturen- und Gemäldesammlung) wurde 1615 vom Niederländer Hans von Xanten (Giov. Vasanzio Fiammingo) errichtet und 1782 durch Marcantonio Borghese neu erbaut. Goethe besuchte die Villa B. in den ersten Tagen seines

römischen Aufenthalts (am 31. Oktober 1786) und später wiederholt (Ital. Reise a. a. O. I. 159 Anm. und 211, II. 54 Anm. und 161; dazu Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., 1897, S. 239).

²¹⁰) Capello [?]. — Vielleicht Giovanni Cappelli, Maler und Zeichner aus Ascoli Pic. (1755—1823), seit 1780 in Perugia und hier gestorben, Bruder von Agostino und Giacomo C.; er war auch Bilderrestaurator in Perugia. — Zwei Zeilen weiter E: Medicis.

²¹¹) Vielleicht: Heinrich Bernhard Röhrs (1776—1835), Kaufmann und seit 1825 Senator in Hannover (Neuer Nekrolog der Deutschen, 13. Jahrg., 1. Teil, S. 421 f.).

²¹²) Die Villa Albani vor der Porta Salaria wurde 1758 unter der Leitung des Kardinals Alessandro Albani von Carlo Marchionne angelegt mit Antikensammlung, die unter Winckelmanns Augen entstand. Der mit dem Kardinal befreundete Bibliothekar W. wohnte seit Sommer 1759 bis einschließlich 1768 im Turm des Palazzo Albani. Goethe besuchte die Villa am 8. Nov. 1786, am 4. Febr. 1787 und am 13. März 1788 (Ital. Reise II., 245, Anm.). Gsell-Fels, Sp. 713 f., und Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 80 und 362, Anm. 30. — Seit 1866 ist die Villa im Besitze der fürstlichen Familie Torlonia.

²¹³) Siehe Anm. 92 und 109. — Ein eigenes Sonett auf die „Peterskirche“ findet sich nicht in W.s „Poet. Werken“; vermutlich ist es das Sonett „Der Petersplatz“ (Anm. 28), aber auch das Einleitungssonett zur Stanzendichtung „Italien“ (A. Schr. II. 3 ff.) könnte gemeint sein.

²¹⁴) E: Capronica.

²¹⁵) Die Kirche S. Giuseppe a Capo le Case (so benannt vom Pincio-Abhänge) in der Nähe von S. Andrea delle Fratte wurde von einem spanischen Sänger der päpstlichen Kapelle 1598 gestiftet.

²¹⁶) S. Celso e Giuliano, eine Renaissance-Rotunde mit 7 Kapellen; 1868 restauriert.

²¹⁷) Die ehemalige Villa Ludovisi, 1622 von dem Kardinal Lodovico Ludovisi auf den Gärten des römischen Geschichtschreibers Sallust angelegt, mußte der Neugestaltung der italienischen Hauptstadt (1885) weichen. Sie enthielt eine berühmte

Antikensammlung des Kardinals, die von Winckelmann mit großem Eifer studiert wurde. Goethe besuchte die Villa öfters, so am 9. Dez. 1786, aber wohl nicht zum erstenmal, Friederike Brun am 22. und 24. Nov. 1795 laut „Tagebuch über Rom“, Zürich 1800, 1. Teil, S. 43 ff.

²¹⁸⁾ Der Kolossalkopf der Juno Ludovisi, eine Originalschöpfung, vielleicht des Alkamenes, eines Schülers des Phidias, „voll königlicher Milde und göttlicher Anmut, diese wesentlich in der Linie des Mundes und in den nächstliegenden Teilen der Wangen, auch in den nur mäßig großen, mild umrandeten Augen“ (Burckhardt II. 425). Goethe verschaffte sich einen Abguß dieser „Juno“, die ihm „wie ein Gesang Homers“ erschien und die er „seine erste Liebschaft in Rom“ nannte (Goethes Werke in Kürschners Deutsch. Nat. Litt. XXI., Ital. Reise I. 200 und 219 Anm.). Dieser Kopf sowie die im folgenden genannten Skulpturen stehen heute in den Räumen [aus dem Museo Boncampagni der Villa Ludovisi vorläufig hier untergebracht] des Museo Nazionale Romano delle Terme Diocleziane.

²¹⁹⁾ Die Bezeichnung dieser Gruppe, laut Inschrift von Menelaus, Schüler des Stephanos, aus der Schule des Pasiteles (1. Jahrhundert v. Chr.), steht bis heute nicht fest. Burckhardt faßte sie als „Mutter und Sohn, in einem erregteren Moment, vielleicht des Abschiedes oder des Wiedersehens“ auf — die Benennung „Orest und Elektra“ lehnte er ab und schlug dafür „Penelope und Telemach“ vor, siehe auch die Anmerkung [Bezeichnung nach O. Jahn: „Merope und Kresphontes“] a. a. O. II. 497.

²²⁰⁾ E: nach.

²²¹⁾ Joh. Joachim Winckelmann, Geschichte der Kunst des Altertums, 2. Aufl., Wien 1776, 1. Teil, S. 603.

²²²⁾ Archaischer Kolossalkopf einer Göttin (Hera oder Aphrodite), einst mit Bronzeschmuck verziert, griechisches Original aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr.

²²³⁾ Die berühmte Figur des Ares Ludovisi, „des ruhenden, zur Milde gestimmten Kriegsgottes“ (Burckhardt II. 427 und Moderner Cicerone I. 440 ff.), wahrscheinlich Originalschöpfung der Lysippischen Kunst.

²²⁴⁾ Es handelt sich in dieser Kolossalgruppe nicht um „Arria und Pätus“, sondern um eine Teilgruppe „Der Gallier und sein Weib“ eines größeren Pergamenischen Werkes: der Gallier, dem der Feind auf den Fersen ist, hat sein Weib getötet, um es nicht der Schmach der Gefangenschaft auszusetzen, und stößt nun sich selber das Schwert in den Hals. „Die unbändige Freiheitsliebe dieses Paares ist von großartiger Wirkung“ (Moderner Cicerone I. 443 ff.; vgl. auch Friederike Brun a. a. O., I. Teil, S. 45 f.).

²²⁵⁾ Bronzener Porträtkopf, mit vortrefflicher Charakteristik des Mannes, lange Zeit für Julius Cäsar gehalten; er stellt aber nicht diesen, sondern einen unbekanntem Römer seiner Zeit dar (Moderner Cicerone I. 451).

²²⁶⁾ Marmorgruppe des Raubes der Proserpina durch Pluton. Burckhardt urteilt darüber: „Die Art, wie Plutos Finger in das Fleisch der Proserpina hineintauchen, ist auf jede andere Wirkung berechnet als auf die künstlerische; sein Pluto ist in der Kopfbildung ein Exzeß der cortonistischen Richtung“, a. a. O. II. 693.

²²⁷⁾ Il Guercino von Cento (Giov. Franc. Barbieri, bologn. und röm. Maler 1591—1666) malte im Casino dell' Aurora, einem Gartengebäude der ehemaligen Villa Ludovisi, großartige Deckenfresken, wie (im Hauptsale des Erdgeschosses) die „Aurora“ (1621), die mit ihrem Rossegespann die Nacht vor sich hertreibt, „mit der leuchtenden Klarheit und Farbenkraft eines Ölgemäldes; sie gehört zu den besten Dekorationsmalereien jener Zeit“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 691). — Die Beschreibung des Freskos im Text läßt einen anderen Inhalt vermuten; indes die genaue Angabe des Standortes und des Künstlers kann sich nur auf Guercinos Bildwerk beziehen in der heutigen amerikanischen Kunstakademie.

²²⁸⁾ Der Merope-Stoff wurde von Euripides (Kresphontes), Francesco Scipione Maffei (1714) und Voltaire (1743) dramatisiert. Für die Oper Merope schuf Apostolo Zeno ein Libretto, das zu beispielloser Beliebtheit gelangte und oft vertont wurde; die zahllosen Opern dieses Titels bis 1800 siehe bei Sonneck, Catalogue of Opera Librettos, S. 755—57, und Hugo Riemann,

Opern-Handbuch, S. 329. Hier mag es sich um die Opernkomposition von Sebastiano Nasolini (dreiaktig, Venedig, Karneval 1796) handeln, mit der Einlage der Aria „Ombra adorata aspetta“ (aus der Opera seria: Romeo e Giulietta des Zingarelli); diese Arie wurde in Rom, Karneval 1810, von der Sängerin Charlotte Häser gegen zwanzigmal vorgetragen. Johann Christian Reinhart widmete seiner berühmten Landsmännin das Huldigungsgedicht in Distichen „An Mademoiselle Häser als Merope“, worin er auch des kunstliebenden Fürsten Prinz Friedrich von Sachsen-Koburg-Gotha und des „sangesgewaltigen Genius“, des Komponisten Himmel, gedachte, der damals wiederholt nach Rom kam (Otto Baisch, J. Chr. Reinhart und seine Kreise, Leipzig 1882, S. 222 f.).

²²⁹⁾ Der Palazzo Torlonia, der die Ostseite der Piazza Venezia einnahm, bestand aus zwei Palästen, wovon der westliche mit der Fassade von Carlo Fontana um 1650 erbaut wurde; ehemals im Besitze der Grafen Bolognetti, dann von dem Bankier Principe Giovanni Torlonia erworben und reich ausgeschmückt, 1901 niedergelegt. — Über die Sparsamkeit selbst der ersten römischen Häuser bei diesen geselligen Zusammenkünften („conversazioni“) äußert sich Frau Karoline von Humboldt an ihren Vater (Rom, den 13. Jan. 1803): „Bei Torlonia, einem Banquier, der Millionen besitzt und der zweimal in der Woche mindestens hundert Personen bei sich sieht, bietet man Einem auch nicht ein Glas Wasser an“ („Gabriele von Bülow“, Berlin 1893, S. 37). Wie gastfreundlich dagegen zeigte sich die Familie des preußischen Gesandten v. Humboldt gegen die deutschen Künstler, die wöchentlich einmal zum Essen gebeten waren.

²³⁰⁾ Die Kirche S. Lorenzo in Lucina am Corso ist eine der ältesten Titularkirchen Roms; „in Lucina“, d. h. im Hause der Lucina, einer Matrone vielleicht aus der Zeit des Diokletian und Maxentius oder einer früheren. Sie wurde unter Papst Sixtus III. um 440 neu aufgebaut. Papst Paul V. übergab 1606 Kirche und Kloster den Minoriten, die sie 1650 nach dem Plane des Cosimo da Bergamo ganz umbauen ließen. Die Modernisierung wurde 1858 wiederholt. In der Sakristei wird ein Stück vom Roste des hl. Laurentius aufbewahrt.

²³¹⁾ Villa Aldobrandini, von Carlo Lombardo erbaut, mit schönem Baumgarten in der (heutigen) Via Nazionale.

²³²⁾ Das antike Wandgemälde „Aldobrandinische Hochzeit“ wurde 1606 in Rom gefunden und von dem Kardinal Pietro Aldobrandini (1571—1621) erworben, eines der schönsten erhaltenen antiken Gemälde, später im Besitze des Malers Camuccini und dann des Gutsbesitzers Nelli, von dem es Papst Pius VII. im Jahre 1818 für 10 000 Scudi kaufte. Heute im Gabinetto delle Pitture antiche in der vatikanischen Bibliothek. — Friederike Brun besuchte die Villa Aldobrandini mit Hetsch am 12. Febr. 1796. Ihre Beschreibung dieses antiken Gemäldes sowie einiger anderer Stücke der Gemäldesammlung in dieser Villa siehe im „Tagebuch über Rom“, Zürich 1800, 1. Teil, S. 293 ff. — Goethe ließ es für sich von Heinrich Meyer kopieren.

²³³⁾ Portamagni [?]. — Vielleicht Bernardo Porta aus Rom (1758—1832), gest. in Paris, komponierte 14 französische und 2 italienische Opern.

²³⁴⁾ Dieser Stoff wurde in vielen Opern und Oratorien behandelt. Hugo Riemanns Opern-Handbuch, Leipzig 1887, nennt die italienische Oper *Il giudizio di Salomone* von Marc' Antonio Ziani (Venedig 1697) und das französische Melodram *Le jugement de Salomon* von Adr. Quaisain (Paris 1802), ferner ein italienisches Oratorium „Salomone“ von Franc. Zanetti, Florenz (3. Dez. 1775).

²³⁵⁾ E: hier und an den folgenden Stellen falso Schubert. — Der dänische Diplomat Hermann Freiherr von Schubart aus Odensee (geb. 14. Jan. 1756, gest. 27. Jan. 1833) war zwischen 1803 und 1818 häufig in Rom (Friedr. Noack, *Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters*, Berlin-Leipzig 1927, 2. Bd. mit Literaturangaben). — Karoline von Humboldt an ihren Gemahl (am 17. Januar 1810): „Ich sehe jetzt viel den ehemaligen Mann [der Madame Kunth] und überzeuge mich mehr und mehr, daß er die Frau gewiß noch leidenschaftlich liebt. Er sagte mir letztens ein Sonett, das mich so ergriff, daß mir die Tränen in die Augen kamen. Er wurde dadurch so bewegt, daß er mit großer Heftigkeit sagte: ‚Es ist die Geschichte meines Lebens‘.“ (Briefe, 3. Bd., S. 319).

²³⁶⁾ Über den dänischen Diplomaten und Gesandten Baron Hermann von Schubart und seine Gemahlin Elisa — er wird als herzenguter, wohlwollender Mann geschildert, der aber „in einem ungewöhnlich hohen Grade die Schwächen seiner Zeit und seines Standes zur Schau trug“, — siehe die häufigen Erwähnungen in Just Matthias Thiele, Thorvaldsens Leben, deutsch von Henrik Helms, 3 Bde., Leipzig 1852. Thorwaldsen schuf die Kolossalbüste des Staatsmannes und die seiner Gattin (ebenda I. 105). Von dieser Geburtstagsfeier, die bis in den Morgen hinein dauerte, erzählt Brøndsteds Tagebuch, ebenda S. 190 f. — Über Schubart siehe auch Anna von Sydow, Wilh. und Caroline von Humboldt in ihren Briefen 2. Bd. (1791 bis 1808), Rom 19. Mai 1804, S. 169 und C. F. Bricka, Dansk Biografisk Lexikon, 15, 315 ff.

²³⁷⁾ Recte: S. Paolo I. Eremita. — Kirche und Hospiz des hl. Paul des ersten Einsiedlers in der Via Felice; die Kirche hat die Form des griechischen Kreuzes und ist nach dem Plane von Clemente Orlandi mit Säulen und Pilastern geschmückt. Die Statue des hl. Einsiedlers über dem Hochaltare stammt von Andrea Bergondi. Das Hospiz, früher von ungarischen und polnischen Ordensfrauen bewohnt, wurde nach deren Rückkehr in ihre Heimat von Papst Pius VII. in eine weibliche Erziehungsanstalt für Angehörige von päpstlichen Hofbeamten umgewandelt (Vasi 1, 198).

²³⁸⁾ Recte: Pal. Rospigliosi, von Kardinal Scipione Borghese, dem Neffen Papst Pauls V., durch den Lombarden Flaminio Ponzio auf den Ruinen der Konstantins-Thermen (1603) erbaut mit Gartenkasino, worin die Galleria Pallavicini. Der Palast wechselte öfter seinen Eigentümer; die Fürsten Rospigliosi, Neffen des Papstes Clemens IX., teilen ihn jetzt mit den Fürsten Pallavicini.

²³⁹⁾ Perseus und Andromeda, lebensgroße Figuren; das Gemälde gehört nicht zu Guidos besten Werken (Nagler, Künstler-Lexikon, München 1843, 13. S. 19) und stammt wahrscheinlich aus G. Renis Schule; das Original im Louvre (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 706).

²⁴⁰⁾ Die Carracci, eine berühmte Malerfamilie aus Bologna.

Lodovico C. (1555—1619), Schüler des Prospero Fontana und des Tintoretto, der Gründer und Leiter der eklektisch-akademischen Schule Bolognas; von ihm das Gemälde: Simson stürzt das Philisterhaus. Annibale C., der bedeutendste, Schüler des Lodovico (1560—1609). Goethes Lob der „Schule der Carracci“ im Gespräch mit Eckermann am 13. April 1829, siehe Goethes Gespräche, Gesamtausgabe, neu herausg. von Floboard Frhr. von Biedermann, 4. Bd., Leipzig 1910, S. 111.

²⁴¹⁾ Margaretha [?], wahrscheinlich verschrieben für Magdalena. Jacopo da Ponte, genannt Bassano (1510—92), venez. Maler.

²⁴²⁾ Guido Reni (1574—1642), Schüler der Carracci, der begabteste unter den Eklektikern der bolognesischen Schule, vollendete dieses berühmte Deckengemälde des Gartenhauptsaaes im Jahre 1609. Burckhardt nennt es das vollkommenste Gemälde jener Zeit; „allein die Horen sind in der Bildung von höchst ungleichem Werte und mitsamt dem Apoll jener einzigen wunderbaren Gestalt der Morgengöttin nicht zu vergleichen“ (III. 1032 und 1068; vgl. damit Moderner Cicerone II. 223 f.). — Friederike Brun nennt die „Aurora“ „eine der holdesten Schöpfungen der Phantasie . . . hier ist Guido ganz in seinem Felde, der lieblichen dämmernden Empfindung; hier wo eine zarte Unbestimmtheit beynahe zum Verdienst wird“. Und über die Hauptgestalt Aurora sagt sie: „Welch unnachahmliches Schweben der hingegossenen mildverbreiteten Gestalt; wie emporgehaucht, fühlte ich den leisen Schauer des Aufgangs, von dem ihr Gewand geblähet wird. Und sie selbst? Ach, dies holde wehmüthige Antlitz, dieser sehrende Blick! Ihre beyden Hände sind voller Blumen; noch sind sie nicht auf die dunkle Erde gefallen . . .“ (am 23. Dez. 1795; a. a. O. S. 138 f.).

²⁴³⁾ Das Gemälde: Der Sündenfall wird dem Domenichino zugewiesen (Gsell-Fels, Sp. 705).

²⁴⁴⁾ S. Marcello, ehemals Palast einer hl. Lucina, die den hl. Papst Marcellus während der Verfolgung unter Maxentius bei sich verbarg; die Kirche wird schon 496 erwähnt. Giulio de' Medici (seit 1523 Papst Clemens VII.) ließ sie nach ihrem

Einsturz 1519 nach dem Entwurfe von Jacopo Sansovino neu erstellen. Die Vollendung fiel in die Zeit des ärgsten Barockstils. Die Fassade schuf Carlo Fontana (1708), Gsell-Fels, Sp. 132. Im Jahre 1874 wurde sie durchgehends modernisiert.

²⁴⁵⁾ Nach dem Neubau in der Anlage einer der großartigsten Paläste Roms, einst im Besitze der Riario. Im Jahre 1729 kaufte der Kardinal Neri Corsini, der Neffe des Papstes Clemens XII., den Palast und ließ ihn durch Ferd. Fuga ums Doppelte vergrößern; von 1668—89 Sitz der Konvertitin Christine Königin von Schweden, der Tochter Gustav Adolfs, die hier 1689 starb. Im Jahre 1884 vom Staat angekauft und mit den Sammlungen der kgl. Akademie der Wissenschaften (R. Accademia de' Lincei) überwiesen; hier befindet sich jetzt im ersten Stockwerk die Galleria Nazionale.

²⁴⁶⁾ Ein Frauenbildnis mit Blätterkranz und Pelzkragen von Sebastiano del Piombo (1512), früher für Raffaels Fornarina [E: Fornerina] gehalten, ein „weich und tonvoll“ gemaltes reizvolles Brustbild, noch in der venez. Malart der ersten Periode Sebastianos (heute in der Uffizien-Galerie, Florenz, im dritten Saale der Venezianer Nr. 1443).

²⁴⁷⁾ Die Kirche S. Antonio Abbate (Eremita) wurde 1269 zugleich mit einem Spital von Kardinal Capocci gegründet; das alte Marmorportal im römischen Rundbogenstil ist noch erhalten. Jetzt Militärspitalkirche; sie steht in der heutigen Via Carlo Alberto. — Der hl. Abt Antonius ist der Patron der Haustiere. Siehe Goethes reizende Schilderung von diesem „saturnalischen Feiertag für die sonst belasteten Thiere, so wie für ihre Wärter und Lenker“ (Ital. Reise, 1. Teil, am 18. Jan. 1787 und Goethe-Jahrbuch 18. Bd., S. 231).

²⁴⁸⁾ Die geräumige Vorhalle der Kirche S. Maria Maggiore mit darüber befindlicher Loggia ruht auf antiken jonischen Dreiviertelsäulen aus Granit; den 5 Portalen der Vorhalle entsprechen 4 Eingänge in die Kirche, deren letzter links, die Porta Santa, vermauert ist, rechts eine Blende und hier an der Schmalwand befindet sich die Statue Philipps IV. von Spanien.

²⁴⁹⁾ E: Capitols.

²⁵⁰⁾ E:den.

²⁵¹⁾ Papst Julius II. berief im Jahre 1508 den ihm von Bramante empfohlenen 25jährigen Raffael, die päpstlichen Prunkzimmer — ehemals die Wohnzimmer (Stanze oder Camere) des Papstes Nikolaus V. (ein Saal nebst drei Gemächern) — mit Fresken zu schmücken, woran er bis zu seinem Tode (1520) arbeitete. Seine herrlichsten eigenhändigen Fresken sind in der Stanza della Segnatura von 1508—1511, und in der Stanza d'Eliodoro 1512—14 entstanden. — W.s Kanzonenzyklus „Raphaels Stanzen“ in den A. Schr. II. 148—162; siehe darüber Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, S. 108 ff.

²⁵²⁾ An diesem Festtage wird die alte Kathedra aus Eichenholz, der Bischofsstuhl Sankt Petri, die sich sonst im Innern des pompösen Berninischen Bronzethrones in der Tribuna befindet, öffentlich ausgestellt. — Das betreffende Sonett fehlt in W.s Poet. Werken. Im folgenden lies recte: Ledochowski.

²⁵³⁾ Der eigentliche Gründer der Vatikanischen Bibliothek ist Papst Nikolaus V. Papst Sixtus IV. baute für dieselbe die drei großen Säle unter der Sixtinischen Kapelle. Sixtus V. schuf (1588) durch Domenico Fontana das gegenwärtige Gebäude, eine prächtige Doppelhalle. Zur Unterbringung des reichlichen Zuwachses an Büchern, namentlich während des 17. Jahrhunderts, wurde der 306 m lange Korridor vom Belvedere zur Sistina verwendet. Die Bibliothek besitzt gegenwärtig über 34 000 Handschriften und 250 000 Bände. Über die Malereien urteilt Burckhardt, daß sie den florentinischen nicht gleichzustellen seien und mehr durch die Ansichten römischer Gebäude, nämlich der das östliche Rom umgestaltenden Bauten des Papstes Sixtus V., und die Landschaften der Matthäus und Paul Brill interessierten (I. 290; de Waal, S. 317 f.).

²⁵⁴⁾ Anton Raphael Mengs (1728—79), deutscher Maler und Hofmaler Augusts III., konvertierte in Rom zum Katholizismus. Im Jahre 1754 übernahm er die Direktion der neuen Malerakademie auf dem Kapitol. 1761—69 und 1774—76 in Madrid. Im Jahre 1771 stand er als Principe an der Spitze der Akademie S. Luca, in der die neue klassische Richtung zur Herrschaft gelangt war. Während dieses vierten römischen Aufenthaltes arbeitete er im Auftrage des Papstes Clemens XIV. an der Aus-

13 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

schmückung der Museums- und Bibliotheksneubauten und schuf an der Decke der Stanza de' Papiri mit Hilfe Unterbergers die Allegorie der Geschichte (September 1772 vollendet). In Rom genoß er als Maler und Kunstschriftsteller einen bedeutenden Ruf (Noack, Deutsches Leben in Rom, 4. Kap. und passim; seine Wohnungen in Rom ebenda S. 414).

²⁵⁵) André Jacques Garnerin aus Paris (1769—1823), berühmter Aeronaut, Schüler von Charles (siehe J. C. Poggendorff, Biogr.-lit. Handwörterbuch, Leipzig 1858, I., Sp. 845). El. von der Recke teilt mit, daß dieser Luftballon nach seiner Aufschrift mit sechs anderen in Paris aufgestiegen und zwei Tage später im See Bracciano gefunden worden sei (Tagebuch II. 431). — „Bassano“ (im Text, ital. Städtchen am linken Ufer der Brenta, Provinz Vicenza) ist sicherlich falsche Lesung für Baccano, das von Rom nach altem Wegmaß $2\frac{1}{4}$ Posten — zu einer Poststrecke in Italien gehörten im allgemeinen acht italienische Miglien — entfernt liegt, also achtzehn Miglien. Mit Baccano läßt sich auch die obige Tagebuchbemerkung der El. v. d. Recke in Einklang bringen. [Vgl. mit W.s Angabe die noch mehr übertriebene Schätzung der Entfernung von Rom im Tagebuch vom 20. Nov. 1810.]

²⁵⁶) Diese zwei Kandelaber aus Sèvres-Porzellan, Geschenk Napoleons I. an Papst Pius VII., sieht man unter den anderen zahlreichen Geschenken an die Päpste im großen von Dom. Fontana erbauten Bibliothekssaal (über 70 m lang und über 15 m breit, von Papst Pius IX. mit Marmorfußboden geschmückt).

²⁵⁷) Die Quadriga vor einem Triumphbogen steht im Museo profano.

²⁵⁸) Demnach hat W. an diesem Tage folgende Teile der vatikanischen Antikensammlungen besichtigt: Das Museo Pio-Clementino, von Papst Clemens XIV. (Ganganelli 1769 bis 1774) unter Viscontis Leitung angelegt und von seinem Nachfolger Pius VI. erweitert; ferner das Museo Chiaramonti, von Papst Pius VII. unter Canovas Leitung angelegt (diese Teile des vatikanischen Statuenmuseums waren damals fertig; der Braccio nuovo, unter demselben Papst von Raffael Stern

erbaut, kam erst 1821 hinzu). — Der Almanach aus Rom meldet unter den Kunstdenkmälern, daß die Einrichtung des Museums beendet sei (1. Jahrg. 1810, S. 291 ff.). — Die vortrefflich erhaltene Kolossalstatue des sitzenden Tiberius wurde 1796 in Piperno gefunden. Zur Isis-Büste, „fast unkenntlich, mit öden, starren Zügen unter einem schweren Schleier“, und zur Minerva-Kolossalbüste mit eingesetzten Augen und Drahtwimpern, „etwas leere römische Prachtarbeit“, siehe Burckhardt a. a. O. II., S. 485 und 438. — Zum erstgenannten Museum gehören die Sala rotonda, unter Pius VI. von Simonetti nach dem Vorbilde des Pantheons erbaut, und die Sala degli Animali, von demselben Papst unter der Leitung des Bildhauers Franzoni angelegt, mit der Sammlung von meist stark ergänzten Tierskulpturen. In dieser Sala sah El. v. d. Recke die sitzende nackte Kolossalfigur des Tiberius, von Papst Pius VII. für 5000 Dukaten gekauft (Tagebuch II. 353).

²⁵⁹⁾ Ungefähr zwei Kilometer von Porta Pia, dem zum Ersatze der alten vermauerten Porta Nomentana nach Michelangelos Entwurf von Papst Pius IV. 1564 neu errichteten Tore, liegt an der alten Via Nomentana die Kirche S. Agnese fuori le mura über dem Grabe der hl. Agnes von Kaiser Konstantin (nach anderen von seiner Tochter Konstantina) errichtete und unter Papst Honorius I. ungefähr um 630 erneuerte Basilika im frühchristlichen Stil (de Waal a. a. O. S. 250 ff.); von Giuliano della Rovere 1479 und von Papst Pius IX. 1856 unter Bewahrung des ursprünglichen Charakters abermals restauriert. — Die aus einem antiken Torso von orientalischem Alabaster bestehende Statue der hl. Agnes, deren Kopf, Hände und Füße aus Bronze (von Cordieri oder Franciosini), steht über dem Tabernakel von 1614 des Hochaltars unter vier schönen Porphyrsäulen.

²⁶⁰⁾ Der im Text erwähnte kirchliche Brauch am Hauptfest der hl. Patronin (21. Januar) hat sich bis zur Gegenwart erhalten (de Waal, S. 252).

²⁶¹⁾ Südöstlich gegenüber der Fontana di Trevi [Trevi aus „Trivio“ entstellt nach der mittelalterlichen Regio Trivii, d. h. der drei Kreuzungswege] erhebt sich die Kirche SS. Vincenzo

13*

ed Anastasio, die auf Befehl des franz. Kardinal-Ministers Mazarin von Martino Lunghi dem Jüngeren 1650 erbaut wurde.

²⁶²⁾ Die Kirche S. Onofrio wurde um 1439 durch die römische Familie de Cupis und den frommen Sulmonesen Niccolò da Forca Palena erbaut und dem ägyptischen Einsiedler St. Onuphrius geweiht. Papst Eugen IV. übergab sie mit dem dazugehörigen Kloster den Hieronymianern (Hieronymiten). Vor der Kirche eine auf acht Säulen ruhende Halle; in dieser rechts in den Lünetten unter Glas drei Fresken aus dem Leben des hl. Hieronymus (Taufe, Geißelung, Verzückung) von Domenichino.

²⁶³⁾ Die Fresken über dem Hauptaltar, Gott Vater mit Engeln darstellend, stammen von Baldassare Peruzzi; die Engel zeigen den Einfluß des Pinturicchio (Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 982). Nach Vasi (II. 511) teilen sich in die Malereien des Hochaltars Peruzzi (en bas) und Pinturicchio (en haut). Am Ende der rechten Wand in der Lünette das Fresko, die hl. Mutter Anna, Maria lesen lehrend, von Piuturicchio (Schulbild).

²⁶⁴⁾ Die T a s s o - Z e l l e, wo der geistesgestörte Dichter, als er auf dem Kapitol den Lorbeerkrantz erhalten sollte, zuletzt wohnte und am 25. April 1595 starb, befindet sich im ersten Stockwerk des Klosters (am Ende eines Korridors) mit dem Freskobild des Dichters an der Rückwand, 1864 von Balbi gemalt. Sie enthält auch die Dichterbüste aus Wachs nach der Totenmaske. — Werner sah, ebenso wie Goethe am 2. Febr. 1787, das G r a b Tassos in einem „Winkel der Kirche“ und dort auch den ursprünglichen Grabstein mit der Inschrift: „Hier liegen die Gebeine des Torquato Tasso. Daß du dessen nicht unkundig seiest, Fremder, setzten die Brüder der Kirche ihm den Stein 1601; er starb 1595.“ — Heute befindet sich Tassos Grabmal, von Papst Pius IX. errichtet, mit der Statue von de Fabris (1857) in der Chorapsis, 1. Kapelle links. — Über die Dichterbüste, damals in der Klosterbibliothek, wo sie auch W. sah, äußerte sich Goethe (in der Ital. Reise a. a. O. I., S. 228): „Das Gesicht ist von Wachs, und ich glaube gern, daß es über seinen Leichnam abgeformt sei. Nicht ganz scharf

und hie und da verdorben, deutet es doch im ganzen mehr als irgend ein anderes seiner Bildnisse auf einen talentvollen, zarten, feinen, in sich geschlossenen Mann.“

²⁶⁵) Durch den ehemaligen Klostergarten führt heute ein breiter Fahrweg, die Via del Gianicolo, die sich im Bogen auf die Höhe des Mons Janiculus zieht. Doch zeigt man noch links neben dem Kloster am Hügelabhang die Überreste der 1842 vom Blitz getroffenen und 1891 nochmals von einem Sturm stark beschädigten Eiche, unter welcher Tasso gern zu sitzen pflegte, um die vortreffliche Aussicht zu genießen. — Im ersten Stockwerk des Klosters auf dem Korridor, der zur Tasso-Zelle führt, ist das berühmte Fresko zu sehen, Maria und das Christuskind, das, am Gürtel gehalten — daher die „etwas wunderliche geknickte Haltung“ —, den Donator segnet; es stammt von Leonardo da Vinci's Schüler Boltraffio (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 983); dagegen bezeichnet es Burckhardt als Originalwerk Leonardos, vielleicht aus dem Jahre 1482 (Der Cicerone, 3. Bd. Malerei, Leipzig 1869, S. 872 f.).

²⁶⁶) Die Galleria delle Statue im vatikanischen Museo Pio-Clementino, ein ehemaliges Gartenhaus Innocenz' VIII., von Ant. Pollajuolo erbaut und mit Malereien von Mantegna und Pinturicchio geschmückt, von Clemens XIV. restauriert und Pius VI. vergrößert.

²⁶⁷) Die sogenannte Pudicitia aus der Villa Mattei, Gewandfigur (heute im Braccio nuovo Nr. 23). — Triton, Torso (nur der Oberleib), nach Gsell-Fels „die großartigste unter allen erhaltenen Darstellungen dieser Art“, unweit Tivoli gefunden, und auch Paris, heute in der Galleria delle Statue (Nr. 253 und 255). — Diana, aus Villa Mattei (heute im Braccio nuovo Nr. 92).

²⁶⁸) Recte: Gesso, das ist Gips und Gipsabdruck.

²⁶⁹) Schlafende Ariadne (früher als Kleopatra bezeichnet und erst von Visconti als die von Theseus verlassene Ariadne erkannt) in unruhigem, unübertrefflich lebenswahrem Traum die Erscheinung des Bacchus vorahnend. Wahrscheinlich nach einem griechischen Vorbilde des 4. Jahrhunderts. Papst Julius II. kaufte sie 1512 von G. Maffei an. Sie wird „als Motiv der Ruhe

auf ewig die Skulptur beherrschen. Es ist nicht möglich, ein lieblich-grandioses Weib auf majestätischere Weise schlummernd hinzustrecken“ (Burckhardt a. a. O. II., 455). Heute in der Statuengalerie Nr. 414.

El. v. d. Recke verzeichnet im röm. Tagebuch (II. 353 ff.) die Abgüsse der entwendeten Originale im Museo Pio-Clementino: Apollo mit den neun Musen, ein Amor, wahrscheinlich der Eros von Centovalle nach Praxiteles (der „Todesgott“ in träumerischer Versunkenheit), die verschieden gedeutete Bildsäule (nach der einen gewöhnlichen Meinung: ein Antinous, nach Winckelmann: der Heros Meleager, nach Visconti: Merkur, nach Zoega: Oedip, dem in zarter Jugend die Knöchel durchbohrt wurden), der Belvederische Apollo. (Im Anschluß daran erzählt sie von der wunderbaren Liebe eines unbefangenen Landmädchens zu dieser Statue). Endlich die schlafende Ariadne. „Diese Abgüsse sind nach allgemeiner Versicherung vortrefflich gerathen, und beim Anschauen findet man auch nicht die geringste Ursache daran zu zweifeln. Aber man verläßt sie mit schmerzlichem Bedauern, daß die Originale auswandern mußten, die nur hier heimisch waren, überall sonst sich im Exil befinden. Hier ist ihre Geschichte, hier ihr Vaterland; hier hangen sie mit Himmel und Erde zusammen. Schiller hat das wahrste Wort über ihr Schicksal gesagt:

Was des Griechen Kunst erschaffen,
Mag der Franke mit den Waffen
Führen nach der Seine Strand;
Und in prangenden Museen
Zeig' er seine Siegstrophäen
Dem erstaunten Vaterland.

Ewig werden sie ihm schweigen;
Nie von den Gestellen steigen
In des Lebens muntern Reih'n.
Der allein besitzt die Musen,
Der sie trägt im warmen Busen; —
Den Barbaren sind sie Stein.“ —

Über den Raub der Kunstschatze aus Rom siehe Friederike Brun, Briefe aus Rom, S. 116 f. — Über ihre Entführung nach Paris siehe den Brief der Frau Karoline von Humboldt an ihren Vater vom 29. Mai 1800 („Gabriele von Bülow“, S. 23) und über die Heimkehr derselben nach Rom (im Jahre 1816) N. v. Stackelberg a. a. O. S. 317.

²⁷⁰⁾ S. Silvestro in Capite, in der nordwestlichen Ecke der Piazza di S. Silvestro gelegen, mit zugehörigem Kloster [heute teils Post- und Telegraphengebäude, teils Ministerium der öffentlichen Arbeiten] von Papst Paul I. 761 gestiftet im eigenen Hause. „In capite“ seit dem 13. Jahrhundert wegen der hier aufbewahrten Teilreliquie vom Haupte Johannes des Täufers. Die Kirche wurde 1681 nach dem Vorbilde der Kirche Il Gesù von Domenico de Rossi erneuert, heute den englischen Katholiken zugewiesen.

²⁷¹⁾ E: Sposalizia. —

²⁷²⁾ W.s Bezeichnung ist dem Volksmunde entlehnt. Im Theater Pallacorda, in der Nachbarschaft der Hauptpost, spielten die Buratini, Marionettenschauspieler, die sich, obwohl sie sehr oft die Regeln des Anstandes verletzten, eines guten Besuches erfreuten. Die französische Polizei, dem Volkscharakter Rechnung tragend, ließ sie ruhig gewähren. Männer und Frauen hinter den Kulissen spielten als Zwischenredner mit. (Näheres bei Petit-Radel, Voyage historique . . . en Italie II. 483 ff.)

²⁷³⁾ Das Kapitolinische Museum, eine auserlesene Sammlung von Antiken enthaltend, Schöpfung der Päpste; der Palast wurde von Girolamo Rainaldi 1644—55 erbaut, gegenüber dem Palaste der Konservatoren. Den Grundstock der Sammlung schenkte Papst Sixtus IV. dem römischen Volke, sie wurde vom Papst Clemens XII. und seinen unmittelbaren Nachfolgern während des 18. Jahrhunderts vermehrt. Papst Gregor XVI. übergab 1836 das Museum der Stadtverwaltung.

²⁷⁴⁾ Die Sammlung der Kaiserbüsten von drei Jahrhunderten in der Stanza degl' Imperatori legte Alessandro Albani, der Neffe des Papstes Clemens XI., an und gesellte ihr noch die der römischen Dichter und Philosophen.

²⁷⁵⁾ Das antike Mosaik mit den vier Tauben auf dem Rande

eines Wassergefäßes im Gabinetto del mosaico delle Colombe ist die römische Nachbildung eines berühmten griechischen Werkes des Sosos aus Pergamon (etwa 200 v. Chr.); es stammt aus der Villa Hadrians bei Tivoli, wo es das Mittelstück eines Fußbodens bildete; siehe darüber den „Modernen Cicerone“ I. 364.

²⁷⁶⁾ Die berühmtesten Werke der antiken Plastik im Museo Pio-Clementino, namentlich die heute in den Kabinetten des Cortile del Belvedere aufgestellten, konnte W. im Original ebensowenig sehen wie die Kunstschatze des Museo Capitolino, die Venus, den Satyr mit der Taube, den Sterbenden Gallier u. a. m., weil diese wertvollsten Stücke sämtlich nach Paris verschleppt worden waren (Noack a. a. O. S. 139). Die deutschen Künstler in Rom empfingen jubelnd die ersten Lastwagen mit den alten Kunstwerken, die zu Beginn des Jahres 1816 aus Paris zurückkamen (ebenda S. 155 f.).

²⁷⁷⁾ E: Palmaroni (so auch weiter unten). — Pietro Palmaroli, Maler und Gemälderestaurator (vor 1780—1828). Eigenes schuf er wenig; jedoch durch seine eigenartige Geschicklichkeit im Restaurieren alter Gemälde sowie durch seine besondere Erfindung, Fresken auf Leinwand zu übertragen, erwarb er sich Ruhm (siehe Philipp Andreas Nennich, Reise durch Italien, S. 157). Im Jahre 1826 wurde er nach Dresden berufen, wo er über fünfzig Gemälde, darunter die Sixtinische Madonna, restaurierte. Der Tiroler Maler Koch verspottet ihn als „berühmten und hochberühmten Restauratore delle Pitture sofferte, Professor der Bilderheilkunde mit seiner Flickerkunst“ („Moderne Kunstchronik“, Neudruck, Innsbruck 1905, S. 79).

²⁷⁸⁾ Diese Fresken in der Kirche SS. Trinità de' Monti (Orsini-Kapelle, das ist zweite Kapelle links), die Geschichte des Kreuzes darstellend, und insbesondere Daniele da Volterra (D. Ricciarelli 1509—66, Michelangelos Schüler) Altarfresko, die Kreuzabnahme — das Hauptwerk dieses Meisters, aber stark beschädigt —, galten einst als das Kunstwerk Roms, das nach Raffael Santis Transfiguration und Domenichinos Kommunion des hl. Hieronymus entstanden sei (Nagler 13, 118 ff.). — Burckhardt nennt die Kreuzabnahme, „wohl nach

Michelangelos Erfindung die ausgezeichnetste Komposition nach dem Jüngsten Gericht Michelangelos“ (III. 891), siehe auch Gsell-Fels, Sp. 673. — Über Palmarolis Erfindung in Anwendung auf Volterras Fresko siehe den Artikel im Cottaschen Morgenblatt Nr. 198 vom 19. Aug. 1809 und die Nachricht im Almanach aus Rom, Leipzig 1810, S. 290 f.

²⁷⁹⁾ Sebastiano del Piombo (Seb. Luciani, auch Bastiano di Francesco Luciani), venezianischer und römischer Maler (1485 bis 1547), Schüler des Giov. Bellini und des Giorgione in Venedig, kam 1510 nach Rom und stand unter Michelangelos Einfluß; 1527 kehrte er nach Venedig zurück. — Sein Fresko, Besuch Mariä bei Elisabeth (in S. Maria della Pace), übertrug Palmaroli für den Kardinal Fesch auf die Leinwand.

²⁸⁰⁾ Josef Fesch (1763—1839), Kardinal und Erzbischof von Lyon. Über seine verwandtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Napoleon I. siehe Alfred Hartmann, Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit, 2. Bd., Baden im Aargau 1871, Nr. 63.

²⁸¹⁾ Giulio Romano (G. Pippi), römischer Maler und Architekt (1492—1546).

²⁸²⁾ E: Albano. — Francesco Albani (1578—1660), bolognesischer Maler, einer der Hauptschüler der Carracci, 1612—16 in Rom und dann in Bologna (Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, Leipzig 1907, 1, 172 ff.).

²⁸³⁾ Die Porta S. Lorenzo, von Kaiser Honorius gebaut, aus Travertin, an Stelle der alten Porta Tiburtina (Gsell-Fels, Sp. 782).

²⁸⁴⁾ Porta Maggiore, die monumentale Straßenüberspannung der von Kaiser Claudius 52 nach Chr. errichteten Aquädukte, der Aqua Claudia (67 km lang) und des Anio novus (93 km lang), von Kaiser Aurelian für seine Stadtmauer benutzt und als Tor in dieselbe eingebaut.

²⁸⁵⁾ Recte: Tor de' Schiavi, früher auch Roma vecchia genannt, ein Gräberruinenfeld an der alten Via Praenestina, 4 km von Porta Maggiore entfernt; im Mittelalter stand hier ein Wartturm, daher der Name der Gegend. Hier auch die Ruinen der Villa des Kaisers Gordian III. (gest. 244); siehe Gsell-Fels, Sp. 1020.

²⁸⁶⁾ Diese Ruinen von zwei Rundbauten links von der Straße, eines sechseckigen Kuppelbaues und eines runden Kuppelbaues (im Mittelalter Kirche), betrachtet man als Reste einer antiken Thermalanlage.

²⁸⁷⁾ Der Palazzo Doria, wurde von dem Kardinal Niccolò Acciapacci, Erzbischof von Capua (1435) erbaut und von dem ungarischen Kardinal Dionys Zech vollendet; er ging nacheinander an verschiedene Eigentümer (Julius II., Herzog von Urbino, die Aldobrandini und Pamfili) über, zuletzt an die Doria von Genua. Fürst Camillo ließ die mit Ornamenten überladene Barockfassade, die dem Corso zugewendet ist, durch Valvasori (ca. 1690) errichten, dessen Bruder die Nordfassade gegen das Collegio Romano durch Pietro da Cortona vollenden. Die Fassade gegenüber dem Palazzo Venezia stammt von Paolo Amati. Darin die Galleria Doria-Pamphilj mit ungefähr fünfhundert Gemälden.

²⁸⁸⁾ An der Westseite der Piazza Navona — der Name entstand aus *in agone* nach der ehemals hier befindlichen Rennbahn des Domitian, im Volksmunde heute noch üblich, offiziell Circo Agonale — steht die Kirche S. Agnese, ein Hauptwerk des römischen Barockstils, 1652 unter Papst Innocenz X. an Stelle der alten Basilika nach dem Plane von Carlo Rainaldi begonnen; sie erhebt sich dort, wo die hl. Agnes durch ein Wunder vor einem rohen Angriff behütet wurde.

²⁸⁹⁾ E: Musaeum.

²⁹⁰⁾ Die Sala delle Muse, ein achteckiger Prachtsaal im Museo Pio-Clementino, unter Papst Pius VI. von Simonetti erbaut mit Kuppel und sechzehn Säulen aus carrarischem Marmor; er hat seinen Namen von den hier aufgestellten Statuen der neun Musen, deren sieben samt der Statue des Apollo Kitharödos in einer an der Via Cassia gelegenen antiken Villa bei Tivoli im Jahre 1774 gefunden wurden.

²⁹¹⁾ Bei Vasi (Itineraire II. 662) heißt es: „une statue de femme assise avec le volume, peut-être une Sapho.“

²⁹²⁾ Recte: Tacchinardi. — Nicola T. (1772—1859) war auffallend kurzhalzig, so daß er verwachsen aussah. Durch seinen herrlichen Tenor ließ er den abstoßenden Eindruck seiner

äußeren Erscheinung vergessen. Er sang in Mailand am Scalatheater 1805 und Carcano 1806, 1811—14 an der Italienischen Oper in Paris und war Hofsänger in Florenz, bis 1831 an verschiedenen Bühnen Italiens tätig (G. Chiappori a. a. O. S. 248 und Almanach aus Rom 1810, S. 180). Seine Sangeskunst wird in den Berichten aus Rom in der (Leipziger) Allg. Musikal. Zeitung 10.—12. Jahrgang gerühmt, ausführlicher im 13. Jahrgang (1811) in Chladnis Korrespondenz aus Turin, wo der Künstler seit 26. Dez. 1810 in der großen Oper *Angelia e Medoro* von Giuseppe Nicolini in der Rolle des Orlando auftrat (Sp. 110 f.; ebenda und Sp. 115 wird sein Engagement nach Paris erwähnt).

²⁹³) E: Caffee.

²⁹⁴) SS. Martina e Luca, an der Nordgrenze des Forums Traiani über den Resten der altrömischen Senatskanzlei (*Secretarium Senatus*) mit einer Oberkirche (San Luca), welche die Barberini durch Pietro da Cortona erbauen ließen, und einer einundzwanzig Stufen tiefer liegenden Unterkirche (in ältester Zeit „*In tribus fatis*“, dann S. Martina), von demselben Künstler auf eigene Kosten um 1640 erneuert; hier befindet sich die Grabkapelle der Heiligen, deren prächtiger Altar von vergoldeter Bronze nach einem Entwurfe P. da Cortonas ausgeführt wurde. — Pietro Berettini, genannt Pietro da Cortona, florentinischer Maler und Architekt (1596—1669), liegt hier begraben.

²⁹⁵) E: lies't.

²⁹⁶) In der Sala a Croce greca, unter Papst Pius VI. von Simonetti in Form eines griechischen Kreuzes erbaut, steht dieser Porphyrsarkophag der hl. Helena, Mutter Konstantins des Großen (aus ihrem Mausoleum, der sogenannten *Tor Pignattara* in der alten Via Labicana, 3 km von Porta Maggiore entfernt, von Papst Anastasius IV. 1154 für seine Grabstätte in die Vorhalle der Laterankirche gebracht), unter Pius VI. restauriert und im Museo Pio-Clementino aufgestellt. Die Skulpturen daran in zusammenhangloser Anordnung (Gsell-Fels, Sp. 575). Nach Burckhardt zeige sich „in der puppenhaften Ungeschicklichkeit des Details der offene Bankerott der Skulptur“ (II. 544).

²⁹⁷⁾ In der Camera della Biga, einer kleinen Kuppelrotunde mit Aussicht auf die vatikanischen Gärten, unter Papst Pius VI. von Camporesi erbaut, steht das Zweigespann (biga) in weißem Marmor. Antik ist bloß der Wagenstuhl mit schönen Ornamenten (Blätterschmuck), der während des Mittelalters in S. Marco zu Rom als Bischofsstuhl diente. — Die berühmte vatikanische Statue des bejahrten Bacchus in herrlichem faltigen Prachtgewande mit griechischer Inschrift auf dem Mantel-saume Sardanapallos, vielleicht den Namen des ursprünglichen Besitzers bezeichnend; sie wurde 1761 bei Monte Porzio gefunden: „Voll hoher, innerer Wonne schaut er in die von ihm beherrschte Welt“ (Burckhardt II. 421 und Gsell-Fels, Sp. 576).

²⁹⁸⁾ Die Tänzerin aus pentelischem Marmor, vortrefflich erhalten, zuvor im Palazzo Caraffa in Neapel, steht im Gabinetto delle Maschere, so genannt nach dem im Fußboden angebrachten Mosaik mit Masken, das 1780 in der Villa Hadrians bei Tivoli gefunden wurde. — Goethe sah die „Tänzerin“ noch in Neapel (Italienische Reise I. 257). Als sie nach Rom gebracht wurde, wollte er sie käuflich erwerben, gab aber, von Angelika Kauffmann abgeredet, die Absicht auf (ebenda II. Bd., S. 270 ff.). Burckhardt (II. 480) läßt es dahingestellt, ob „diese wunderschön bewegte und bekleidete Figur“ Ariadne selber oder eine bloße bacchische Tänzerin vorstelle.

²⁹⁹⁾ Von dem Gabinetto delle Maschere führt eine Tür zur sogenannten Loggia scoperta, mit prächtiger Aussicht auf die Gebirge und Rom.

³⁰⁰⁾ Siehe Wilhelm und Caroline von Humboldt, Briefwechsel, 3. Bd., Berlin 1909, Nr. 162, worin sie dem Gemahl den Empfang und die Lektüre des Goetheschen Romans anzeigt.

³⁰¹⁾ Hermann von Humboldt, geb. zu Rom am 23. April 1809, „Pupo“ genannt (ebenda S. 154 und passim).

³⁰²⁾ George Léopold Chrétien Frédéric Dagobert Baron von Cuvier (1769—1832), französischer Naturforscher und Generalinspektor des gelehrten Unterrichts in Paris; den Brüdern A. W. und Friedr. Schlegel gut bekannt und in Josef Körners Briefe-Ausgaben von 1926 und 1930 öfters erwähnt.

³⁰³⁾ Scil. der jüngere R. . . . [ebenso weiter unten].

³⁰⁴) Diese Stelle des Tagebuches, 18 Tage vor der Konversion am Gründonnerstag, den 19. April 1810, verrät noch nichts von der fast servilen Devotion, mit der Werner später mit katholischen Geistlichen verkehrte und von ihnen sprach (siehe auch Heinrich Düntzer a. a. O. S. 190 f.).

³⁰⁵) E: Aschenberg und weiter unten Aschberg. — Die von Ascheberg sind ein kurländisches Freiherrengeschlecht, Stammhaus in Westfalen (Siebmacher, Wappenbuch. Des 3. Bds. 11. Abt.: Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 1. Teil, S. 120).

³⁰⁶) E. Gustav Goethe, schwedischer Bildhauer aus Stockholm (1779—1838), Schüler Sergels, bildete sich 1804—10 in Rom weiter aus; er starb als Professor der Akademie in seiner Vaterstadt (Müller-Singer, Allg. Künstler-Lexikon 2, 67). Mit seinen Hauptwerken: Meleager, Bacchus, Hebe (Büsten) auch im Almanach aus Rom 1810, S. 268, genannt.

³⁰⁷) Karl Jautz (auch Jauz), Kupferstecher und Historienmaler aus Wien (1782—1873) und hier gestorben, hielt sich von Ende 1807—11 in Rom auf (Allg. Lexikon der bild. Künstler, 18. Bd. herausg. von Hans Vollmer, S. 447; Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd., und Almanach aus Rom I. 276). — Vielleicht der französische Landschaftsmaler Boguet, Didier aus Chantilly (1755—1839), der Freund Reinharts (gest. in Rom bald nach Koch 1839); sein großes Gemälde, Bonapartes Übergang über den Po bei Piacenza, führte Reinhart seiner Freundin Friederike Brun vor (Otto Baisch a. a. O. S. 158 f. und 318). — Boguet war seit 1783, bis auf einige Jahre in Florenz, dauernd in Rom tätig. Er bildete sich nach Poussain und Claude Lorrain (Thieme-Becker, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler IV. 219).

³⁰⁸) Metlew [?]. — Wahrscheinlich recte: Metweff; bekannt ist ein russischer Graf dieses Namens, den Reinhart, weil er die deutsche Sprache wegen ihrer „Barbarismen“ schmähte, durch eine Karikatur mit Versen „nach Anakreon“ züchtigte. Die kleine Satire fand in Rom viel Beifall, sie wurde in Kupfer geätzt; auch der Kronprinz Ludwig von Bayern erhielt (Januar 1811) einen Abdruck (Otto Baisch a. a. O. S. 227 f.). — Da-

gegen erzählt El. v. d. Recke von einem jungen „bescheidenen“ Russen Theodor Matweff, daß er „schöne Hoffnungen giebt, bis itzt hat er vorzüglich schauerliche Schweizergegenden studirt . . .“ (Tagebuch II. 406); dieser wird auch im Almanach aus Rom (1810, S. 275) unter den Landschaftsmalern angeführt.

³⁰⁹⁾ Lies: der ältere R. . .

³¹⁰⁾ Giuseppe Palazzi, päpstlicher Architekt aus Rom (um 1740 geb., am 7. Aug. 1810 in Marino gest.), Schüler und Erbe des Paolo Posi, 1787 Mitglied der Akademie S. Luca, 1792 der Congregaz. Virtuosi. Siehe Thieme-Becker, 26. Bd. (Leipzig 1932) herausg. von Hans Vollmer, S. 156 und Almanach aus Rom I. 278.

³¹¹⁾ Trisett oder Tresett (von ital. tre setti, drei Sieben), ein Kartenspiel mit vierzig Karten unter drei Personen, wobei man gewinnt, wenn man drei Siebener in der Hand hat (J. Chr. A. Heyse, Fremdwörterbuch, S. 884).

³¹²⁾ Die Kirche San Pietro in Montorio (E: falso di Promontorio), das ist die Kirche auf dem Mons Aureus, Mont d'or, wie der Janikulus genannt wurde, weshalb sie früher den Namen S. Maria in Castro aureo führte, soll schon von Konstantin dem Großen an der Stelle erbaut worden sein, wo St. Petrus unter Nero gekreuzigt wurde. Kirche und Kloster gehörten zu einer der zwanzig privilegierten Abteien Roms. Im Jahre 1472 wurde sie den Franziskanern übergeben; für diese ließen Ferdinand der Katholische und Isabella von Spanien den Neubau der jetzigen Kirche durch Meo del Caprina errichten, 1500 geweiht (Vasi 2, 494 f.). — Die Aussicht vom Vorplatz der Kirche gehört zu den ergreifendsten und ausgedehntesten Rundblicken Roms. Die Anlage und Untermauerung dieses Platzes ließ der spanische König Philipp III. (1605) ausführen.

³¹³⁾ Die Villa Doria-Pamphilj mit üppiger Vegetation in den Parkanlagen und herrlichen Fernsichten wurde Mitte des 17. Jahrhunderts im Auftrage des Fürsten Camillo Pamphilj, dem Neffen Innocenz' X., samt Garten und Kasino nach Plänen von Algardi angelegt; heute im Besitze der Fürsten Doria. — Friederike Brun besuchte wiederholt diese Lieblingsvilla ihres Freundes, des dänischen Altertumsforschers Zoega (Tage-

buch über Rom, 1. Teil, S. 225 f., 269 und 2. Teil, S. 34). Petit-Radel nennt die Villa eine „delicieuse retraite“, die den volkstümlichen Beinamen Belrespiro vollauf verdiene; genau beschrieben in seiner *Voyage historique . . .* II. 310 ff.

³¹⁴) Die Theatinerkirche S. Andrea della Valle wurde an Stelle mehrerer früherer Kirchen 1591 von Pietro Paolo Olivieri begonnen, von Carlo Maderna (Chor und Kuppel) vollendet. Die säulen- und statuenreiche Fassade errichtete 1665 Carlo Rainaldi. Einschiffig mit tiefen Kapellen. Die herrlichen Fresken von Domenichino in den Zwickeln der Kuppel: die vier Evangelisten, eines seiner Hauptwerke, und die ebenfalls von ihm gemalten Fresken im Gewölbe der Apsis: Szenen aus dem Leben des Apostels Andreas erregten Goethes Entzücken (Ital. Reise, 1. Bd., S. 173); die unteren großen Fresken: das Martyrium des Heiligen sind von Calabrese gemalt.

³¹⁵) Domenico Cimarosa aus Aversa (Neapel), gest. in Venedig (1749—1801), komponierte außer fünfundsechzig Opern noch mehrere Messen. — Pasquale Anfossi aus Teggia (Neapel), gest. zu Rom (1727—97), übernahm 1791 die Kapellmeisterstelle am Lateran und widmete sich als solcher hauptsächlich kirchlichen Kompositionen (Messen, Oratorien usw.); zwischen 1758 und 1794 komponierte er sechsundsiebzig Opern. Über beide siehe Hugo Riemann, *Musiklexikon*, 11. Aufl., Berlin 1929, S. 46 und 322.

³¹⁶) Kündigung wegen der beabsichtigten Reise nach Neapel (siehe Düntzer a. a. O. S. 191); trotzdem behielt er das Quartier bei Rosas.

³¹⁷) Die Freiherren von Steinberg sind eines der ältesten niedersächsischen Adelsgeschlechter und sollen mit den Grafen von Pyrmont eines Stammes gewesen sein (E. H. Kneschke, *Neues allg. deutsches Adels-Lexikon*, Leipzig 1868, 8., 627, und Siebmacher, *Wappenbuch*, 2. Bd., 2. Abt., S. 9, Braunschweiger Adel). —

Vierzehn Tage nach seiner Konversion zum Katholizismus, wovon er sogar im Briefe vom 17. April 1810 an die Weimarer Freundin Sophie von Schardt nichts verlauten ließ — siehe „Unbekannte Briefe“ im „Hochland“ (Januar-Heft 1930,

S. 353) — unternahm Werner mit Schlosser und Bröndsted den Ausflug nach Neapel (siehe Düntzer a. a. O. S. 193), wovon sich das folgende kurze Bruchstück des Tagebuches vom 3.—7. Mai erhalten hat.

³¹⁸⁾ Die Stadt Capua, an Stelle des alten Casilinum, ist heute kleiner und weniger bevölkert als das später genannte „Dorf“ S. Maria di Capua vetere. — Die Kathedrale Santo Stefano, ungefähr 860 erbaut, mit dem stattlichen alten Säulenvorhof vom Jahre 1068 (24, darunter 16 antike korinthische Granit-säulen), der große Innenraum im Basilikenstil. Die modernisierte Unterkirche stammt aus dem Mittelalter. Der Dom enthält zwei berühmte Madonnenbilder: das in der dritten Kapelle rechts (Madonna mit zwei Heiligen) von dem neap. Maler Silvestro de' Buoni (gest. um 1500) und das in der dritten Kapelle links (Madonna della Rosa) aus dem 13. Jahrhundert.

³¹⁹⁾ E: praadiesische.

³²⁰⁾ S. Maria di Capua vetere, heute eine blühende Kleinstadt mit ca. 20 500 Einwohnern, an der Stelle des antiken Capua, mit bedeutenden Ruinen. Der römische Triumphbogen ist die Porta Capua, wo die Straße von Capua her mündet (heute „Batteria Garibaldi“).

³²¹⁾ Das antike Amphitheater, eines der ältesten und größten Italiens, unter Augustus errichtet und von Hadrian erneuert, fast so groß wie das Colosseum in Rom (große Achse gegen 170, kleine Achse gegen 140 m). — Anstatt „Gradiane“ lies Gradinen (von ital. gradino, gradinata, Stufe abzuleiten); es sind die stufenweise aufsteigenden Sitzreihen des Theaters [W.s Handschrift vermutlich: Gradiene].

³²²⁾ Nämlich der Ausblick in die fruchtbare Campagna felice, im Tal des Volturno, an dem Capua liegt, und in die reiche Vegetation der Terra di Lavora — „nicht das Land der Arbeit, sondern das Land des Ackerbaues (Goethe, Ital. Reise, Neapel 28. Mai 1787) — „gartenähnlich angebaut“ (siehe Friederike Brun, Sitten und Landschaftsstudien von Neapel und seinen Umgebungen in Briefen, entworfen in den Jahren 1809—10, Leipzig 1818, S. 255).

³²³⁾ Recte: Procaccio. — Reinhart ließ dem Sohne seines

Freundes Goeschen raten, die Reise von Rom nach Neapel „der Sicherheit wegen mit dem Procaccio (das ist fahrenden Boten) zu machen oder sich wenigstens diesem anzuschließen, weil derselbe Bedeckung hat“ (Otto Baisch, J. Chr. Reinhart und seine Kreise, Leipzig 1882, S. 213).

³²⁴⁾ Im Königreich Neapel galt in jener Zeit ein Ducato de Regno = 10 Carlini; ein Scudo oder Piaster à 12 Carlini.

³²⁵⁾ Caretellen genannt, soviel wie Chaise oder Wienerwagen (Fried. Brun a. a. O. S. 25).

³²⁶⁾ Diese Stelle aus W.s Tagebuch hat Alfred Meißner in „Norbert Norson“ (S. 143) benützt.

³²⁷⁾ Zum Vergleiche sei hier die poetische Stelle angezogen, wo Friederike Brun ihre Eindrücke von dem großen Gegensatze zwischen Rom und Neapel wiedergibt: „Es ist V e r g a n g e n h e i t und G e g e n w a r t, durch das treffendste Bild dargestellt. Dort im feierlichstillen, ernsterhabenen Rom, spricht alles die Erinnerung an, und Mnemosyne schwebt mit leisem Flüstern über den schauervollen Trümmern der höchsten Erdengröße. . . . Hier ist alles Gegenwart, nah' Dich umdrängende Lebenwimmelnde Gegenwart! Streben nach Erhaltung des Daseins, nach dem Genusse des Augenblickes; kein Gedanke weder vor- noch rückwärts, Du bist da!! Allein wohin ist die Schönheit entflohn? Sie, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, durch ihre sanften Gesetze vereinigt; wohin? Wie unedel der Styl in diesen Gebäuden, wie schwer die Dome dieser Kirchen, welche die reinen Lüfte zu drücken, nicht sich in sie zu erheben scheinen — wie geschmacklos diese Kirchenportale! — Neapel erscheint dem, der Rom und Florenz sah, in der ersten halben Stunde wie ein großer offner Flecken, wo viel reiche Leute sich um der schönen Gegend willen ansiedeln; und erst in der S t r a ß e T o l e d o wird es zur Stadt. Welche wimmelnde Bevölkerung, Himmel, welches Getöse! Wie lauft, rennt, rollt alles durch einander — Was treibt sie? wohin, woher, wozu die unbändige Eile? Sie wollen e r w e r b e n, um zu g e n i e ß e n!! Hier wandeln nicht langsam und ernstblickend die majestätischen Frauenbilder wie im römischen Korso — oder in den Volksquartieren von Trastevern;

¹⁴ Werners Tagebücher (Erläuterungen).

wo sie mit schönen Kindern auf dem Arme, wie Madonnen erscheinen. Wie ärmlich sind dagegen hier die Umrisse der weiblichen Gestalten — wie braun, dürre und Sonneverbrannt! Von Schönheit ist hier bei dem weiblichen Teile des Volkes nicht die Rede; allein wohin entfliehen vor diesen Ungestalten, welche, kaum in Lumpen verhüllt, unter diesem glänzenden Himmel herumwimmeln? Auf einmal öffnet sich die *P i a z z a R e a l e*. — Vesuv, Molo und Meer, die Küste von Sorrento und Kapri erscheinen; die Schönheit erscheint! Suche sie hier nicht in der beseelten Natur, meine Freundin: Sie weilt auf Posilipo's lächelnden Höhen! Sie bildete die sanftemporsteigenden Linien des Volkanes! Sie zackte mit kühnspielender Hand diese Gestade aus, wölbte die reizenden Meerbusen, und ertönt mit der Stimme der fabelhaften Syrenen noch im Gesange der Wogen. (An meine Freundin Gerhardine von Gall, Neapel, den 5. Sept. 1809“, a. a. O. S. 4 ff.).

³²⁸⁾ Recte: Lazzaroni. — Bekanntlich kam Goethe (und nach ihm viele neuere Folkloristen) nach eingehenden Studien der neapolitanischen Volksseele auch in bezug auf die Lazzaroni zu einem anderen, ebenso milden wie gerechten Urteil (siehe Italienische Reise II., Neapel, den 28. Mai 1787).

³²⁹⁾ Recte: Posilip (Pausilip); die Schreibung mit pp ist abzulehnen, da der Name des die Stadt im Westen begrenzenden Bergrückens, mit zahlreichen Landhäusern bedeckt, von „Pausilypon“ — so hieß die Villa „Sorgenfrei“ des berühmten römischen Schlemmers Vedius Pollio, die später Augustus zu eigen wurde —, abzuleiten ist.

³³⁰⁾ Der Leuchtturm (Faro) auf dem Knie des Molo zwischen Kriegs- und Handelshafen stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und erhielt 1843 seine jetzige Gestalt. — Auch Friederike Brun schildert im Anfang ihrer Erinnerungen (a. a. O. S. 8 f.) einen feindlichen Überfall der „Meerbeherrscher“ auf Neapel.

³³¹⁾ Das königliche Schloß Palazzo Reale wurde nach dem Entwürfe des römischen Architekten Domenico Fontana (1543 bis 1607) um 1600 unter dem Vizekönig Grafen von Lemos erbaut und nach dem Brande von 1837 wieder hergestellt und stark erneuert.

³³²⁾ Friederike Brun wohnte in der Nachbarschaft dieses Gasthofs und beschreibt die Aussicht im Kapitel: Meine Wohnung in Neapel (a. a. O. S. 270 ff.).

³³³⁾ Die malerische Ruine des Palazzo di Donn' Anna (falso „Regina Giovanna“), im 17. Jahrhundert durch den Lombarden Cosimo Fansaga (auch Fanzaga 1591—1678) für Anna Carafa, die Gemahlin des Vizekönigs Herzog von Medina, erbaut, aber unvollendet geblieben.

³³⁴⁾ Die Südspitze des Pizzofalcone, eines Ausläufers der Höhe von S. Elmo, setzt sich im Meere in einer kleinen, durch Damm und Brücke mit dem Festlande verbundenen Felseninsel fort, bei Plinius Megaris genannt; darauf erhebt sich das Castello dell' Ovo — nach seiner ovalen Form so genannt —, das in seiner jetzigen Gestalt aus der Zeit des spanischen Vizekönigs Don Pedro de Toledo (1532—53) stammt.

³³⁵⁾ Eine 1780 angelegte, seitdem öfters erweiterte Parkanlage mit Palmen, der Mittelpunkt des Fremdenverkehrs, heute Villa Nazionale oder kurz „La Villa“ genannt.

³³⁶⁾ Die berühmte Gruppe des farnesischen Stieres, die Kopie eines Werkes der Rhodischen Künstler Apollonios und Tauriskos — die Hirten Amphion und Zethos rächen ihre Mutter Antiope an der grausamen Dirke und schicken sich an, diese an die Hörner des wilden Stieres zu binden —, einst im Besitze des Asinius Pollio, im Jahre 1546 vielfach verstümmelt in den Caracallathermen gefunden. Erst 1825 erhielt das Kunstwerk seinen Platz im Museo Nazionale, wo sich heute auch die übrigen im Text erwähnten Kopien befinden.

³³⁷⁾ In der Abhandlung von H. Burckhardt: „Die Entstehung des Weimarischen Parkes 1778—1828“ (in der Festschrift zum 24. Juni 1898, dem Großherzog Carl Alexander gewidmet, S. 47—74) wird dieser „Eros“ mit dem Gott des Schlafes, die sogenannte ildefonzo-Gruppe, auch „Schlaf und Tod“ genannt, auf der vorletzten Tafel abgebildet. „Sie steht jetzt zwischen dem Fürstenhaus und dem Schloß an einer noch zur Goethezeit errichteten Wand des Finanzministeriums und stand in früheren Zeiten etwa gegenüber dem Hause der Frau von Stein am Anfang der Parkanlagen“ [Goethe- und Schiller-Archiv,

14*

Weimar]. Nach Ferd. Gregorovius hat man in dieser berühmten Marmorgruppe „seit Visconti eine Vorstellung des Antinous [des von Kaiser Hadrian vergötterten Lieblingsknaben], und zwar seine Todesweihe erkennen wollen: man glaubt in ihr den bekränzten Jüngling zu sehen, der sich für den Kaiser dem Todesdämon darbietet“ (Glanz und Untergang Roms, S. 305).

³³⁸⁾ Das Teatro San Carlo, eines der größten Operntheater Italiens, wurde von Karl III. im Jahre 1737 nach dem Entwurfe des Sizilianers Giovanni Me(n)drano durch den neapolitanischen Architekten Angelo Carasale erbaut; 1816 im Innern ausgebrannt, wurde es nach dem ursprünglichen Plane wiederhergestellt.

³³⁹⁾ Karoline von Humboldt war mit den Kindern und in Begleitung des Bildhauers Rauch seit 15. März 1810 in Neapel; im Brief an Wilhelm v. H. vom 17. März schildert sie ihre Reise (Briefwechsel, 3. Bd., S. 361 ff.). Sie wohnte in Neapel „Sta. Lucia bei Libotti“ mit prachtvoller Aussicht. Ab 21. April unternahm sie mit dem Maler Kniep und Baron Müller einen sechstägigen Ausflug nach Salerno und bestieg am 3. Mai den Vesuv. Die Rückreise nach Rom über Caserta und Alt-Capua erfolgte am 6. d. M., Ankunft am 9. Mai (ebenda Br. Nr. 183 vom 27. April 1810 und die zwei folgenden vom 8. und 11. Mai).

³⁴⁰⁾ Baron Müller von Lilienstern (ebenda S. 385), ein Bekannter auch Wilhelm von Humboldts aus der Zeit, wo der dänische Finanzminister Adam Graf Moltke mit Gattin in Rom gewesen (1804). Briefwechsel II. 126 und öfters; Noack, Deutschtum in Rom, 1927, I. 305.

³⁴¹⁾ Friederike Brun, geborene Münter, Dichterin und Schriftstellerin (geb. in Gräfentonna 1765, gest. in Kopenhagen 1835). Sie kam im Spätherbst 1795 (bis April 1796) zum erstenmal nach Rom mit der befreundeten Fürstin Luise von Anhalt-Dessau und dem Dichter Friedr. Matthisson. Während ihres zweiten Aufenthalts in Rom seit Oktober 1802 bis 10. Juni 1803 wohnte sie in Villa Malta; zum dritten Male war sie April 1807 bis 12. Aug. 1810 in Italien (Albano) und meist in Rom, wo sie zuerst an der Piazza Colonna, dann Via S. Sebastianello 11

wohnte. Mit Humboldts innig befreundet. (Noack a. a. O. passim und S. 405, 427). — Ida Brun, ihre jüngste Tochter. A. W. Schlegels Gedicht „An Ida Brun“ im Berlinischen Damen-Kalender auf das Jahr 1807 (= Böcking I. 254). Über beide siehe Briefe von und an A. W. Schlegel, gesammelt von Jos. Körner (Wien 1930, I. 211 und II. Erläuterungen S. 374). — Friederike Brun an ihre Tochter Augusta von Rennenkampf (21. April 1810): „Seit einigen Wochen sind wir so glücklich, unsere geliebte Frau von Humboldt mit der trauten Kinder-schar hier [in Neapel] zu sehen. Wie hat mich der Anblick dieser Freundin erquickt! Sie fand mich sehr verändert, und wirklich ich habe seit acht Wochen eine der leidenvollsten Perioden meines Lebens begonnen und sehe noch nicht ab, wie solche enden wird . . .“ (a. a. O. S. 261).

³⁴²⁾ Das in Portici von Karl III. (1738) erbaute königliche Schloß mit berühmten Parkanlagen [heute darin eine landwirtschaftliche Akademie], die sich bis gegen das Forte del Granatello an der Meeresküste erstrecken, an der Straße nach Pompeji.

³⁴³⁾ Vom Belvedere di S. Martino (ehemaliges Kartäuserkloster, im 17. Jahrhundert erneuert, heute Museo Nazionale) genießt man eine der herrlichsten Aussichten auf Neapel und dessen Umgebung.

³⁴⁴⁾ Hausarzt Maier der Familie von Humboldt; er behandelte in Neapel die an Bleichsucht leidende Tochter Caroline. (Anna von Sydow, Wilh. und Caroline v. H. in ihren Briefen 3. Bd., S. 363, 387). Auch von Friederike Brun öfters erwähnt, z. B. „Unser deutscher Arzt, der redliche Mayer . . .“ (a. a. O. S. 10). — Dr. Johann Mayer aus Rastatt, 1804 in Rom, erwähnt bei Noack, Das Deutschtum in Rom 1927, 1. Bd., S. 291. Siehe auch Werners Tagebuch (Florenz 22. Nov. 1809).

³⁴⁵⁾ Roberts des Weisen Tochter Johanna I. aus dem Hause Anjou regierte von 1343—82. Ihre hohe Bildung wurde von heftigen Leidenschaften verdunkelt. Ihr erster Gatte Andreas von Ungarn, Herzog von Kalabrien, fiel im Schloß von Aversa (vielleicht nicht ohne Mitschuld Johannas) durch Mörderhand. Im Jahre 1346 vermählte sie sich mit ihrem Vetter Ludwig von

Tarent, der 1352 (nach längeren Kämpfen mit den ungarischen Prätendenten) gekrönt wurde und 1362 starb. Johanna vermählte sich nachher noch zweimal und starb eines gewaltsamen Todes durch die Hand Karls des Kleinen von Durazzo. (E. Werunsky. *Gesch. Karls IV. II. 2.* S. 471/484). — Die hochdramatische Lebens- und Greuelgeschichte dieser großen Sünderin erzählt Friedrich von Gagern in dem Ahnenbuch „Schwerter und Spindeln“ (Berlin 1939, S. 268—278). — W. wollte ihre Lebensgeschichte dramatisieren, siehe Briefe II. 215 und Anm. 150 zum Tagebuch vom 27. Dez. 1809.

³⁴⁶⁾ Nämlich wo sich die Strada S. Lucia platzartig erweitert; der Platz grenzte damals noch bis an die gleichnamige Bucht und ist heute größtenteils verbaut (der Stadtteil Rione S. Lucia).

³⁴⁷⁾ Das Dorf S. Giovanni a Teduccio. — Das alte Herculaeum, über dessen mit Lavamassen bedeckten Ruinen sich heute das Städtchen Resina erhebt.

³⁴⁸⁾ Die Kirche Santa Chiara wurde von König Robert dem Weisen 1310 gegründet und der Bau im französisch-gotischen Stil vollendet, 1742—57 reich, aber geschmacklos erneuert; sie zeigt Skulpturen des 15. und 16. Jahrhunderts und sehenswerte gotische Grabmäler des Herrscherhauses Anjou. Das prächtige Grabmal des Gründers (gest. 26. Jan. 1343) steht hinter dem Hochaltar (13 m hoch) und wurde von den Brüdern Pace und Giovanni da Firenze ausgeführt. Schon im Jahre 1317 wurde die Kirche mit dem Kloster des Klarissenordens verbunden.

³⁴⁹⁾ Die Reliquien des hl. Januarius (S. Gennaro), Bischofs von Benevent, der unter Diokletian im Jahre 305 den Märtyrertod erlitt, werden im Dome zu Neapel hinter dem Hochaltar aufbewahrt. Das Blut des Heiligen, in einer Glasphiole im Tabernakel bewahrt, ist in ein laternenartiges Reliquiar eingeschlossen; das Flüssigwerden desselben, wenn es zum Haupte des Heiligen gestellt wird, soll nach der Legende bei der Übertragung der Leiche des Märtyrers nach Neapel durch Bischof Sankt Severus zur Zeit Konstantins zum ersten Male stattgefunden haben. Das Wunder erneuert sich alljährlich dreimal: am ersten Samstagabend im Mai in der Kirche S. Chiara mit darauffolgender großer Abendprozession zum Dom, dann am

Feste des Heiligen (19. Sept.) und am 16. Dez. im Dom, jedesmal täglich die ganze Oktave hindurch, und wird, je nachdem es schnell oder langsam vor sich geht, als ein gutes oder schlimmes Vorzeichen für das Jahr betrachtet. Die Fremden können demselben auch heute noch in unmittelbarer Nähe des Altares beiwohnen. Über die Erklärungsversuche siehe Anton de Waal, *Der Rompilger*, 1911, S. 101 und 413. — Friederike Brun berichtet ausführlich von dem Herbst- und Frühlingsfest des hl. Januarius (Sitten . . . von Neapel . . . a. a. O. S. 28 ff. und 273 ff.).

³⁵⁰⁾ Die später erwähnte Prinzessin Pignatelli, an die W. empfohlen war und die ihn mit kühler Höflichkeit empfing (Düntzer, S. 195).

³⁵¹⁾ Der Punkt vor der Schlußklammer im E. wurde getilgt.

³⁵²⁾ Am 15. Sept. 1809 schrieb Friederike Brun ihrem Bruder Dr. Friedrich Münter — siehe über ihn, den gelehrten protestantischen Theologen und seit 1807 Bischof des Stiftes Seeland, *Werner-Briefe* I. 68, Anm. 2 — den Ausspruch des Erzbischofs Filangieri [Oheim des Ritters Filangieri, des Verfassers eines Werkes über die Gesetzgebung, eines Nobile, in dessen Familie Goethe in Neapel verkehrte, siehe *Ital. Reise*, Neapel den 5. März 1787 und die folgenden Tage] aus dem Jahre 1783 an einen jungen reisenden Gelehrten: „Ich war beim Antritte meines Amtes nicht weniger neugierig wie Sie, auf welche Art das Wunder, und wodurch es geschehen würde; allein, ich bin schon geraume Zeit Erzbischof von Neapel, trage jedes Jahr zweimal das Blut des Heiligen auf den Altar; und das Wunder geschieht, geschieht nicht — geschieht schnell, geschieht langsam, tutto come piace al santo (alles, wie es dem Heiligen gefällt), ohne daß meine innere Ungeduld, wenn ich Stundenlang die Phiole mit der geheimnißvollen Masse in der Hand halte, und mich dabei von dem wüthenden Pöbel umrasen, umheulen, umdrohen und umschelten lassen muß, den Schutzpatron Parthenope's im mindesten bewegte!“ — Bei der Schilderung des Frühlingsfestes von 1810, demselben, dem auch W. beiwohnte — der gelehrte Erzbischof aus dem berühmten Geschlechte della Torre trug die hl. Ampulla —, er-

wähnt die Augen- und Ohrenzeugin solche Ausrufe der Mißbilligung seitens des aufgeregten Volkes und namentlich aus der Weibergruppe links vom Altar, als sich das Wunder eine halbe Stunde verzögerte: „Anima disperata che si vuol rovinare!“ und eine andere rief: „Vecchio ruffiano, perchè non lo vuoi tu fare!“ („Verzweifelte Seele, die uns zu Grunde richten will!“ und „Alter Kuppler, warum willst du’s denn nicht thun“?) — Sie selbst tritt dafür ein und nennt als Zeugen ihre Tochter Ida und einen Herrn von Röck aus Stockholm, daß das Blut beim Herbstfest (1809) nicht floß (a. a. O. S. 279 ff.).

³⁵³) Karoline von Humboldt schrieb ihrem Gemahl einige Tage später (am 11. Mai 1810): Bei Werner hatte sich auch eine große Liebe entwickelt in meiner Abwesenheit, und er hat mich in Neapel, wo ich noch zwei Tage mit ihm war, wirklich sehr gerührt. Er hat mir wieder viel von der Frau gesprochen und geäußert, er wünsche über alles, daß sie mit mir bekannt werde“ (Briefwechsel, 3. Bd., S. 389).

³⁵⁴) Neapels Hauptverkehrsader, 1540 von dem Vizekönig Don Pedro di Toledo angelegt und noch heute nach ihm Toledo genannt [die amtliche Bezeichnung heute Via Roma].

³⁵⁵) Der Kaufmann und dänische Generalkonsul Christian Heigelin, für den Joh. Christian Reinhart zwei Ölgemälde und eine Freske auf die Wand eines neu eingerichteten Badezimmers (April 1804) malte, wird in der Reinhart-Biogr. von Otto Baisch öfter erwähnt (S. 129, 172). — Reinhart empfahl den jungen Georg Goeschen, den Sohn seines Jugendfreundes Georg Joachim Goeschen, Buchhändlers in Leipzig, als er Ende Mai 1808 nach Neapel ging, um dort die Handlung zu erlernen, seinem alten Freunde Heigelin, „der, ob er sich gleich nunmehr allen Geschäften entzog, die er so wie sein dänisches Consulat seinem Neffen übertrug, doch als ein alter Kaufmann ihm viel nützen kann und ihn gewiß aus Liebe zu mir wie seinen Sohn ansehen wird“ (ebenda S. 213). Über Heigelin siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd.

³⁵⁶) Der königliche Palazzo di Capodimonte auf der Höhe gleichen Namens und oberhalb der Stadt gelegen, wurde 1738 unter Karl III. nach Plänen von Medrano zu bauen begonnen,

aber erst unter Ferdinand II. 1834—39 vollendet, mit heute zugänglichem Museum und schönen Gartenanlagen.

³⁵⁷⁾ Das ehemalige Kloster Camaldoli, 1585 gegründet, 1863 aufgehoben, seit 1885 in Privatbesitz und heute nur mehr von wenigen Mönchen bewohnt, erhebt sich auf der höchsten Erhebung des Höhenrundes über den westlich von der Stadt liegenden phlegräischen Gefilden; dieser höchste Gipfel in der näheren Umgebung Neapels (458 m) bietet eine der schönsten Rundsichten Italiens.

³⁵⁸⁾ Friederike Brun beschreibt im Briefe vom 7. Sept. 1809 ihrem Bruder Heigelins Villa am Rande des Hügels Capo di Chino gelegen, die Besitzung, die er gegen seine frühere kleinere Villa am Abhang des Posilipo vertauschte, und die entzückende Aussicht: „Diese Villa ist mit dem reinsten Natursinne angelegt, und alles, was er vorfand von dem gefühlvollen Besitzer mit weiser Kunst benutzt“ (a. a. O. S. 18 f.).

³⁵⁹⁾ Der „freundliche und gefällige“ Generalkonsul Heigelin aus Stuttgart (1744—1820), gest. in Neapel, war Besitzer einer kleinen, aber trefflichen Gemäldesammlung, „alle von neueren Künstlern“ (Baisch, S. 179). — Denselben Vorwurf: Konradin, wie er beim Schachspiel das über ihn gefällte Todesurteil vernimmt, behandelten die Göttinger Brüder Riepenhausen in einem größeren reichen Bilde (Nagler 13. 171).

³⁶⁰⁾ Den Kapitän von Huth erwähnt Thorwaldsen im Schreiben vom 2. April 1811 an den Minister von Schubart (Thiele a. a. O. I., 205 f.).

³⁶¹⁾ Christoph Heinrich Kniep aus Hildesheim, gest. in Neapel, Zeichner und Landschaftsmaler (1748—1825). Fürstbischof Kraschinsky von Ermland schickte ihn nach Rom, wo er sich nach dem Tode seines Gönners kümmerlich durchschlug. Seit 1786 in Neapel und im folgenden Jahre von Tischbein mit Goethe bekannt gemacht, begleitete er diesen nach Sizilien (Ital. Reise I. 267, 277 f., 283 ff. und passim). Siehe über ihn auch Otto Baisch a. a. O. S. 111 f.; Noack a. a. O. S. 116 und 412. Zuletzt war Kniep Professor an der Kunstakademie in Neapel.

³⁶²⁾ Pästum, die einst reiche, von dorischen Griechen aus

Sybaris um 700 v. Chr. gegründete Stadt Poseidonia mit herrlichen Tempeln; das größte und besterhaltene antike Bauwerk ist der Neptun-Tempel in dorischer Architektur vorperikleischer Zeit (ca. 550 v. Chr.).

³⁶³) Nämlich die Kirche Il S. Bambino Gesù (siehe Anm. 277 zum Röm. Tagebuch II.).

³⁶⁴) Piaster (von ital. piastra Metallplatte), der alte spanische und heute spanisch-amerikanische Peso (Silbermünze) = 100 Centavos = Mark 4,05 in Spanien; in Italien = Mark 3,70.

³⁶⁵) Herzog Paul Friedrich August von Oldenburg (1783 bis 1853), der ältere Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg (1755—1829) und dessen Nachfolger in der Regierung (er nahm den vom Wiener Kongreß zuerkannten, von seinem Vater verschmähten großherzoglichen Titel an) nach dem Tode des geisteskranken Herzogs Peter Friedrich Wilhelm (1754—1823); siehe Gothaischer Kalender auf das Jahr 1810 (Gotha) S. 22 f. — In der Begleitung des Erbprinzen August von Oldenburg befanden sich (Sommer 1810) die zwei jungen Gelehrten Wilhelm Demuth aus Leipzig und von Huldenberg aus Oldenburg, ältere Bekannte des Malers Reinhart von ihrem ersten Aufenthalte (1806), durch deren Vermittlung der Prinz mit dem Maler „in nahe Berührung trat und alsbald den Wunsch aussprach, ein Gemälde von der Hand des Künstlers zu besitzen“ (Otto Baisch a. a. O. S. 195 und 223).

³⁶⁶) Linzinger [?].

³⁶⁷) Die Galleria Doria-Pamphilj hat verschiedene Landschaften von Claude le Lorrain (Gellée, französischer Maler 1600 bis 1682): im ersten Flügel (Primo Braccio) die Landschaften mit dem Rinderdiebstahl des Hermes, die Mühle, die Landschaft mit dem Opfer im Apollotempel, sein bedeutendstes Werk, und die Landschaft mit der Flucht nach Ägypten, die W. in seiner damaligen religiösen Gesinnung als „Liebling“ bezeichnen mochte. — Friederike Brun besuchte die Galerie mit dem Freunde Hetsch am 7. April 1796. Unter Nr. 3, 8 und 9 erwähnt sie Landschaften von Claude L., während Vasi (I, 53) bloß „deux superbes paysages“ anführt. Unter Nr. 15 „das berühmte Porträt der Johanna von Aragonien von Lionardo“:

„Man erkennt hierin ohne Mühe das Urbild seiner Eitelkeit im Pallaste Barberini. Es ist unaussprechlich vollendet (für mich zu sehr ausgepinselt). Drapperie und Schmuck sind wirklich da, und man faßt den Purpursammet; das ziemlich flache Gesicht wird durch das anziehende Venus-Auge gehoben“ (Tagebuch über Rom, 2. Teil, S. 23 ff.). — Nach neueren Kunsthistorikern ist das Porträt der Johanna von Arragonien [heute im 2. Flügel, Secondo Braccio, 4. Zimmer Nr. 153] kein Werk von Leonardo da Vinci, sondern eine niederländische Kopie von Raffaels Originalbild im Louvre.

³⁶⁸) Cuporani [?]. — Einen „Maler“ dieses Namens nennen die verschiedenen Lexika und Handbücher nicht. Vielleicht ist Cipriani zu lesen, der indes kein Maler war. Giovanni Battista C., Bruder des Galgano und Barbato Cipriani, Architekt, Bildhauer und Kupferstecher aus Siena, in Rom gest. (1766—1839), wo u. a. Palazzi sein Lehrer war; bekannt durch zahlreiche Kupferstichpublikationen (Ulrich Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 7. Bd., Leipzig 1912, S. 9 und Almanach aus Rom 1810, S. 277).

³⁶⁹) Irreführende Bemerkung, die sich in W.s Handschrift als nachträgliche Einschaltung noch auf die Galerie Doria beziehen mag, wo nach Gsell-Fels (Rom und die Campagna, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 135) sich „einige vorzügliche Kopien Tizianischer Bilder“ befinden; aber nicht die im Text angeführte Darstellung; von Tizian gibt es kein solches Bild aus der Mythologie nach Crowe und Cavalcaselle: Tizian, Leben und Werke (deutsche Ausgabe von Max Jordan, Leipzig 1877, 2. S., S. 804—10). Die Galerie besitzt einen Sarkophag mit Selene und Endymion und ein Bild von Guercino: Endymion (Gsell-Fels, Sp. 140).

³⁷⁰) Recte: Madrazo. — José de M. y Agudo, spanischer Porträt- und Historienmaler aus Santander (1781—1859), ausgebildet an der Akademie in Madrid, bei David (Paris) und in Rom, wo er nach Otto Baisch (a. a. O. S. 125 ff.) mit Fernow, Koch und Reinhart in der Casa Franzoni, Via delle quattro Fontane 49 wohnte. Im Jahre 1818 wurde er Direktor der Madrider Kunstakademie San Fernando. Er malte auch Karoline

von Humboldt. „Dein Bild hat etwas so Duldsames, wenn auch nicht eben Leidendes . . . Ich begreife noch immer nicht, wie Madras die Sinne gehabt hat, Dich so rein aufzufassen. Freilich hat er doch nur e i n e Seite Dir abgewonnen, nur das still Einfache, Gütige. Die Begeisterung, das Hohe fehlt durchaus“ (Wilhelm v. H. an Caroline 31. Jan. 1809). „Das Bild ist nicht mehr aufzufinden“ (Anm. der Herausgeberin Anna von Sydow a. a. O. 3. Bd., S. 83). — Im Almanach aus Rom (1811, S. 309) wird Madrazo mit mehreren Gemälden erwähnt: der Tod der Lucrezia und die beiden „meisterhaft gelungenen“ Porträte des Erbprinzen von Oldenburg und des Sächsisch-Gothaischen Generals Baron von Haack.

³⁷¹⁾ Siehe die Sonette „Priesterweihe und Firmelung“ und „Jungfräuliche Erde“ in den A. Schr. II. 16 ff (hier vom 17. Juni datiert).

³⁷²⁾ E: Sardagno. — Carolus Sardagna (gest. August 1775), dessen *Theologia dogmatica-polemica* VIII Tomi in Regensburg 1770—71 erschien; neue Ausgaben in neun Bänden, Rom 1819—20.

³⁷³⁾ Pietro Ostini, W.s und vieler anderen (deutschen) Konvertiten Seelenführer, damals Professor der Kirchengeschichte am Collegium Romanum in Rom, später päpstlicher Internuntius in Wien; gest. 1849 als Kardinalbischof von Albano (Werner-Briefe II. 255 und Anhang II. Brief Nr. 60 Pietro Ostini an Zach. Werner, Rom, 10. Juni 1819). — Das Collegio Romano stößt mit dem Chor der Jesuitenkirche S. Ignazio zusammen und wurde unter Gregor XIII. und Sixtus V. Ende des 16. Jahrhunderts durch Bartolommeo Ammanati errichtet; damit steht in Verbindung das Kirchersche Museum, von dem gelehrten Jesuiten Athanasius Kircher aus Fulda (1601—80) gegründet, und die durch P. Secchi (gest. 1878) zu europäischem Ruf gelangte Sternwarte.

³⁷⁴⁾ Carlo Odescalchi aus altitalienischem Hochadel (1786 bis 1841) wurde 1808 Priester und Volksmissionär und erhielt 1823 den Kardinalshut.